

**LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
MÜNCHEN**

*Statistische Untersuchung des
Freizeitverhaltens von
Hörgeschädigten im Raum Augsburg*

vorgelegt von: *Mayr Tanja*

***Meringer Straße 35
86316 Friedberg***

Betreuungsdozentin: Frau Dr. U. Gegner

Abgabetermin: 05. April 1997

„... nicht wirklich wußte, was Taubsein bedeutete. Daß er sich noch nie überlegt hatte, wie es sein mußte, wenn man keine Worte hatte, die das Gedachte wirklich übermittelten, oder wenn man niemals über die Mittel verfügte, Vorstellungen zu begreifen, die nicht ganz konkret und direkt waren.

Er glaubte Taubsein sei nichts als die Unfähigkeit zu hören. ...“

GREEN HANNAH: „Mit diesem Zeichen“ (S. 163f.)

Vorwort

„Hast Du schon den neuesten Kinofilm mit Mel Gibson gesehen?“. Sofort nachdem ich diese Frage meiner gehörlosen Bekannten gestellt hatte, entschuldigte ich mich wegen meiner Taktlosigkeit. Um so erstaunter war ich, als sie mich - offensichtlich nicht beleidigt - fragte, was der Inhalt dieses Filmes sei. Sie gehe häufiger ins Kino und vielleicht gäbe es diesen Film ja auch irgendwann mit Untertitel.

So erfuhr ich, daß es in Augsburg ein Kino gibt, das hin und wieder Filme mit Untertiteln für Hörgeschädigte anbietet. Aber was sonst noch? Ich stellte mir in Gedanken meine eigenen Freizeitbeschäftigungen vor und gelang zu der Überzeugung, Hörgeschädigte müßten wegen ihrer Behinderung auf vieles verzichten, was für Hörende selbstverständlich ist. Die darauffolgende Diskussion über Freizeitbeschäftigungen von Gehörlosen hat mich dazu animiert, diese Arbeit zu schreiben.

Ich mochte nicht glauben, daß sich Hörgeschädigte durch ihre Behinderung nicht in ihren Freizeitgestaltungsmöglichkeiten eingeschränkt fühlen, wie mir meine Bekannte versicherte. Also beschloß ich im Rahmen meiner Zulassungsarbeit eine statistische Untersuchung zum Freizeitverhalten von Hörgeschädigten im Raum Augsburg durchzuführen.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt:

Frau Kerstin Mackevicius, die mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mir durch Ihre Erfahrung sehr geholfen hat.

Dem **Bezirksverband der Gehörlosen Schwaben e.V.** und **Frau Gindhart** von der **Beratungsstelle für Hörbehinderte** in Augsburg (Regens-Wagner-Stiftung) für ihre Kooperation.

Herrn Alfred Aigner für seinen Einsatz in der Schule und auf einem Sommerfest.

Frau Andrea Trinkwalder, die mir mit ihren Fachkenntnissen beim Codieren der Fragebögen behilflich war.

Herrn Stephan Seybold, Diplom-Ökonom, der sich zum Korrekturlesen bereit erklärte und mir durch seine Kritik das Leben schwermachte.

Vor allem aber möchte ich **Herrn Peter Schamberger**, Diplom-Ingenieur FH, danken, der mich unterstützte, motivierte und den Babysitter spielte, obwohl seine Zeit auch sehr begrenzt war.

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
1. Einleitung	1
2. Der Freizeitbegriff in der Soziologie	2
3. Der Freizeitbegriff im Hörgeschädigtenbereich.....	4
4. Methoden der empirischen Sozialforschung.....	5
4.1 Datenerhebungstechniken in der empirischen Sozial- forschung	5
4.1.1 Die Inhaltsanalyse	6
4.1.2 Das Zählen.....	6
4.1.3 Das Urteilen.....	7
4.1.4. Das Testen	8
4.1.5. Die Befragung	8
4.1.6 Die Beobachtung.....	11
4.1.7 Das Experiment.....	12
4.1.8 Nicht–reaktive Meßverfahren	14
5. Die schriftliche Befragung als Datenerhebungsmethode dieser Arbeit	16
6. Die Durchführung der schriftlichen Befragung	18
6.1 Das Vorgespräch mit Experten	18
6.2 Die Gestaltung des Begleitschreibens.....	18
6.3 Die Fragebogenkonstruktion	19
6.4 Der Pretest	21
6.5 Die Erhebung.....	22

6.6 Möglichkeiten zur Beeinflussung der Rücksendequote ..	23
7. Das Auswerten der Ergebnisse	26
7.1. Die Teilnehmer der Befragung	28
7.2. Die Freizeitgestaltung der Befragten.....	40
7.3. Rahmenbedingungen zur Freizeitgestaltung	51
7.4. Auswertung der offenen Fragen	54
8. Methodenkritik	79
9. Überblick über die aktuelle Situation in Augsburg	88
10. Zusammenfassung	95
Bildverzeichnis	I
Literaturverzeichnis	II
Anhang A: Fragebögen und Auswertungsblatt.....	IV
Anhang B: Unterlagen.....	V

1. Einleitung

Im ersten Teil dieser Arbeit wird der Begriff Freizeit unter soziologischen Gesichtspunkten kurz definiert und vom Begriff der *Arbeit* abgegrenzt.

Im Anschluß daran werden verschiedene Methoden empirischer Sozialforschung vorgestellt und die Methode der Befragung als hier angewendetes Testsystem genauer erklärt.

Der Testverlauf an sich wird beschrieben und die einzelnen Testphasen werden sowohl theoretisch als auch praktisch erläutert.

Im Folgenden werden kurz verschiedene Möglichkeiten der Datenauswertung angeführt, die in dieser Arbeit gewählte Auswertungsmethode wird genauer erklärt und angewendet. Einzelne Interpretationsansätze zu den Ergebnissen werden angeboten.

Im vorletzten Teil soll dem Leser durch das Kapitel Methodenkritik vor Augen geführt werden, auf was bei einer empirischen Arbeit zu achten ist und was speziell in dieser Abhandlung besser gemacht werden könnte.

Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefaßt dargestellt und interpretiert.

2. Der Freizeitbegriff in der Soziologie

In der Soziologie wird die Funktion von Freizeit unter anderem definiert als „Ausfüllen von Nichtarbeitszeit“ [Reimann H., Giesen B., 1984, Seite 161]. Auch Synonyme wie „Hobby“ oder „Selbstverwirklichung“ werden gebraucht [ebenda, Seite 161].

Viele Definitionsansätze von „Freizeit“ in der Soziologie unterscheiden sich durch folgende Anschauungskriterien [vgl. Stengel M., Seite 3]:

- **Subjektive Definitionen:** Beschreibung des Zustandes, wie der Einzelne seine Freizeit erlebt und empfindet
- **Objektive Definitionen:** Freizeit als ein festgelegter Bereich, der für alle Mitglieder eines sozialen Kollektivs den gleichen Bedingungen unterworfen ist, unabhängig vom individuellen Erleben
- **Positive Definitionen:** Was sind die Merkmale von Freizeit?
Wodurch ist Freizeit gekennzeichnet?
- **Negative Definitionen:** Welche Merkmale fehlen dem Bereich Freizeit?

Oft werden diese verschiedenen Ansätze in einer Definition miteinander verknüpft, um den Bereich der Freizeit genauer beschreiben zu können. Auch in dieser Arbeit wird der Freizeitbegriff unter Einbeziehung all dieser verschiedenen Ansätze betrachtet, um der Universalität und Vielschichtigkeit dieses Begriffes gerecht zu werden.

Unter Freizeitsoziologie versteht man im Allgemeinen die sozioökonomischen Bedingungen von Freizeit, d. h. die Art und Weise von Freizeitkonsum. Darunter fällt auch der Tourismus, Sport, eventuelle Kritik an bestehenden Freizeitdiensten, Sozialisation und individuelle Freizeitgestaltung [vgl. REIMANN H., GIESEN B., 1985, Seite 50].

Jede Person nimmt innerhalb seiner individuellen Lebensbereiche bzw. Institutionen eine bestimmte Rolle ein. Lebensbereiche oder Institutionen sind z. B. Familie, Wirtschaft, Religion, Erziehung, Freizeit, usw. Die verschiedenen Lebensbereiche und Institutionen wiederum können sich gegenseitig überschneiden. Ebenso kommt es zwischen den eingenommenen Rollen wie z. B. Mutter – Vater – Kind, Konsument – Produzent – Arbeiter, Priester – Laie – Gläubiger, Lehrer – Erzieher – Schüler, Tourist – Freizeitmanager zu Funktionsüberschneidungen und Transfers. Speziell der Freizeitbereich überschneidet sich oft mit dem Bereich der Familie, der Institution Religion oder der Wirtschaft [vgl. REIMANN H., GIESEN B., 1984, Seite 161].

Der Lebensbereich Freizeit darf also nicht losgelöst von allen anderen Lebensbereichen einer Person gesehen werden. Jedes Individuum setzt für sich andere Prioritäten und stuft demzufolge auch den Wert von Freizeit als unterschiedlich wertvoll ein. Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse über das Freizeitangebot hängen demzufolge stark von den Prioritäten der Testpersonen und deren Beurteilungen des Freizeitangebotes im Hinblick auf ihre persönlichen Bedürfnisse ab.

Die ca. 200 Fragebögen zu dieser Arbeit sind zwar weitgehend zufällig verteilt worden, da die Teilnahme jedoch freiwillig war, ist zu befürchten, daß die Rücklaufquote überwiegend von denjenigen bestimmt war, für die Freizeit einen großen Stellenwert im Leben einnimmt. Da diese Erscheinung aber in einer quantitativen Arbeit nie vollständig verhindert werden kann, kann man die Ergebnisse mit einer objektiven Auswertung der Daten als durchaus aussagekräftig einstufen. Darüber hinaus werden Personen, die der Freizeit einen niederen Stellenwert in ihrem Leben beimessen, auch wenig am aktuellen Freizeitangebot vermissen.

3. Der Freizeitbegriff im Hörgeschädigtenbereich

Genauso wie für Normalhörende, ist auch für Hörgeschädigte Freizeit unter anderem global definiert als die Zeit, die bleibt, wenn man von der Gesamttageszeit die Zeitspanne abzieht, die für die Erwerbsarbeit benötigt wird. Darüber hinaus können noch zusätzlich andere Abzüge wegen verschiedener nicht freizeitbestimmter Pflichten hinzukommen [vgl. STENGEL M., Seite 6].

Bei Menschen, deren körperliche Funktionen in irgendeiner Weise beeinträchtigt sind, kann Freizeit oft auch unter dem Aspekt der Lebensbewältigung gesehen werden.

Die Autoren M. SCHWENDEWEIN, M. STURM, D. HAAS, H. APITSCH und P. MEINDL beschreiben, wie einzelne Freizeitbereiche bei Hörgeschädigten als eine Art der Lebenshilfe dienen. M. SCHWENDEWEIN bezieht sich dabei auf den Bereich Religion, P. MEINDL auf Sport, M. STURM auf den Bereich Lektüre, D. HAAS und H. APITSCH auf den Bereich der Kunst [vgl. Hörgeschädigte in Leben und Beruf, Seite 240ff.]. Eine detailliertere Beschreibung dieser Ausführungen würde leider den Rahmen dieser Arbeit sprengen., deshalb wird der interessierte Leser gebeten in der im Literaturverzeichnis angegebenen Lektüre selbst nachzulesen.

Im Rahmen dieser Untersuchung soll unter anderem die Hypothese „Die moderne Freizeit ist zumindest potentiell immer mit einer gewissen Wahlfreiheit des Verhaltens verbunden“ [STENGEL M., Seite 6] geprüft werden. Ist diese Aussage wirklich allgemein gültig? Können Hörgeschädigte wirklich frei entscheiden, was sie in ihrer Freizeit tun möchten oder sind sie - selbst wenn man ihre Behinderung berücksichtigt - Beschränkungen bezüglich ihres Freizeitverhaltens unterworfen?

Die weit verbreitete Meinung „...Taubsein sei nichts als die Unfähigkeit zu hören“ [GREEN H., Seite 164] ist eine sehr naive Einschätzung von Gehörlosigkeit. Normalhörende machen sich in der Regel gar nicht bewußt, welche extrem wichtige Rolle das Hören für sie in nahezu allen Lebensbereichen spielt. Der Bereich Freizeit zählt dabei sicher zu den wichtigsten. Nicht hören zu können oder auch schlecht hören zu können kann bedeuten, daß man vieles was man gerne in der Freizeit tun würde gar nicht oder nur eingeschränkt machen kann. Daß sich Hörgeschädigte in ihren Freizeitaktivitäten nicht so frei entscheiden können wie Normalhörende ist leider unvermeidlich und bedarf keiner näheren Untersuchung. Aber haben sie überhaupt die Chance sich im Rahmen der ihnen verbleibenden Möglichkeiten zu entscheiden? Werden ihre Interessen und Bedürfnisse von der Gesellschaft berücksichtigt oder werden sie als soziale Randgruppe behandelt? Dies soll in dieser Arbeit am Beispiel der Stadt Augsburg festgestellt werden.

4. Methoden der empirischen Sozialforschung

„Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände.“ [ATTESLANDER P., Seite 12] Die empirische Sozialforschung wird von folgenden, sich gegenseitig bedingenden, drei Grundfragen beherrscht, über die sich jeder Forscher vor Beginn seiner Untersuchung im Klaren sein muß [vgl. ebenda, Seite 13]:

a) Was soll erfaßt werden?

Damit ist der Untersuchungsgegenstand gemeint. In diesem Falle ist der Untersuchungsgegenstand das Freizeitverhalten Hörgeschädigter im Raum Augsburg.

b) Wie soll erfaßt werden?

Diese Frage bezieht sich auf die gewählte Methode der Erfassung. Die verschiedenen zur Verfügung stehenden Erfassungsmethoden werden in einem der nachfolgenden Kapitel dieser Arbeit kurz vorgestellt und erläutert.

c) Warum soll erfaßt werden?

Hier wird nach dem Zweck einer Untersuchung gefragt. Welche Hypothese soll mit dieser Untersuchung geprüft werden? Im Falle dieser Untersuchung soll neben dem allgemeinen Freizeitverhalten Hörbehinderter in Erfahrung gebracht werden, ob den Hörgeschädigten im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch ausreichende Freizeitmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

4.1 Datenerhebungstechniken in der empirischen Sozialforschung

Im Folgenden werden verschiedene Datenerhebungsverfahren kurz aufgeführt und erläutert. Dabei ist zu beachten, daß sich die einzelnen Verfahren im Untersuchungsprozeß oft nicht genau voneinander abgrenzen lassen. In ein und derselben Untersuchung werden meist mehrere verschiedene Datenerhebungsverfahren angewendet, die sich teilweise gegenseitig überlappen.

Auch in der Literatur ist keine einheitliche Einteilung verschiedener Erhebungsverfahren zu finden. Jeder Autor vertritt seine individuelle Ansicht zur Einteilung der Meßmethoden. Auch die Bezeichnung Datenerhebungsverfahren / -techniken wird nicht einheitlich gebraucht. Deshalb entschied sich die Autorin dieser Arbeit dafür, aus verschiedenen Werken die Darstellungsformen auszuwählen, die ihr für Nichtsoziologen am verständlichsten erschienen.

4.1.1 Die Inhaltsanalyse

Nach ATTESLANDER ist eine Inhaltsanalyse in soziologischer Sicht „...eine Methode der Datenerhebung zur Aufdeckung sozialer Sachverhalte, bei der durch die Analyse eines vorgegebenen Inhalts (z. B. Text, Bild) Aussagen über den Zusammenhang seiner Entstehung, über die Absicht seines Senders, über die Wirkung auf den Empfänger und / oder auf die soziale Situation gemacht werden“ [ebenda, Seite 63]

Vereinfacht ausgedrückt bedeutet dies, die Inhaltsanalyse befaßt sich mit der Analyse von Texten. Aus diesen Texten sollen Informationen über den Inhalt, den Schreiber des Textes und über den Empfänger abgeleitet werden.

Inhaltssanalysen sind eine Mischung aus Datenerhebungsverfahren und Analysetechnik. Dadurch, daß in einer Inhaltsanalyse normalerweise weder der Textverfasser noch der Leser direkt von der Untersuchung betroffen sind, hat sie den Vorteil nicht-reaktiv zu sein [vgl. SCHNELL R., HILL P., ESSER E., Seite 410]. Das heißt, die Untersuchungspersonen verhalten sich subjektiv und nicht wegen Kenntnis der Untersuchungssituation nach sozialer Erwünschtheit. Dieser Vorteil der Nicht-reaktivität ist bei einer inhaltlichen Analyse von offenen Fragen innerhalb eines Fragebogens bei mündlichen Interviews nicht mehr gegeben [vgl. ebenda, Seite 410].

Man unterscheidet folgende Methoden der Inhaltsanalyse [vgl. ATTESLANDER P., Seite 64ff.]:

- **Die deskriptive Inhaltsanalyse**

- **Die inferentielle Inhaltsanalyse**

- **Die kommunikative Inhaltsanalyse**

4.1.2 Das Zählen

Voraussetzung für das Zählen als Datenerhebungsverfahren ist die Gleichheit der Merkmalsausprägungen der zu zählenden Untersuchungsobjekte. In den Sozialwissenschaften genauso wie in den Naturwissenschaften versuchen die Forscher ihre Untersuchungsobjekte nach verschiedenen Merkmalsausprägungen zu ordnen und zu klassifizieren. Jedes dieser Objekte ist spezifiziert durch seine individuelle Merkmalskombination.

Um die Methode des Zählens anwenden zu können, müssen sich die untersuchten Objekte bezüglich ihrer Merkmalsausprägungen gleichen. Deshalb ist es sinnvoll, sich bei dieser Datenerhebungsmethode nur auf ein oder wenige verschiedene Merkmale eines Objektes zu beschränken, um eine wissenschaftlich vertretbare Vergleichbarkeit zu erlangen [vgl. BORTZ J., Seite 74f.]. „Aufgabe des Sozialwissenschaftlers ist es, die ihn interessierenden Objekte nach

Merkmale zu ordnen, von denen er meint, sie seien für seine Thematik relevant.“ [BORTZ J., Seite 74].

Will man z. B. testen wie viele leichtgradig Schwerhörige ein Hörgerät tragen, dann sind nur die beiden Merkmale 'leichtgradig schwerhörig' und 'Hörgerät: Ja-Nein' für die Untersuchung relevant. Die Haarfarbe, der Beruf, der Familienstand, usw. der Testpersonen sind unwichtig und im Rahmen der Datenerhebung zu vernachlässigen.

Generell muß bei der Datenerhebung unterschieden werden zwischen: [vgl. BORTZ J., Seite 75ff.]

- **Qualitativen Merkmalsausprägungen**

Unter qualitativen Merkmalen versteht man nominal skalierte Merkmale mit zwei oder mehr Abstufungen. Beispiele für qualitative Merkmalsausprägungen sind Geschlecht: männlich – weiblich (= zwei Abstufungen), oder Familienstand: ledig – verheiratet – geschieden – verwitwet (= mehrere Abstufungen).

- **Quantitativen Merkmalsausprägungen**

Mit quantitativen Merkmalsausprägungen kann das Untersuchungsobjekt in quantitativer Hinsicht genauer beschrieben werden. Darunter fallen Merkmale wie Alter, Haarfarbe, Körpergröße, Kinderzahl.

Es gibt stetige (kontinuierliche), quantitative und diskrete (diskontinuierliche) Merkmalsausprägungen. Unter stetigen Ausprägungen versteht man Merkmale, bei denen davon ausgegangen werden kann, daß sich zwischen zwei Nennungen noch weitere Abstufungen befinden (z. B.: bei der Angabe des Grades der Hörschädigung können unter der gleichen Einstufung 'leichtgradig schwerhörig' verschiedene Dezibelangaben Hörverlust angegeben werden). Diskrete Merkmalsausprägungen werden in Häufigkeiten angegeben. Deshalb kann es zwischen den einzelnen ganzzahligen Ausprägungen keine Zwischenwerte geben (z. B.: Kinderzahl, Alter).

4.1.3 Das Urteilen

Beim Urteilen untersucht der Forscher Nennungen, die sich mit keiner festgelegten Skala einstufen lassen.

Beispiele hierfür sind Merkmale wie: Kreativität, Emotionen, Prestige, Benachteiligungen, usw. Hier bildet das menschliche Urteilsvermögen gewissermaßen die Grundlage für das Erhebungsverfahren. Ein Nachteil dieser Datenerhebungsmethode ist allerdings die Subjektivität des menschlichen Urteils [vgl. BORTZ J., Seite 88f.].

In den Sozialwissenschaften gibt es unterschiedliche Möglichkeiten das menschliche Urteil im Forschungsprozeß zu nutzen: [vgl. BORTZ J., Seite 88ff.]

- **Rangordnungen**
- **Dominanz-Paarvergleiche**

- Ähnlichkeits-Paarvergleiche
- Rating-Skalen

4.1.4. Das Testen

Der Begriff **Test** bzw. **Testen** hat nach LIENERT mehrere Bedeutungen:

- „ 1. Ein Verfahren zur Untersuchung eines Persönlichkeitsmerkmals,
2. den Vorgang zur Durchführung einer Untersuchung,
3. die Gesamtheit der zur Durchführung notwendigen Requisiten,
4. jede Untersuchung, sofern sie Stichprobencharakter hat,
5. gewisse mathematisch-statistische Prüfverfahren...“

[LIENERT G.A., Seite 7, in: BORTZ J., Seite 131f.]

Im Prinzip stellt jede wissenschaftliche Untersuchung eine Art Test dar. Darüber hinaus gibt es speziell entwickelte veröffentlichte standardisierte Tests zur Untersuchung bestimmter Merkmalsausprägungen (z. B.: pädagogische und psychologische Tests).

Grundsätzlich ist jeder Test der sogenannten Testtheorie unterworfen. Diese Theorie befaßt sich mit der „...Frage der Anforderungen, denen ein Test genügen muß, um aufgrund eines Testergebnisses auf die tatsächliche Ausprägung des getesteten Merkmales schließen zu können...“ [BORTZ J., Seite 134].

Inhalt eines Tests sind Aufgaben und Fragen verschiedener Schwierigkeitsgrade, die die Untersuchungsobjekte beantworten müssen. Die Antworten werden mit Hilfe von Auswertungsverfahren (von denen es auch unterschiedliche gibt) gesammelt, beurteilt und wissenschaftlich interpretiert.

4.1.5. Die Befragung

„Jede Befragung stellt eine soziale Situation dar.“ [ATTESLANDER P., Seite 88] Genauer gesagt bedeutet dies, alle an einer Befragung beteiligten Personen agieren und reagieren miteinander und aufeinander während der Befragungssituation; sie verhalten sich nach dem $S \rightarrow P \rightarrow R$ – Modell. Mit ‘S’ ist der Reiz, der Stimuli, wie z. B. eine Frage gemeint; ‘P’ bedeutet Person und ‘R’ veranschaulicht die Reaktion auf die Frage oder die Situation.

ATTESLANDER stellt dieses Reaktionssystem innerhalb einer Interviewsituation folgendermaßen graphisch dar: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 90]

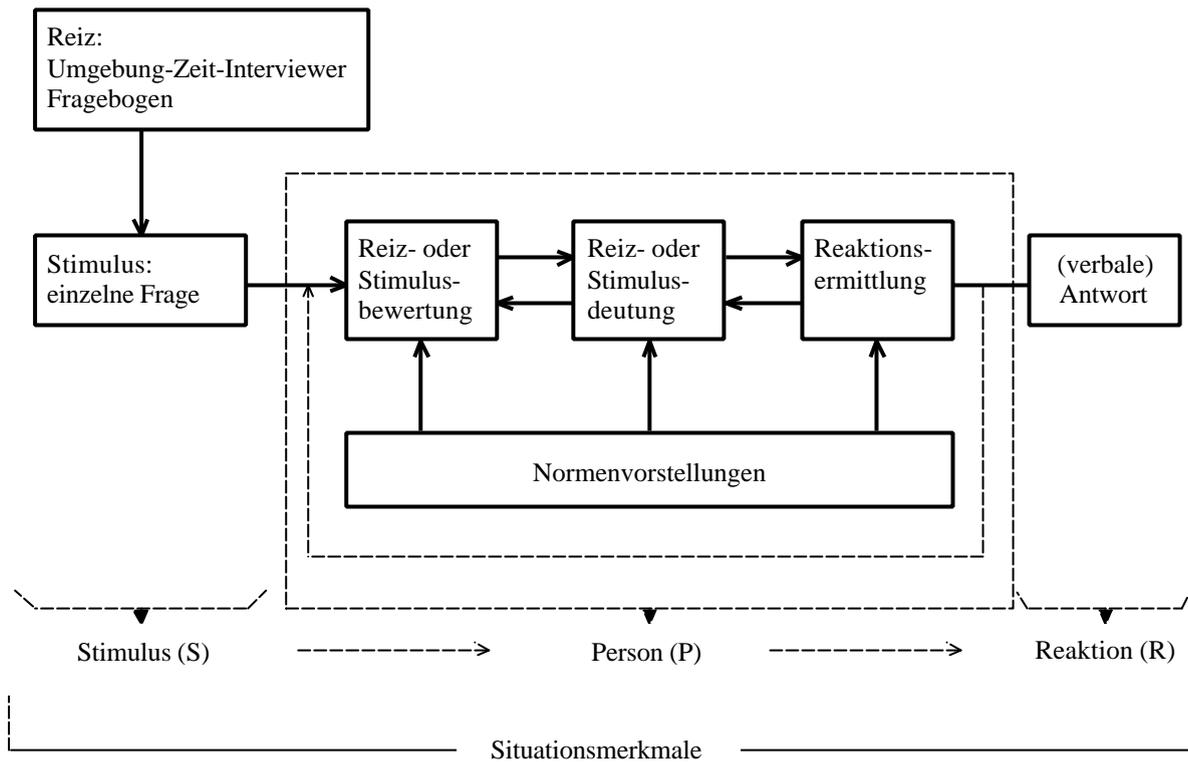


Bild 1 Interviewsituation als Reaktionssystem

Je nachdem wie die Person den gegebenen Reiz interpretiert, paßt sie ihre Antwort – die schriftlich oder verbal sein kann – an diese individuelle Reizbewertung an. Die Reizinterpretation ist dabei von bestimmten Normen abhängig, denen die Person unterworfen ist: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 94]

- gesamtgesellschaftliche Normen
- gruppenspezifische Normen
- interviewspezifische Normen

Die unterschiedlichen Befragungsformen werden mit dem folgenden Schaubild kurz aufgezeigt: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 105]

Kommunikationsform Kommunikationsart	wenig strukturiert	teilstrukturiert	stark strukturiert	
mündlich	Typ I - informelles Gespräch - Experteninterview - Gruppendiskussion	Typ III - Leitfadengespräch - Intensivinterview - Gruppenbefragung - Expertenbefragung	Typ V - Einzelinterview telef. Befragung - Gruppeninterview - Panelbefragung	Typ VII (mündl. u. schriftl. kombiniert) - telefonische Ankündigung des Versandes von Fragebogen - Versand oder Überbringung der schriftl. Fragebogen - telef. Kontrolle, evtl. telef. Ergänzungs- befragung
schriftlich	Typ II - informelle Anfrage bei Zielgruppen	Typ IV - Expertenbefragung	Typ VI - postalische Befragung - persönliche Verteilung und Abholung - gemeinsames Ausfüllen von Fragebogen - Panelbefragung	

Bild 2 Typen der Befragung

Es wird generell zwischen schriftlicher und mündlicher Befragung unterschieden. Dabei kann der Interviewerstil bei mündlichen Befragungen weich, hart oder neutral sein. Während der Interviewer bei der weichen Befragung eine eher passive Rolle einnimmt und den Befragten das Gespräch weitgehend steuern lässt, werden die Fragen beim harten Interviewerstil schnell hintereinander gestellt, um dem Befragten keine Ausweichmöglichkeiten zu geben. Im neutralen Interview dient der Interviewer lediglich der Fragenübermittlung und jede Gefühlskomponente sollte vernachlässigt werden [vgl. ATTESLANDER P., Seite 111 ff.].

Je nach Kommunikationsform innerhalb der Befragung gibt es wenig strukturierte, teilstrukturierte und stark strukturierte Befragungssituationen. Je weniger strukturiert eine Befragungssituation ist, desto mehr steht der Befragte und seine Reaktionen im Vordergrund. Der Interviewer selbst hält sich zurück. Dadurch wird mehr Hintergründiges in Erfahrung gebracht, als in stark strukturierten Befragungen, wo der Befragte kaum eine Möglichkeit hat seine Relevanzsysteme einzubringen. Hier ist nur die direkte Reaktion auf die gestellten Fragen erwünscht, ohne Abweichungen vom vorgegebenen Konzept.

Zusammenfassend kann man sagen: Je geringer die Strukturiertheit einer Befragungssituation, desto eher dient sie dem Erfassen qualitativer Aspekte. Je stärker die Strukturierung ist, desto eher können quantitative Aspekte erfaßt werden [vgl. ATTESLANDER P., Seite 125].

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal bei Befragungen ist der Grad der Standardisiertheit [vgl. ATTESLANDER P., Seite 125 ff.]. Bei standardisierten Befragungen will man vor allem Häufigkeitsverteilungen messen, d. h. die Fragen sind stark kategorisiert. Beim nicht-

standardisierten Interview hingegen wird auf eine vorgegebene Kategorisierung der Antwortmöglichkeiten verzichtet, weil man neben den Häufigkeiten auch mögliche Hintergrundinformationen in Erfahrung bringen will.

Die unterschiedlichen Fragentypen einer Befragung, werden nur kurz aufgezeigt und erklärt: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 127 ff.]

- **offene Fragen** (ohne feste Antwortkategorien)
- **geschlossene Fragen**
 - a) Identifikationsfrage (Frage nach ‘Wer, Wo, Wann, Wie, ...’)
 - b) Selektionsfrage (mehrere Antwortkategorien)
 - Alternativfrage (zwei Antwortmöglichkeiten)
 - Mehrfachauswahlfrage, Skalafrage (mehr als zwei mögliche Antwortkategorien)
 - Dialogfrage (Identifikation mit einer Beispielperson)
 - c) Ja – Nein – Frage
- **direkte Fragen** (direkt zum jeweiligen Thema)
- **indirekte Fragen** (Schaffung einer harmonischen Gesprächssituation)

Die unterschiedlichen Gesichtspunkte, die beim Aufbau eines Fragebogens beachtet werden müssen, werden in dieser Arbeit an anderer Stelle noch ausführlich beschrieben.

4.1.6 Die Beobachtung

„Alltägliches und wissenschaftliches Beobachten ist die zielgerichtete Erfassung der aktuellen Umwelt durch die Sinnesorgane (nicht nur durch die Augen!) und die Registrierung des Erfassten in Informationseinheiten.“ [vgl. ATTESLANDER P., Seite 144] Die Beobachtung gehört zu den ‘ursprünglichsten’ Erhebungsverfahren, da zur Informationsgewinnung alltägliche Techniken verwendet werden.

Ein wesentliches Merkmal der Beobachtung ist, daß sie nicht auf eine Interaktion von Beobachter und Untersuchungsobjekt angewiesen ist [vgl. ATTESLANDER P., Seite 145]. Nach FRIEDRICHS lassen sich verschiedene Varianten der Beobachtung darstellen, die sich in fünf Dimensionen unterscheiden: [vgl. FRIEDRICHS J., Seite 272f.]

a) Verdeckte / Offene Beobachtung

Bei der verdeckten Beobachtung ist der Beobachter als solcher nicht erkennbar, wohl aber bei der offenen.

b) Nicht–teilnehmende / Teilnehmende Beobachtung

Bei der nicht–teilnehmenden Beobachtung befindet sich der Forscher außerhalb des Untersuchungsfeldes und nimmt im Gegensatz zur teilnehmenden Beobachtung nicht an Interaktionen teil.

c) Unsystematische / Systematische Beobachtung

(auch nicht–strukturierte / strukturierte Beobachtung [vgl. ATTESLANDER P., Seite 154])

Diese Dimension befaßt sich mit dem Schema der Beobachtung. Erfolgt die Beobachtung spontan ohne ein standardisiertes Schema, ist sie als unsystematisch bzw. unstrukturiert zu bezeichnen.

d) Art der Situation

Die Beobachtung kann entweder in natürlicher Umgebung stattfinden oder in einem künstlich dafür geschaffenen Untersuchungsfeld. Bei der künstlich geschaffenen Beobachtungssituation muß jedoch eher von einem Experiment gesprochen werden.

e) Selbstbeobachtung / Fremdbeobachtung

Diese Dimension befaßt sich mit dem Untersuchungsobjekt an sich. Bei der Selbstbeobachtung ist das Untersuchungsobjekt identisch mit der Person des Forschers.

4.1.7 Das Experiment

Experimentieren im allgemeinen Sinne bedeutet das Verändern bestehender Bedingungen durch Handlungen, um festzustellen, wie sich diese Veränderungen auf den Ausgangszustand auswirken [vgl. FRIEDRICHS J., Seite 333].

Wissenschaftlich gesehen, hat jede Untersuchung bis zu einem gewissen Grad experimentellen Charakter [vgl. ATTESLANDER P., Seite 190]. Deshalb spricht man in der Wissenschaft nur dann von einem Experiment als besondere Art der Forschung, wenn es eine wiederholbare Beobachtung unter kontrollierten Bedingungen darstellt [vgl. ZIMMERMANN E., Seite 37, in: FRIEDRICHS J., Seite 333]; d. h. würde man das Experiment unter exakt den gleichen Voraussetzungen wiederholen, dann muß zwangsweise das selbe Ergebnis gewonnen werden. Auch die Variation von einer oder mehreren unabhängigen Variablen im Untersuchungsablauf dürfen das Gesamtergebnis nicht verändern.

In der Sozialforschung ist es daher sinnvoll, nur diejenigen Untersuchungssituationen als Experiment zu bezeichnen, bei denen „...ein Höchstmaß an Kontrolle der sozialen Situation vorliegt.“ [ATTESLANDER P., Seite 190]

Das Experiment stellt die strengste Art einer Hypothesenüberprüfung dar [vgl. ATTESLANDER P., Seite 190].

Zur Durchführung eines Experiments müssen folgende Grundsätze beachtet werden: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 193f.]

- Die Variablen, die untersucht werden sollen, müssen zur Hypothesenbildung genau bestimmbar sein.
- Es muß eine Hypothese aufgestellt werden, die einen sinnvollen kausalen Zusammenhang zwischen den abhängigen und unabhängigen Variablen innerhalb der Untersuchung enthält.
- Die im Experiment betrachteten Variablen müssen von anderen Variablen in der Untersuchung genau abgrenzbar sein, um die gegenseitigen Beziehungen testen zu können.
- Die unabhängige Variable muß variierbar sein.
- Die Veränderung und Manipulation der unabhängigen Variablen muß wiederholbar sein.

Unter unabhängiger Variablen versteht man die verursachenden Faktoren in einer Untersuchung, d. h. in diesem Fall die Hörschädigung an sich. Als abhängige Variable wäre z. B. das Freizeitverhalten von Hörgeschädigten anzusehen. Dieses Verhalten wird unter anderem durch die Hörschädigung bestimmt. Könnte man den Grad der Hörbehinderung variieren, dann würde sich zwangsweise auch eine Veränderung im Freizeitverhalten der beobachteten Person ergeben. Ändert die betreffende Person andererseits ihr Freizeitverhalten, so hat dies keinerlei Einfluß auf den Grad der individuellen Hörschädigung.

Im Folgenden werden verschiedene Arten von Experimenten aufgezählt. Näheres kann bei P. ATTESLANDER und J. FRIEDRICHS nachgelesen werden: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 194ff. und vgl. FRIEDRICHS J., Seite 339ff.]

- **Das Laborexperiment**
- **Das Feldexperiment**
- **Das projektive Experiment**
- **Das ex-post-facto-Verfahren**
- **Das Simultanexperiment**
- **Das sukzessive Experiment**
- **Die Simulation**
- **Das Planspiel**

Trotz der kontrollierten Untersuchungsbedingungen und der Wiederholbarkeit sprechen einige Argumente gegen das Experiment als Methode in den Sozialwissenschaften. Dazu gehören die Phänomene der ‘self-fulfilling-’ und ‘self-destroying prophecy’. Um dem Leser die Bedeutung dieser Fachtermini zu verdeutlichen, soll folgende Definition herangezogen werden:

Self-fulfilling prophecy:

„Bez. (= Bezeichnung, Anmerkung der Autorin) für das Phänomen, daß sozialwiss. (= sozialwissenschaftlich, Anmerkung der Autorin) Prognosen über Ereignisse, die durch menschl. Handeln bedingt sind, bei Bekanntwerden dieser Prognosen das Handeln beeinflussen und die vorhergesagte Entwicklung noch bestärken. Prognosen über zu befürchtende negative Ereignisse, die die vorhergesagten Ereignisse abwenden werden **Self-defeating prophecy** genannt.“ [Farbiges großes Volkslexikon, Seite 460]

Anstelle des Ausdrucks Self-defeating prophecy kann auch der Begriff Self-destroying prophecy verwendet werden.

Auch die Tatsache, daß ein Experiment selektiv ist (d. h. das Prinzip der Zufallsauswahl läßt sich nur schwer verwirklichen), spricht gegen seinen Einsatz in den Sozialwissenschaften. Zu guter Letzt lassen sich noch ethische Vorbehalte finden, warum das Experiment in den Sozialwissenschaften, die sich ja mit menschlichem Verhalten und Menschen als Untersuchungsobjekten befassen, nicht angewendet werden sollte [vgl. ATTESLANDER P., Seite 203ff.].

4.1.8 Nicht-reaktive Meßverfahren

Mit Hilfe dieser Meßverfahren wurde vor allem in den 70er Jahren versucht, das Problem der Reaktivität innerhalb einer Untersuchung zu minimieren. Die Untersuchungsperson kann, ist ihr das Ziel der Untersuchung bekannt, ihre Antworten und ihr Verhalten so steuern, daß das Untersuchungsergebnis verfälscht wird.

Bei nicht-reaktiven Meßverfahren geht man davon aus, daß den Untersuchungsobjekten die Untersuchungssituation nicht bewußt ist, oder daß sie diese zumindest nicht beeinflussen können [vgl. SCHNELL R., HILL P., ESSER E., Seite 417].

Arten nicht-reaktiver Meßverfahren sind: [vgl. SCHNELL R., HILL P., ESSER E., Seite 418ff.]

- Physische Spuren
 - Nicht-reaktive Beobachtung
 - Analyse laufender Berichte
 - Nicht-reaktive Feldexperimente
 - Einstellungsmessungen
-
- Verhaltensweisen
 - Ansichten
 - physiologische Messungen (Hirnelektrische -, Hautelektrische - und Muskelelektrische Aktivitäten) [vgl. BORTZ J., Seite 208ff.]

Durch fehlende Gütekriterien und wegen der immer wieder auftretenden Selektivitätsprobleme stellen nicht-reaktive Meßverfahren jedoch für die Sozialforschung keine verlässliche Untersuchungsmethode dar [vgl. SCHNELL R., HILL P., ESSER E., Seite 422ff.]. Die Aussagen, die mit ihrer Hilfe gemacht werden, haben heute bei sozialwissenschaftlichen Erhebungen im Großen und Ganzen keine Allgemeingültigkeit.

5. Die schriftliche Befragung als Datenerhebungsmethode dieser Arbeit

Bei einer schriftlichen Befragung beantworten die Untersuchungspersonen einen Fragebogen selbständig ohne steuernde Eingriffe eines Interviewers [vgl. BORTZ J., Seite 180].

Gerade in den Anfängen der empirischen Sozialforschung wurde diese Art der Erhebungsform wegen ihrer Kostenvorteile und der leichten Handhabung gerne eingesetzt. Durch einige Fehlschläge wurde sie dann von anderen Erhebungsmethoden in den Hintergrund gedrängt. In der heutigen Zeit jedoch, wo Kostenüberlegungen wieder eine entscheidende Rolle spielen, wird sie erneut in der Sozialforschung eingesetzt; zumal man die aufgetretenen methodischen und technischen Probleme erkannt hat und diese somit zu vermeiden hofft [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., Seite 146f.].

Im Folgenden soll ein Überblick über die Vor- und Nachteile von schriftlichen Befragungen gegeben werden: [vgl. FRIEDRICHS J., Seite 237]

Vorteile:

- geringer Kostenaufwand
- geringer Zeitaufwand
- Befragung auch möglich bei geographischer Distanz der Untersuchungspersonen
- kein Interviewereinfluß → keine Ergebnisverzerrung diesbezüglich
- bessere, offenere Antworten, da der Befragte mehr Reflexionszeit hat
- geeignet zur Untersuchung von homogenen Gruppen
- von wenigen Mitarbeitern auszuführen

Nachteile:

- niedrige Rücklaufquote der Fragebögen
- nicht kontrollierbare Erhebungssituation
- Unkenntnis über die Gründe der Ausfallquoten
- kein Nachfragen wegen Unklarheiten von Seiten der Befragten und des Forschers möglich

Im Falle dieser Arbeit erschienen der Autorin die Vorteile gewichtiger als die Nachteile. Vor allem der geringe Kosten- und Zeitaufwand war ein wichtiges Argument für diese Art der Datenerhebung. Auch der geringe Mitarbeiteraufwand, der für eine schriftliche Befragung benötigt

wird, spricht in diesem Falle für eine Befragung mit Fragebögen. Die anderen oben genannten Vorteile sind natürlich auch nicht zu vernachlässigen.

Die Autorin hatte schon früher versucht, persönlichen Kontakt mit einigen Hörbehinderten aus dem Augsburger Raum herzustellen, was wegen der Introvertiertheit der Personen in diesen Fällen meist scheiterte. Deshalb schien ihr auch der Nachteil der niedrigen Rücklaufquoten bei schriftlichen Befragungen als vertretbar. Ihrer Meinung nach wäre es schwerer gewesen, repräsentative Befragungspersonen zu finden, die zu einem persönlichen Interview mit Videoaufzeichnung als Alternative bereit gewesen wären.

Eine fachgerechte wissenschaftliche Durchführung einer schriftlichen Befragung beinhaltet folgende Schritte, die im nachfolgenden Kapitel detailliert beschrieben werden:

- **Das Vorgespräch mit Experten**
- **Die Gestaltung des Begleitschreibens**
- **Die Fragebogenkonstruktion**
- **Der Pretest**
- **Die Erhebung**
- **Möglichkeiten zur Beeinflussung der Rücksendequote**
- **Das Auswerten der Ergebnisse**

6. Die Durchführung der schriftlichen Befragung

6.1 Das Vorgespräch mit Experten

Bei der Planung einer schriftlichen Befragung ist es sinnvoll vor der Fragebogengenerstellung mit einigen repräsentativen Personen aus der Zielgruppe zu sprechen. Diese 'Experten in eigener Sache' können dem Forscher hilfreiche Ratschläge und Vorschläge zur Fragebogengestaltung geben, indem sie ihre Meinung zur Problemstellung erklären und den Forscher auf etwaige Probleme bezüglich der Zielgruppe hinweisen.

Im Falle dieser Arbeit lieferte schon die anfängliche Diskussion mit meiner Bekannten genügend Anregungen um den Fragebogen spezifisch auf die Zielgruppe ausrichten zu können. Trotzdem sprach die Autorin noch mit einigen anderen Personen aus dem Hörgeschädigtenbereich; sowohl mit direkt Betroffenen als auch mit Hörenden, die sich in der Hörgeschädigten-Szene engagieren und einen guten Einblick in die Problemstellung hatten.

6.2 Die Gestaltung des Begleitschreibens

Bei schriftlichen Befragungen ist ein eindeutiges Begleitschreiben von elementarer Bedeutung. Ein zweckmäßiges Begleitschreiben sollte sich in seinem sprachlichen Niveau der Zielgruppe anpassen, um nicht abschreckend zu wirken, sondern die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen. In der Literatur wird für das Begleitschreiben folgender Aufbau empfohlen:

- „ 1. Wer ist verantwortlich für die Befragung? (Genaue Anschrift, Telefonnummer)
2. Anrede des Befragten
3. Warum wird die Untersuchung durchgeführt? (Verwendungszweck der Informationen)
4. Antwortappell
5. Rücklauftermin
6. Anleitung zum Ausfüllen des Fragebogens
7. Zusicherung der Anonymität
8. Dauer des Ausfüllens
9. Dank für die Mitarbeit
10. Beschreibung des Auswahlverfahrens (Hervorheben der Bedeutung jeder einzelnen, individuellen Antwort)
11. Unterschrift des Umfrageträgers“

[RICHTER H. J., Seite 148 f. in: BORTZ J., Seite 185]

Beim Begleitschreiben zum Fragebogen dieser Arbeit versuchte die Autorin, alle ihr wichtig erscheinenden Elemente der oben angeführten Anleitung zu berücksichtigen.

Lediglich die Anrede des Befragten und die Angaben zur Dauer des Ausfüllens wurden nicht berücksichtigt. An Stelle der Anrede der Befragten im Begleitschreiben zog es die Autorin vor, innerhalb eines Kommunikationsforums und auf zwei Sommerfesten von Hörgeschädigten direkt Kontakt zum Großteil der Untersuchungspersonen aufzunehmen.

Genauere Angaben über die benötigte Zeit zum Ausfüllen des Fragebogens hielt die Autorin ebenfalls für überflüssig, da der Fragebogen lediglich zwei Seiten umfaßt, und es vorab unmöglich war, einzuschätzen wieviel Zeit z. B. rechtschreibschwache Personen zum Ausfüllen benötigen.

6.3 Die Fragebogenkonstruktion

Bei der Konstruktion eines Fragebogens für die schriftliche Befragung geht es vor allem „um die Erfassung konkreter Verhaltensweisen für die Untersuchungsteilnehmer ... oder um Angaben über allgemeine Zustände oder Sachverhalte.“ [BORTZ J., Seite 181]

Das Begleitschreiben sowie auch der Fragebogen müssen dem sprachlichen Niveau der Zielgruppe angepaßt werden, um eine erhöhte Teilnahmebereitschaft zu erzielen. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß bei grundsätzlicher Teilnahmebereitschaft der Befragten der Umfang des Fragebogens keinen Einfluß auf die Rücksendequote hat [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 148]. Dennoch erscheint es plausibel, anzunehmen, daß ein kürzerer Fragebogen motivierender wirkt als ein Fragebogen dessen Bearbeitung unverhältnismäßig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Eine große Rolle für den Erfolg einer Untersuchung spielt hingegen die optische Gestaltung des Fragebogens [vgl. ebenda, Seite 148]. Dabei sollten die Bögen „so einfach und ansprechend wie möglich“ [ebenda, Seite 152] gehalten werden, wobei eine übertriebene Gestaltung des Fragebogens (z. B. durch Farbe, Schriftart usw.) nicht notwendig ist.

Wesentlich ist auch die Reihenfolge der Fragen innerhalb des Fragebogens. Obwohl man bei einer schriftlichen Befragung keine Kontrolle hat, in welcher Reihenfolge die Zielperson die Fragen bearbeitet, wird empfohlen, die Fragen inhaltlich logisch und aufeinander aufbauend zu stellen [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 148]. Dabei werden sozialstatische Angaben (z. B. Geschlecht, Alter, Beruf, Familienstand usw.) in der Regel an den Anfang des Fragebogens gestellt [vgl. BORTZ J., Seite 182].

Obwohl BORTZ der Meinung ist, daß der letzte Teil des Fragebogens mit knappen, leicht zu beantwortenden Fragen einfach gehalten werden sollte, [vgl. BORTZ J., Seite 182] erschien es der Autorin sinnvoller, den Schwierigkeitsgrad der Fragen im Verlauf des Fragebogens langsam zu steigern. Durch einfache Fragen zu Beginn kann die Zielperson schrittweise ins Thema eingeführt werden, womit erreicht werden soll, daß die Urteils- und Meinungsfragen am Schluß des Fragebogens wesentlich durchdachter, problembezogener und wirklichkeitsgetreuer beantwortet werden. Auch ATTESLANDER vertritt die Ansicht: „In der Regel werden Faktenfragen zu Beginn

gestellt, dann Meinungsfragen und schließlich erst zum Schluß Fragen nach Urteilen.“
[ATTESLANDER P., Seite 138]

Ohne Zweifel kann ein Fragebogen mit vorwiegend geschlossenen Fragen (vorgegebene Antwortmöglichkeiten) von den Befragten schneller bearbeitet und vom Forscher leichter ausgewertet werden. Deshalb ist diese Frageform bei schriftlichen Befragungen zu bevorzugen [vgl. BORTZ J., Seite 182].

Ein weiterer Vorteil bei der geschlossenen Fragestellung liegt in den besseren Vergleichsmöglichkeiten der Antworten einzelner Zielpersonen, wobei auch Fehlinterpretationen dadurch im Wesentlichen ausgeschlossen werden können. Darüber hinaus werden keine besonderen Anforderungen an das Ausdrucksvermögen der Auskunftspersonen gestellt, was für die Motivation der Zielgruppe dieser Arbeit von elementarer Bedeutung sein dürfte.

Die ausschließliche Anwendung der geschlossenen Frageform in einem Fragebogen erfordert jedoch einen erheblichen Aufwand im Vorfeld. Der Forscher muß sich durch das Vorgespräch mit einigen Personen der Zielgruppe so intensiv mit der Problematik vertraut machen, daß er sich kompetent genug fühlt, dem Befragten alle wahrscheinlichen Antwortmöglichkeiten vorgeben zu können. Jegliche Ungenauigkeit in diesem Bereich würde zu Verzerrungen der Untersuchungsergebnisse führen.

Die Autorin entschied sich deshalb dafür, den Antwortkategorien bei geschlossenen Fragen jeweils die Kategorie 'Sonstiges' hinzuzufügen. Dadurch wird den Befragten die Möglichkeit gegeben, von der Autorin nicht berücksichtigte Antwortmöglichkeiten individuell zu ergänzen.

Trotz aller Vorteile der geschlossenen Frage läßt sich gerade bei Urteils- und Meinungsfragen die Effizienz einer offenen Frageform nicht leugnen. Den Befragten steht ein größerer Freiraum zur Beantwortung der Frage zur Verfügung, wodurch detailliertere Auskünfte und vielfältige Meinungen gewonnen werden können.

Natürlich besteht hier leichter die Gefahr von Fehlinterpretationen durch den Forscher bzw. eine eingeschränktere Vergleichsmöglichkeit bezüglich der einzelnen Antworten. Zudem erhöht sich das Risiko der 'Themaverfehlung' durch den Befragten, d. h. die Antwort der Auskunftsperson bezieht sich nicht auf die Frage.

Außerdem ist bei offenen Fragen damit zu rechnen, „daß der Befragte aus Angst vor Rechtschreibfehlern oder stilistischen Mängeln nur kurze, unvollständige Antworten formuliert. Für die Auswertung ergibt sich zudem das Problem der Lesbarkeit verschiedener Handschriften.“
[BORTZ J., Seite 182]

Um diesen Nachteil, der bei der Zielgruppe dieser Arbeit extrem motivationsmindernd wirken könnte, weitgehend einzuschränken, wies die Autorin im Begleitschreiben ausdrücklich auf die Bedeutungslosigkeit von Rechtschreib- und Grammatikfehlern hin.

Bei der Formulierung der Fragen muß außerdem auf eine objektive Fragestellung geachtet werden, d. h. bei der Fragestellung darf nicht von vornherein eine bestimmte Antwort impliziert werden (z. B. 'Sie sind doch auch der Meinung, daß...'). Objektivität bedeutet in diesem Zusammenhang auch, den Befragten das Gefühl zu geben, wertungsfrei antworten zu können, damit die Antworten nicht im Sinne sozialer Erwünschtheit gegeben werden.

Zusammenfassend sollten sich die Fragen innerhalb des Fragebogens durch folgende Eigenschaften auszeichnen:

- einfach
- verständlich
- eindeutig
- präzise
- nicht suggestiv
- keine Prestigewirkung

Der Fragebogen zu dieser Umfrage wurde so gestaltet, daß mit ihm die von der Autorin aufgestellte Hypothese: „Hörbehinderte sind in ihren Freizeitmöglichkeiten und im lokalen Freizeitangebot der Stadt Augsburg eingeschränkt“ überprüft werden konnte.

6.4 Der Pretest

Unter Pretest versteht man „die Vorprüfung des Fragebogens an einigen Personen der zu untersuchenden Zielgruppe, damit sprachliche und inhaltliche Unklarheiten ausgeräumt ... werden können.“ [BORTZ J., Seite 184]

Nach FRIEDRICHS ist ein Pretest bei schriftlichen Befragungen unbedingt notwendig und „unumgänglich“ [FRIEDRICHS J., Seite 245]. Er schlägt eine einprozentige Stichprobe – gemessen am Umfang der geplanten Untersuchung – vor.

Unter anderem will er im Pretest folgende Punkte klären [vgl. FRIEDRICHS J., Seite 245]:

- Ist den Befragten die verantwortliche Institution bekannt?
- Erscheint die Institution akzeptabel oder hat sie in irgendeiner Weise suggestive Wirkung auf die Befragten?
- Ist die soziale Distanz zwischen den Befragten und dem Forscher gegeben?
- Ist der Zeitpunkt richtig gewählt?
- Sind alle Fragen des Fragebogens gut verständlich?
- Ist das Layout des Fragebogens ansprechend und praktikabel?

Im Rahmen dieser Arbeit wurden der Fragebogen und das Begleitschreiben im Vorfeld an drei Gehörlose mit der Bitte um Verbesserungsvorschläge verteilt.

Im Anhang A ist der ursprünglich entworfene Fragebogen mit den Verbesserungsvorschlägen zu finden.

Auf den folgenden Seiten wird dann der verbesserte Fragebogen – so wie er an die Befragten verteilt wurde – dargestellt:

Die Autorin entschied sich anfangs bewußt dafür, den Begriff ‘hörgeschädigt’ zu verwenden, da ihr dieser Begriff von allen am neutralsten und damit am wenigsten negativ belegt zu sein schien. Erstaunlicherweise beharrten trotzdem alle drei ‘Lektoren’ auf dem Ausdruck ‘hörbehindert’ anstatt ‘hörgeschädigt’.

Durch die vorgenommenen Korrekturen war es der Autorin möglich, das sprachliche Niveau des Fragebogens der Zielgruppe anzupassen. Viele Wörter, deren Bedeutung der Autorin anfangs als selbstverständlich erschienen, mußten geändert werden.

Auch an eine Zusicherung, daß eventuelle Grammatik- und Schreibfehler nicht berücksichtigt werden, hatte die Autorin in ihrer ersten Version des Begleitschreibens nicht gedacht.

Den Vorschlag, die Frage 7 des Fragebogens (‘Welche Freizeitaktivitäten, die Sie gerne ausüben würden, sind Ihnen aufgrund des regionalen Angebots nicht möglich?’) wegen Ähnlichkeit mit der Frage 6 (‘Welche Freizeitaktivitäten, die Sie gerne machen würden, sind Ihnen wegen Ihrer Hörbehinderung nicht möglich?’) zu streichen, wurde von der Autorin nicht berücksichtigt. Im Nachhinein jedoch stellte sich heraus, daß ein Großteil der Befragten gerade mit dieser Frage nichts anfangen konnten und sie nicht beantworteten.

6.5 Die Erhebung

Die Erhebungsphase besteht aus der Kontaktaufnahme des Forschers mit den Zielpersonen und dem Verteilen, Ausfüllen und Zurücksenden der Fragebögen.

Die Kontaktaufnahme kann persönlich oder über einen Vermittler erfolgen. Auch schriftliche Aufforderungen zur Teilnahme sind möglich. Bei der Kontaktierung können die Fragebögen entweder gleich anschließend ausgeteilt werden, oder aber man bereitet die Zielpersonen darauf vor, daß sie in den nächsten Tagen einen Bogen per Post erhalten werden.

Das Ausfüllen der Bögen erledigen die Testpersonen selbständig, d. h. ohne Einflußnahme oder Hilfestellung des Forschers. Deswegen spielt die Verständlichkeit der Fragen eine so bedeutende Rolle. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, daß die jeweilige Zielperson den Bogen zusammen mit anderen ausfüllt und der Bogen somit nicht nur eine einzige Meinung widerspiegelt.

Die Rücksendung der Bögen erfolgt normalerweise per Post in einem frankierten Rückumschlag, der vom Forscher bereits beigelegt wurde. Es ist aber auch möglich, die Bögen – werden sie

z. B. direkt nach einer persönlichen Kontaktaufnahme verteilt und auch ausgefüllt – sofort wieder einzusammeln. Dies empfiehlt sich jedoch nur bei kurzen und einfachen Fragebögen.

In dieser Arbeit erfolgte die Kontaktaufnahme während eines Kommunikationsforums, wo davon ausgegangen werden konnte, daß ein Großteil der Zielpersonen persönlich anwesend war. Die Autorin wurde durch eine ihr bekannte Gehörlose den Teilnehmern vorgestellt. Dadurch, daß diese vermittelnde Person ebenfalls gehörlos war, konnte den Zielpersonen der Sinn und Zweck dieser Forschungsarbeit wesentlich detaillierter erklärt werden, als das der Autorin mit ihrem spärlichen Gebärdensprachkenntnissen möglich gewesen wäre.

Die Fragebögen lagen am Ausgang des Raumes aus und die Zielpersonen hatten bereits in der Pause die Möglichkeit, diesen auszufüllen und in eine dafür vorgesehene Box zu werfen.

Da die Autorin leider keine Möglichkeit hatte, zu den Bögen frankierte Rückumschläge beizulegen, wurden die anderen Zielpersonen gebeten, die Bögen entweder zu faxen, auf eigene Rechnung zu schicken oder persönlich im Verbandsbüro in eine Box zu werfen. In diesem Büro lagen ebenfalls noch Fragebögen aus, für Personen, die nicht auf dem Kommunikationsforum anwesend waren.

Außerdem wurden die Bögen im Begegnungs- und Sportzentrum in Friedberg mit der Bitte an den jeweiligen Leiter um Verteilung ausgelegt. Auch an die Abschlußklasse und das Kinderheim wurde eine Anzahl Bögen über einen dort angestellten Lehrer ausgegeben. Diese Bögen konnten auf den oben genannten Wegen oder aber direkt über diesen Lehrer zurückgegeben werden.

Obwohl diese Art der Rücksendung ungewöhnlich ist, da sie einen hohen Eigenaufwand der Zielpersonen verlangt, hatte die Autorin nicht das Gefühl, daß diese Tatsache die Rücklaufquote negativ beeinflusst hätte. Diejenigen, die aufgeschlossen und bereit waren zu antworten, ließen sich durch diese geforderte Eigeninitiative nicht abschrecken. Es war eher die allgemeine Angst vor den Fragen und der Umgang mit dem Text der viele abschreckte.

6.6 Möglichkeiten zur Beeinflussung der Rücksendequote

Die Rücksendequote kann ein entscheidendes Kriterium für den Erfolg oder Nichterfolg einer empirischen Untersuchung darstellen.

Ohne Zweifel beeinflussen auch Faktoren wie das Befragungsthema und die Zielgruppe an sich, die Rücklaufquote entscheidend [vgl. BORTZ J., Seite 184].

Die Rücklaufquoten bei schriftlichen Befragungen schwanken laut Literatur zwischen 10 % und 90 % [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 149]. Angeblich werden die höchsten Rücklaufquoten bei Befragungen erzielt, deren Zielgruppe eine homogene Teilpopulation darstellt und deren Teilnehmer den Umgang mit schriftlichen Texten gewöhnt sind. Bei Befragungen, die sich auf die Gesamtbevölkerung beziehen, ist die Ausschöpfungsrate meist geringer [vgl. BORTZ J., Seite 184].

Ein Faktor, der die Rücksendequote positiv beeinflussen kann, ist die Kontaktaufnahme des Forschers mit der Zielgruppe vor dem Beginn der eigentlichen Untersuchung [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 150]. Dadurch ist es möglich, das Engagement der Befragten zu wecken, wenn ihnen verdeutlicht werden kann, daß die vorgenommene Untersuchung in ihrem eigenen Interesse liegt und ihre Angaben vertraulich behandelt werden. Auch die Institution, in deren Namen die Untersuchung stattfindet, beeinflußt die Antwortbereitschaft. Dabei hat man festgestellt, daß Umfragen, die von universitären Institutionen geleitet werden, die besten Rücklaufquoten erzielen [vgl. BORTZ J., Seite 185].

Auch das Begleitschreiben kann die Rücklaufquote positiv beeinflussen. Es sollte „den Aufforderungscharakter des Fragebogens erhöhen und daher in ansprechender, freundlicher und vertrauenerweckender Sprache abgefaßt sein.“ [VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 149]

Darüber hinaus verbessert der Hinweis auf einen letztmöglichen Abgabetermin angeblich die Rücklaufquote [vgl. BORTZ J., Seite 185].

Ein wichtiges Kriterium für eine positive Rücklaufquote bei schriftlichen Befragungen ist die Befügung eines frankierten Rücksendeumschlags [vgl. VAN KOOLWIJK J., WIEKEN-MAYSER M., 1974, Seite 151 f.].

Es ist bewiesen, daß die Antwortbereitschaft der Untersuchungspersonen ebenfalls dadurch gesteigert werden kann, wenn ein Umfrageträger gefunden wird, „dessen ‘Image’ sich nur wenig von der Selbsteinschätzung der Befragten unterscheidet“ [BORTZ J., Seite 187].

Stellt der Forscher fest, daß im ersten Anlauf der Untersuchung nicht genügend Fragebogen zurückgeschickt werden, ist unter Umständen eine oder mehrere Nachfaßaktionen notwendig [vgl. BORTZ J., Seite 186], um eine wissenschaftlich vertretbare Rücklaufquote zu erzielen.

Da diese Arbeit im Rahmen einer Zulassungsarbeit an der Universität München geschrieben wurde, war ein Kriterium für eine positive Rücklaufquote schon erreicht.

Allerdings konnte es sich die Autorin nicht leisten, frankierte Rückumschläge für die Rücksendung der beantworteten Fragebögen bereitzulegen. Deshalb fand die Kontaktaufnahme zu den Zielpersonen unter anderem im Rahmen eines Kommunikationsforums und auf Sommerfesten für Hörgeschädigte statt, wo eine gehörlose Bekannte der Autorin als ‘Image–Umfrageträger’ fungierte. Sie stellte den Besuchern des Kommunikationsforums die Autorin vor und erklärte ihr Anliegen.

Die Fragebögen lagen neben anderem Informationsmaterial öffentlich aus und die Teilnehmer hatten die Möglichkeit innerhalb der Pause der Diskussionsrunde diesen auszufüllen und direkt abzugeben.

Wer den Bogen lieber Zuhause ausfüllen wollte, konnte ihn auf vielfältigen Wegen zurückschicken. Es waren zwei verschiedene Fax- und Briefadressen angegeben und auch im Vereinsbüro des Gehörlosenverbandes stand eine Box bereit, in die die Teilnehmer die ausgefüllten Fragebögen werfen konnten.

Desweiteren wurden die Teilnehmer des Kommunikationsforums gebeten, hörgeschädigten Bekannten und Verwandten ebenfalls einen Fragebogen zukommen zu lassen.

Auch den Leitern von Sportvereinen wurden Bögen mit der Bitte um Verteilung mitgegeben. Zudem wurden einige Bögen noch direkt im Verbandsbüro ausgelegt und auch an der Schule für Hörgeschädigte bzw. im Kinderheim wurden durch einen Lehrer geeigneten Testpersonen ein Fragebogen übergeben.

Um die Rücklaufquote positiv zu beeinflussen, wurde sowohl bei der persönlichen Vorstellung als auch im Begleitschreiben ausdrücklich auf die Anonymität und die Vernachlässigung von Rechtschreib- und Grammatikfehlern hingewiesen. Auch ein letzter Abgabetermin und die Wichtigkeit der Mitarbeit jedes Einzelnen wurden erwähnt.

Die Autorin war sich bewußt, daß der Umgang mit Texten und Fragen möglicherweise viele der Zielpersonen abschrecken würde. Dennoch hoffte sie durch die persönliche Vorstellung und die Verwendung von Umfrageträgern (eine gehörlose Bekannte und einen beliebten Lehrer) dieses Manko auszugleichen.

Allerdings hatte sie im ersten Anlauf ähnliche Probleme wie schon andere Autoren und Forscher auf diesem Gebiet. Bei einer schriftlichen Umfrage bei Gehörlosen zum Thema 'Wie helfen Religion und religiöse Treffen dem Gehörlosen im Leben' von Dr. MARIA SCHWENDEWEIN kamen z. B. von 600 Anfragen nur 33 zurück [vgl. SCHWENDEWEIN M., Dr., in: Hörgeschädigte in Leben und Beruf, 1983, Seite 245]. Das entspricht einer ersten Ausschöpfungsquote von nur 5,5 % !

Auch bei dieser Umfrage kamen im ersten Anlauf von 150 ausgegebenen Bögen nur 33 ausgefüllte Fragebögen zurück. Dies lag einerseits daran, daß viele Ehepaare anstatt zwei zusammen nur einen Bogen ausgefüllt hatten. Zum anderen hatten die Leiter der Sportvereine die Bögen beim Abgabetermin noch gar nicht verteilt.

Also wurden nochmals insgesamt ca. 50 Bögen ausgeteilt und die Teilnehmer der Vereine von der Autorin größtenteils direkt angesprochen. Auch auf zwei Sommerfesten von Gehörlosen wurden Fragebögen mit neuem Abgabetermin verteilt.

Damit konnten nochmals 30 Zielpersonen animiert werden, den Fragebogen auszufüllen. Am Ende belief sich die Anzahl der auszuwertenden Fragebögen der Umfrage auf 63 Stück, was bei 200 ausgegebenen Fragebögen einer Rücklaufquote von 31,5 % entspricht. Allerdings muß bei dieser Rechnung berücksichtigt werden, daß am Ende des zweiten Abgabetermins immer noch leere Bögen im Büro des Gehörlosenverbandes auslagen, also nie verteilt wurden. In Anbetracht dieser Tatsache und unter Berücksichtigung der meist mangelnden Motivation der Befragten, ist eine erreichte Rücklaufquote von 31,5 % als positiv zu werten.

7. Das Auswerten der Ergebnisse

In der Literatur werden viele verschiedene Meß- und Testverfahren erwähnt, die zur Auswertung von empirischen Erhebungen aller Art herangezogen werden können. Für einen Laien ist es deshalb sehr schwer, das optimale Auswertungsverfahren bezüglich der durchgeführten Untersuchung auszuwählen.

Leider sind in den Fachbüchern keinerlei Hinweise auf eine spezifische Auswertungsmethode für schriftliche Befragungen zu finden. Deshalb wandte sich die Autorin an eine Mitarbeiterin und Studentin im Lehrstuhl für Wirtschaftsmathematik an der Universität Augsburg. Diese riet ihr bei der vorliegenden Fragebogenkonstellation, in der sowohl offene als auch geschlossene Fragen vertreten sind, den Fragebogen unter dem Gesichtspunkt der reinen Häufigkeitsverteilung auszuwerten. Für jede Frage ist also nur die relative Häufigkeit der einzelnen gegebenen Antworten ausschlaggebend, andere Beantwortungsgründe oder Zusammenhänge werden außer Acht gelassen.

Die relative Häufigkeit einer Ausprägung ist das Verhältnis von der Summe der jeweiligen Antwortausprägung gemessen an der Summe aller gegebenen Antworten [vgl. ENGEL A., Seite 11].

Dazu mußten die einzelnen Antworten codiert werden. Deshalb wurde jeder Antwort, ob offen oder geschlossen, eine Zahl zugeordnet. Die Zuordnung erfolgte folgendermaßen:

- Fehlende Antworten, sogenannte 'missing values' wurden mit dem Zeichen '/' gekennzeichnet.
- Offene Fragen wurden bei Beantwortung mit Text durch eine '1' wiedergegeben; bei einer Beantwortung mit 'weiß nicht' oder beim durchgestrichenen Fragefeld mit '2'. Diese Art der Beantwortung wurde nicht als missing value gerechnet, da sich der Befragte trotzdem mit der Frage auseinandergesetzt hat. Nur wenn die Frage absolut unbearbeitet, also auch nicht durchgestrichen war, wurde ein '/' gesetzt.
- Geschlossene Fragen mit einer 'ja - nein' Antwortmöglichkeit wurden ebenfalls mit '1' oder '2' codiert. Dabei steht eine '1' für ein 'nein', da dieses meist die erste vorgegebene Antwortmöglichkeit innerhalb des Bogens darstellt. Demzufolge wurde die '2' für die Antwort 'ja' vergeben.
- Bei geschlossenen Fragen mit mehreren Antwortkategorien, bei denen aber nur eine angekreuzt werden konnte (z. B. Familienstand: ledig – geschieden – verheiratet – verwitwet) wurden dementsprechend höhere Codierungszahlen vergeben. In diesem Fall beispielsweise für 'verwitwet' eine '4'; für 'geschieden' eine '2', je nach der Reihenfolge der Erscheinung im Fragebogen.
- Bei geschlossenen Fragen mit mehreren Antwortkategorien, bei denen nach dem Ausschlußprinzip entweder eine oder zwei Antworten angekreuzt werden konnten, wurde jeweils nur der höhere Wert aufgerechnet. Dies war nur bei der Frage nach dem Grad der Hörschädigung der Fall, wo für jedes Ohr unterschiedliche Hörbehinderungen möglich sind.

Deshalb wurde nur die schlimmere Hörschädigung codiert, da diese beschränkender auf das Freizeitverhalten wirkt.

- Bei geschlossenen Fragen mit mehreren Antwortkategorien und mehreren gleichberechtigten Antwortmöglichkeiten wurde die übergeordnete Frage zur Vercodierung in einzelne 'ja - nein' Fragen gespalten und wieder mit '1' und '2' codiert. Hier bedeutete aber eine '1' ein 'ja' und eine '2' ein 'nein'. Dies war z. B. bei den Fragen nach der Freizeitgestaltung, nach den Verkehrsmitteln oder nach der Anfahrtszeit der Fall.

Mit Hilfe dieser Codierung konnte auf einen Blick festgestellt werden, wo der Beantwortungsschwerpunkt, die absolute Häufigkeit einzelner Fragen liegt, bzw. wieviel Personen die einzelnen Sparten gewählt oder die Frage nicht beantwortet hatten. An diese allgemeinen Aussagen schließt sich dann der Versuch an, die errechneten Ausprägungshäufigkeiten logisch zu erklären und teilweise mit anderen Antworten des jeweiligen Fragebogens zueinander in Beziehung zu setzen.. Dies geschieht bei Fragen, in denen eine Verknüpfung von unterschiedlichen Antworten zum besseren Verständnis der Ausprägungen notwendig erscheint.

Ein Interpretationsversuch ist immer eine Hypothese, die sich aus den Augen der Autorin zum Sachverhalt anbietet, um die verschiedenen Ausprägungen erklären zu können und eventuell Vorhersagen bezüglich anderer Ausprägungen und Antworten machen zu können

Wissenschaftlich gesehen muß eine Hypothese dann unter objektiver Berücksichtigung aller Antworten und Ausprägungen bestätigt, modifiziert oder verworfen werden. Da diese Hypothesen in dieser Arbeit jedoch alle aus dem Blickwinkel der Autorin gemacht werden, läßt sich bei allem Bemühen eine gewisse Subjektivität nicht vermeiden.

Dem Leser scheinen sicher einige der beschriebenen Sachverhalte nicht zwingend zusammengehörig, oder er würde andere Vermutungen anstellen, bzw. andere Schlußfolgerungen ziehen. Die Autorin versucht deshalb, die Antworten aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und wenn möglich mehrere Erklärungsansätze anzubieten. Ihre Hypothesen werden vorgestellt und das Für und Wider zu den einzelnen Erklärungsversuchen aufgezeigt, ohne daß ein Erklärungsansatz vorab generell verworfen wird. Der Leser hat so die Möglichkeit, sich zusätzlich zu den vorgegebenen Gedankengängen seine eigene Meinung zu bilden.

Bei den offenen Fragen mußten die einzelnen Antworten, die auf die verschiedenen Fragen gegeben wurden, untereinander gesammelt, verglichen und interpretiert werden. Dies fiel der Autorin besonders schwer, da sie in vielen Antworten keinen Sinn entdecken konnte und deshalb Zuordnungs- bzw. Interpretationsschwierigkeiten hatte. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit nicht nur die Beantwortungsschwerpunkte und Interpretationen, sondern die gesamte Antwortpalette aufgeführt, so daß sich der Leser leichter ein eigenes Bild machen kann.

Von Interesse für die Auswertung ist bei einigen Fragen auch der Erwartungswert. Darunter versteht man das gewichtete Mittel. Der Erwartungswert entspricht also dem Mittelwert einer Frage [vgl. LIPSCHUTZ S., Seite 75].

Zur Verdeutlichung werden nach Möglichkeit Schaubilder, Diagramme oder Histogramme eingesetzt. Bei einem Histogramm errichtet man über jeder Ausprägung ein Rechteck der

errechneten Größe, wobei sich die Rechtecke nicht gegenseitig überlappen [vgl. ENGEL A., Seite 76]. Die Auswertung der Frage 4 liefert ein Beispiel für ein Histogramm.

Die Prozentangaben wurden auf eine Stelle hinter dem Komma gerundet, was auch die geringfügigen Abweichungen von der Summenzahl 100 % erklärt. Bei Altersangaben wird auf die nächste ganze Zahl auf- oder abgerundet. Die Prozentangaben zu den Häufigkeitsverteilungen rechnen die Summe der Enthaltungen auch bei einem vernachlässigbar geringen Wert als eigenständigen Posten. Die Häufigkeit der Enthaltungen steigt mit dem Schwierigkeitsgrad der Frage.

Bei offenen Fragen ist er demnach am höchsten, aber auch bei leicht mißverständlichen Frageformulierungen (was leider immer erst hinterher bemerkt wurde).

Daß auch die Angaben zur Person einen geringen Enthaltungsprozentsatz umfassen, liegt an der Tatsache, daß ein Befragter nur die zweite Seite des Fragebogens bearbeitet hat.

Wird die Verteilungshäufigkeit einer Frage über Gruppenhäufigkeiten aufgerechnet, so zählt der niedrigste Gruppenwert noch zur jeweiligen Kategorie dazu, der höchstmögliche Wert wird schon der nächsthöheren Gruppe zugerechnet. Dies bedeutet z. B. bei einer Aufteilung in Altersgruppen gehören alle Teilnehmer von einschließlich 20 Jahren bis 29 Jahre in die Kategorie 20 – 30 Jahre. Ein 30jähriger Teilnehmer wird schon in die Gruppe der 30 – 40jährigen gerechnet.

7.1. Die Teilnehmer der Befragung

Für diese Umfrage wurden die Fragebögen von 63 Personen ausgewertet, die sich alle freiwillig beteiligt haben. Insgesamt haben jedoch mehr Personen teilgenommen, da viele Ehepaare zusammen nur einen Fragebogen abgegeben haben. Die allgemeinen Fragen hätten daher oft doppelt gezählt werden können, die speziellen Angaben zur Person jedoch nicht, da immer nur ein Ehepartner stellvertretend seine Angaben gemacht hat. Deswegen wurden diese Fragebögen nur einzeln gewertet, da eine doppelte Wertung wissenschaftlich nicht zu vertreten gewesen wäre.

- Von den 63 ausgewerteten Personen waren 22 **männlich**, 40 **weiblich** und eine Enthaltung. Das entspricht einer 34,9 %igen Teilnahme von Männern gegenüber einer weiblichen Teilnahme von 63,5 %! Da die Teilnahme an der Befragung freiwillig war, wäre statistisch gesehen annähernd eine Gleichverteilung der Geschlechter zu erwarten gewesen. Allerdings kann man diese Verteilungsdiskrepanz wegen der geringen Erhebungsdichte als zufällige Erscheinung interpretieren. Was dieser Erklärung jedoch widerspricht, ist die Tatsache, daß die oben genannten doppelten Angaben von Ehepaaren im überwiegenden Fall den männlichen Teilnehmern zugeordnet wurden, da diese stellvertretend ihre persönlichen Angaben gemacht hatten. Unter diesen Gesichtspunkten muß von einer generell größeren Offenheit und Motivation weiblicher Hörgeschädigter ausgegangen werden.

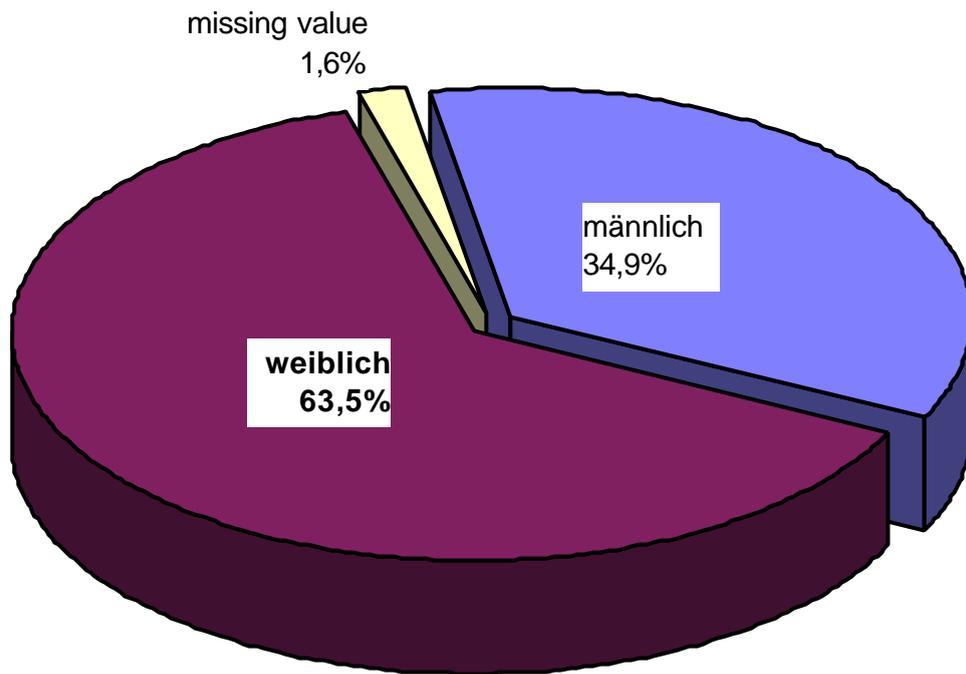


Bild 3 Verteilung der Geschlechter

Die **Altersverteilung** der Teilnehmer gestaltete sich folgendermaßen:

- 17 Befragte waren unter 20 Jahre alt.
- 9 Befragte waren zwischen 20 und 30 Jahre alt.
- 9 Befragte waren zwischen 30 und 40 Jahre alt.
- 11 Befragte waren zwischen 40 und 50 Jahre alt.
- 11 Befragte waren zwischen 50 und 60 Jahre alt.
- 5 Befragte waren 60 Jahre oder älter.

- 1 Befragter enthielt sich der Stimme.

Der jüngste Teilnehmer war 15 Jahre alt, die ältesten Teilnehmer waren 69 Jahre alt.

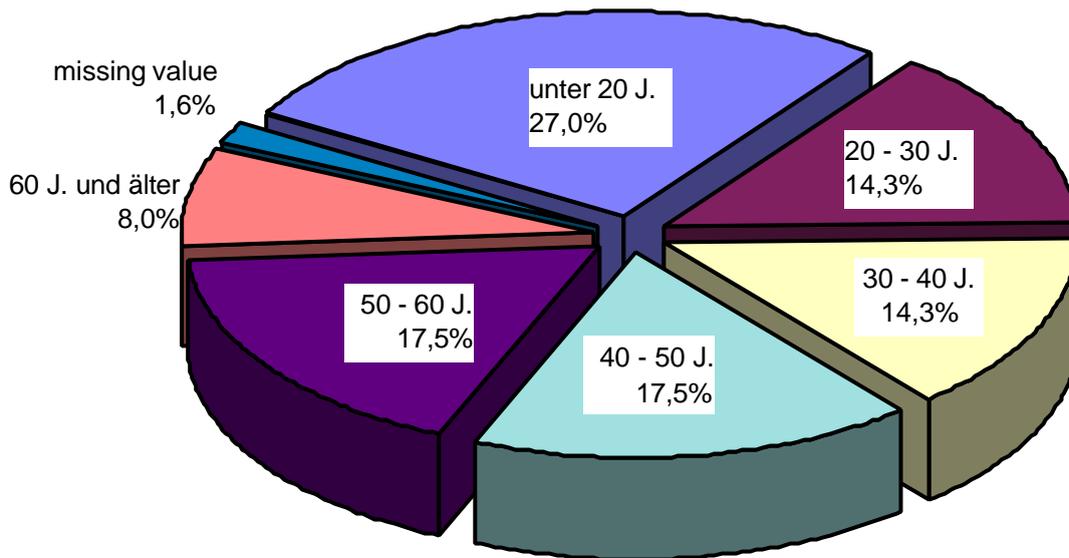


Bild 4 Altersverteilung

Bei einer genaueren Altersaufschlüsselung läßt sich ein eindeutiger Teilnehmerschwerpunkt bei den 15 – 20jährigen erkennen. Allein 17 der 63 Befragten waren aus dieser Altersgruppe. Die Gruppe der 55 – 60jährigen sind mit 11 Befragungsteilnehmern auch ebenfalls stark vertreten. Die Gruppe der 30 – 35jährigen ist mit immerhin 7 Teilnehmern vertreten. Mit jeweils 6 Befragten liegen die Gruppen der 25 – 30 und 40 – 45jährigen an vierter Stelle, gefolgt von den 5 Teilnehmern der Gruppe der 45 – 50 Jährigen. Die Gruppe der 20 – 25jährigen kommt mit 3 Befragten knapp vor den Gruppen der 35 – 40, 60 – 65 und 65 – 70jährigen mit je 2 Befragungsteilnehmern. Die Gruppe der 50 – 55jährigen bildet mit einem Teilnehmer die Minderheit.

Der Grund für die überproportionale Teilnehmerzahl von 27 % der Altersgruppe der 15 – 20 Jahren kann darin gesehen werden, daß einer der Imageträger dieser Befragung ein beliebter Lehrer an der Schwerhörigenschule Augsburg war und dieser die Fragebögen an der Schule und auf dem Sommerfest persönlich verteilt hatte. Außerdem ist bei den Jugendlichen eine aktivere Freizeitgestaltung zu vermuten, da ihnen generell mehr Zeit zur Verfügung steht. Deswegen könnte hier eine höhere Motivation zur Teilnahme gegeben sein.

Die hohe Teilnehmerzahl der 55 – 60jährigen läßt sich nur schwer interpretieren, denn von den 11 Teilnehmern waren nur 5 schon in Rente, was vielleicht ein Erklärungsansatz für die hohe Teilnahmebereitschaft hätte sein können, da bei diesem Personenkreis ein größeres Maß an zur Verfügung stehender Freizeit erwartet wird.

Es lassen sich im Überblick keine anderen signifikanten Gründe für die vorliegende Altersverteilung finden. Die Verteilung scheint eher ein Zufallsprodukt zu sein. Es wäre sicher besser, wenn von jeder Altersgruppe annähernd gleich viele Vertreter zur Auswertung zur Verfügung gestanden hätten. Allerdings war eine solch gezielte Verteilung der Fragebögen wegen der generell geringen Teilnehmermotivation nicht möglich ohne den Untersuchungserfolg zu gefährden.

- Von den Befragten haben 52,4 % ihren **Wohnort** in Augsburg, was einer Anzahl von 33 Teilnehmern entspricht. 42,9 % gaben an, in der Umgebung von Augsburg zu wohnen. Dazu gehören z. B. Orte wie Friedberg, Neusäß, Kissing, usw. Insgesamt gab es bei dieser Frage auch nur eine Enthaltung.

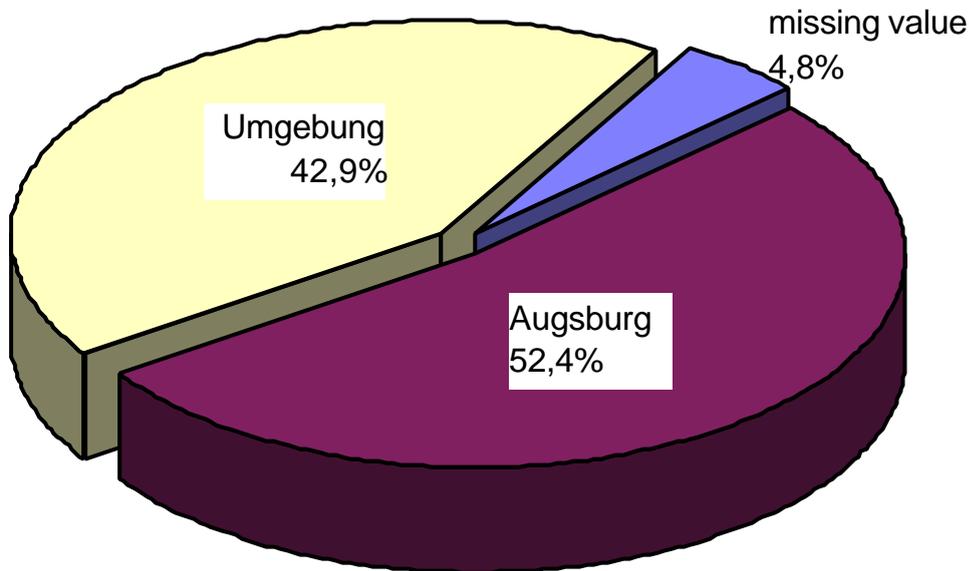


Bild 5 Wohnort der Teilnehmer

- Die **Berufspalette** der Befragten ist breit gestreut. Von den 63 Befragten hat sich einer der Antwort enthalten, 13 Teilnehmer sind noch in der Ausbildung, als Schüler/Innen, Lehrling oder Praktikant/Innen. Jeweils 8 Befragte sind Rentner/Innen bzw. Hausfrauen. Die anderen Teilnehmer waren sowohl im Handwerk (z. B. Schlosser, Konditor) als auch in der Industrie tätig (z. B. Technischer Zeichner, Büroangestellte). Fachkräfte und Angestellte waren ebenso vertreten wie Arbeiter/Innen. Teilt man die angegebenen Berufe in Tätigkeiten mit höheren Qualifikationsanforderungen und Tätigkeiten mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen ein, ergibt sich ebenfalls eine Ausgewogenheit von 18 (hoch) zu 15 (niedriger). Ob die berufliche Orientierung beim Freizeitverhalten ausschlaggebend ist, wird in Kapitel 7.2 dieser Arbeit geprüft werden.
- Traten bei der Frage zum **Grad der Hörschädigung** bei einer Person links und rechts zwei unterschiedliche Hörschädigungen auf, wurde immer die schwerwiegendere Beeinträchtigung gezählt. Es ist anzunehmen, daß diese sich auf das Freizeitverhalten und die Freizeitmöglichkeiten beschränkender auswirkt. Dieser Fall trat allerdings insgesamt nur bei 4 Befragten auf. Der überwiegende Teil der Befragten war gehörlos (29 Personen = 46 %). Ein ebenfalls großer Prozentsatz der Teilnehmer war hochgradig schwerhörig (16 Personen = 25,4 %) oder mittelgradig schwerhörig (12 Personen = 19 %). Jeweils zwei Teilnehmer waren

leicht schwerhörig bzw. spät ertaubt, was je einen Prozentsatz von 3,2 % der Befragungsmasse ausmacht. Zwei Befragte haben diese Frage nicht beantwortet. Das relativ viele Befragte entweder gehörlos oder hochgradig schwerhörig waren, macht die Antworten zum Freizeitverhalten besser vergleichbar, da alle diese Personen gleichermaßen schwer durch ihre Hörbehinderung eingeschränkt werden. Natürlich spielen bei diesem Vergleich noch viele andere Faktoren eine Rolle, wie z. B. die Hörgeräteversorgung, die Persönlichkeit der Befragten, der Familienstand, usw.

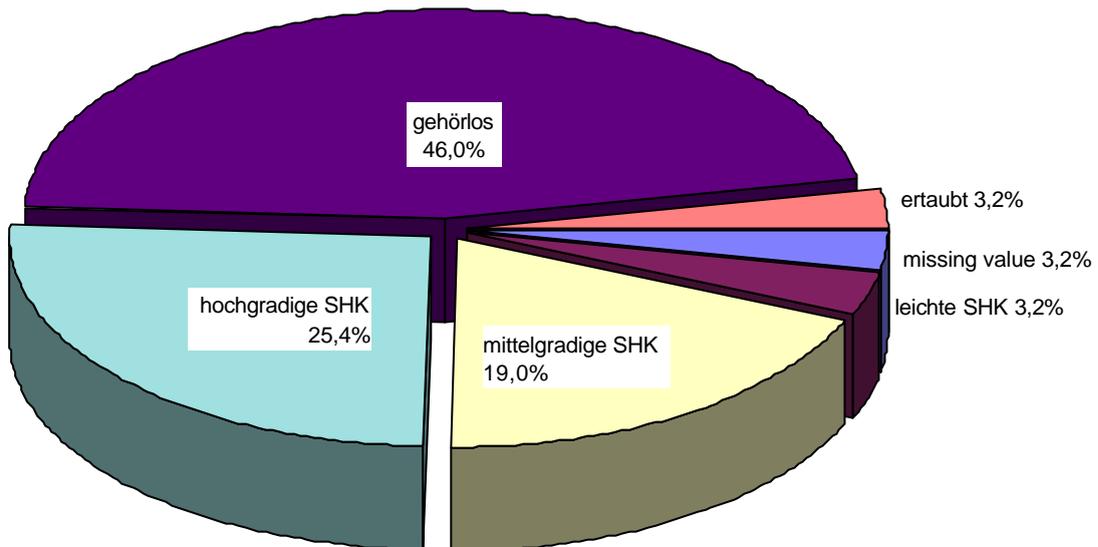


Bild 6 Grad der Hörschädigung der Befragungsteilnehmern

- Bei der Frage nach der **Hörgeräteversorgung** antworteten 57,1 %, also 36 Teilnehmer mit 'ja' und 34,9 % (22 Befragte) mit 'nein'. 5 Teilnehmer beantworteten diese Frage nicht. Aufgrund der oben gemachten Feststellung der durchschnittlichen Schwere der Hörschädigung der Teilnehmer wäre bei dieser Frage eigentlich ein anderes Ergebnis zu erwarten gewesen. Man neigt dazu, anzunehmen, daß als gehörlos geltende Personen keine Hörgeräte tragen. Vergleicht man jedoch die Antworten beider Fragen miteinander, so wird ersichtlich, daß diese Annahme nur bei 18 gehörlosen Befragten zutrifft. Die anderen 11 gehörlosen Teilnehmer geben an, Hörgeräte zu tragen. Ein Grund hierfür ist sicher in der unterschiedlichen Definition des Begriffes 'gehörlos' zu sehen. Die Autorin versäumte es leider als zusätzliche Antwortkategorie die Spalte 'resthörig' mit in den Fragebogen aufzunehmen. Deshalb ist eine Vermischung beider Begriffe innerhalb des Fragebogens möglich.

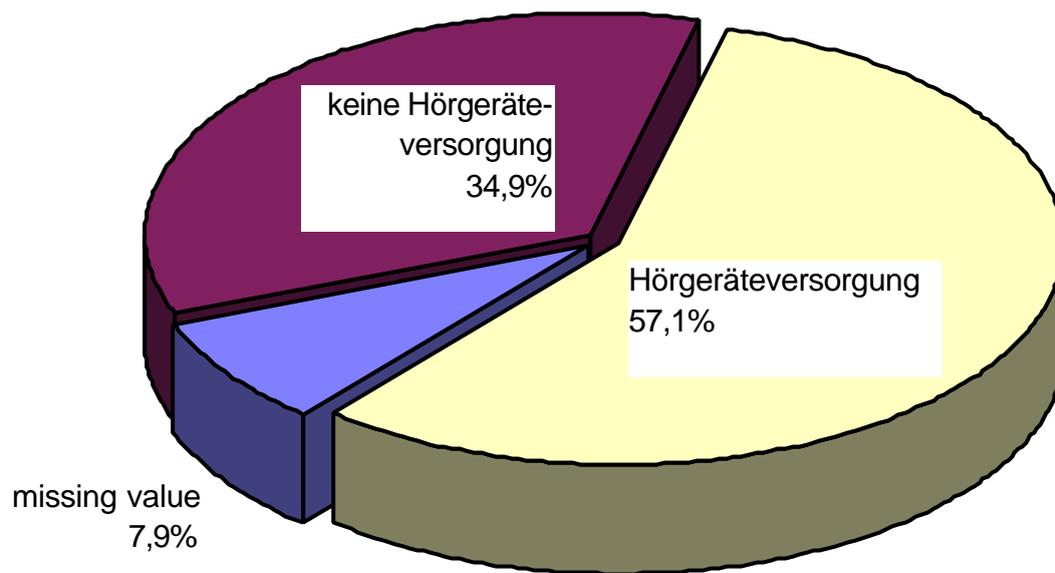


Bild 7 Hörgeräteversorgung

- Von den Teilnehmern der Befragung war der überwiegende Teil entweder ledig (49,2 %) oder verheiratet (42,9 %). Die anderen Kategorien waren in ihrer Häufigkeitsverteilung so niedrig, daß sie fast vernachlässigbar sind. So antworteten auf die Kategorie 'verwitwet' nur 4,8 % und auf die Sparte 'geschieden' sogar lediglich 1,6 % der Befragten mit 'ja', ein Teilnehmer machte zu seinem **Familienstand** keine Angaben.

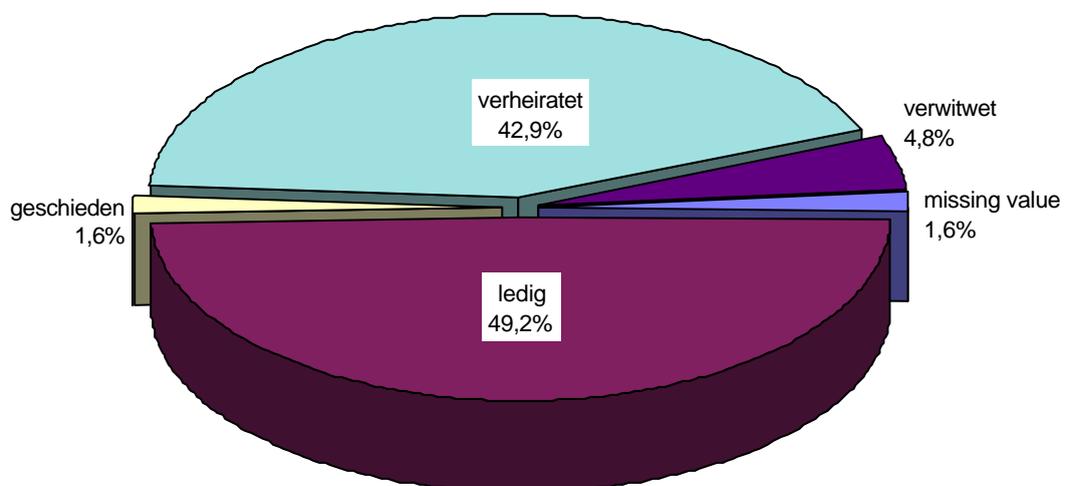


Bild 8 Familienstand der Befragungsteilnehmer

Auf den ersten Blick würde man sogar dazu neigen, ähnliche Freizeitangewohnheiten bei Ledigen, Geschiedenen und Verwitweten anzunehmen, da dies alles alleinlebende Personen sind. Allerdings bedeutet heutzutage in unserer Gesellschaft 'ledig' nicht automatisch, diejenige Person ist auch als 'alleinlebend' einzustufen. Außerdem muß das Alter der Befragten in Bezug zur jeweiligen Kategorie gesetzt werden. Ledige Personen sind wahrscheinlich im Durchschnitt jünger als Verwitwete und als ein Großteil der Geschiedenen. Oft haben geschiedene Frauen ein Kind zu versorgen und sind so in ihren Freizeitmöglichkeiten und in ihren bevorzugten Freizeitgestaltungen eingeschränkt. Verwitwete Personen dürften vom Alter her ein anderes Freizeitverhalten zeigen als Ledige. Desweiteren könnte man ein geringeres Durchschnittsalter bei den Ledigen im Vergleich zur Gruppe der Verheirateten vermuten, was sich wahrscheinlich auch im Freizeitverhalten widerspiegeln wird.

Betrachtet man die Fragebögen, so wird deutlich, daß die oben gemachten Annahmen nur teilweise zutreffen. Zwar sind die 4,8 % der verwitweten Befragten alle über 50 Jahre alt, allerdings sind die geschiedenen Personen dieser Befragung auch in dieser Altersgruppe und haben somit wohl keine minderjährigen Kinder mehr zu versorgen. Das Freizeitverhalten dieser beiden Gruppen innerhalb dieser Umfrage dürfte statistisch also nicht merklich ins Gewicht fallen. Die Hypothese, ledige Personen seien im Durchschnitt jünger als die Gruppen der Geschiedenen und der Verwitweten bewahrheitete sich innerhalb dieser Umfrage. Das Durchschnittsalter der Ledigen dieser Umfrage beträgt 27 Jahre. Auch die Annahme eines geringeren Durchschnittsalters der Gruppe der Ledigen im Vergleich zur Gruppe der Verheirateten ist zutreffend, da diese Gruppe hier ein durchschnittliches Alter von 47 Jahren aufweist.

Der Altersdurchschnitt der Ledigen innerhalb dieser Umfrage scheint mit 27 Jahren normal zu sein. Betrachtet man die Altersverteilung dieser Frage jedoch genauer, stellt man einen deutlichen Überhang der unter 20jährigen in dieser Sparte fest. Sie belegen mit 48,3 % die Spitze der Häufigkeiten in der Gruppe der Ledigen. Diese Erscheinung ist durch die hohe Teilnehmerzahl der unter 20jährigen (27 %) in dieser Umfrage zu erklären. Personen dieser Altersgruppe befinden sich häufig noch in der Ausbildung und haben noch keine Familie gegründet.

Daß sich hier das durchschnittliche Alter der Ledigen trotzdem mit 27 Jahren darstellt, ist dem ebenfalls hohen Prozentsatz der über 30-jährigen Ledigen zu verdanken. Sie machen immerhin 27,6 % der Ledigen dieser Befragung aus. Nur 24,1 % der ledigen Befragten sind tatsächlich in der Altersgruppe der 20 – 30jährigen. Eine andere Hypothese wäre noch die Annahme, daß verheiratete Personen öfter kleine Kinder zu versorgen haben als andere Altersgruppen und somit ihr durchschnittliches Freizeitverhalten darauf ausgerichtet ist. Die Annahme an sich ist innerhalb der Altersgruppe der 30 – 45jährigen sicher zutreffend. Das durchschnittliche Alter der verheirateten Personen dieser Umfrage ist mit 47 Jahren allerdings zu hoch um diese Hypothese voll bestätigen zu können. Trotzdem befinden sich immerhin 37 % der verheirateten Befragten in dieser Altersgruppe. Man sollte zudem noch in Betracht ziehen, daß zur Familiengründung heutzutage oft eine Heirat nicht als zwingend notwendig erachtet wird. Ob wirklich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Heirat, Kinder, Alter und Freizeitverhalten besteht, kann anhand der hier erhobenen Daten leider nicht eindeutig festgestellt werden.

- Bei der Frage nach dem **Partner/ der Partnerin** gaben 42,9 % an, einen Lebensgefährten mit Hörbehinderung zu haben. Nur 14,3 % haben einen normalhörenden Partner. Ebenfalls 42,9 % waren alleinstehend, bzw. beantworteten diese Frage nicht.

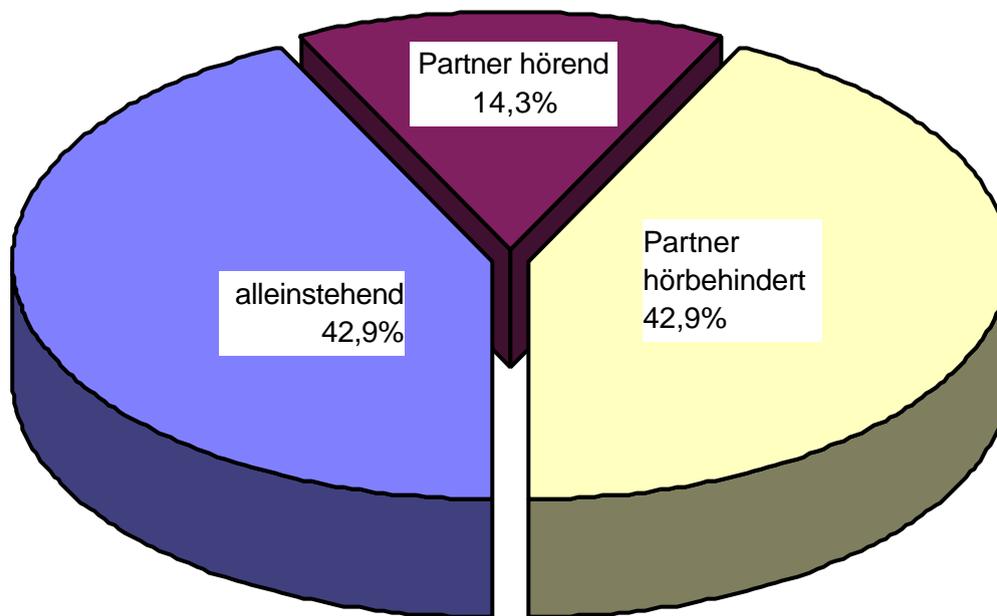


Bild 9 Hörschädigung der Partner

Ob sich das Freizeitverhalten eines hörbehinderten Paares deutlich von dem eines Paares unterscheidet, in dem nur ein Partner eine Hörschädigung hat, ist zwar anzunehmen, wird aber in Kapitel 7.2 dieser Arbeit noch genauer überprüft werden. Der beträchtliche Anteil der Befragten ohne Partner rührt wahrscheinlich von der hohen Teilnehmerzahl der unter 20jährigen her. Da es die Autorin leider versäumt hatte, eine Antwortspalte für Alleinstehende dem Fragebogen hinzuzufügen, wurde außerdem der Einfachheit halber davon ausgegangen, daß eine Nichtbeantwortung dieser Frage gleichbedeutend für die Antwort 'kein Partner' stehen kann. Dies konnte nur deshalb so vereinfacht werden, da sich gemessen an den anderen geschlossenen, eindeutig zu beantwortenden Fragen nur durchschnittlich 3 Personen enthalten haben. Diese 4,8 % sind so niedrig, daß sie bei der Frage nach dem Partner mit der Kategorie 'alleinstehend' verrechnet werden konnten, ohne gravierende Verfälschungen des Ergebnisses befürchten zu müssen.

- Die Frage nach der **Konfession** erwies sich im Nachhinein als überflüssig. Diese Frage sollte ursprünglich im Zusammenhang mit der Frage 11 ausgewertet werden. Dort wurde nach der Häufigkeit des Kirchenbesuches und etwaigen speziellen Anlagen für Hörbehinderte in den Kirchen gefragt. In Verbindung mit der Antwort bezüglich der Konfession hätten sich vielleicht Aussagen über die 'Fortschrittlichkeit' verschiedener Kirchen bzw. Diakonen machen lassen. Die meisten der Befragten gaben jedoch an, keine regelmäßigen Kirchgänger zu sein und beantworteten somit die direkt dahintergeschaltete Teilfrage nach den Hörbehindertenanlagen der jeweiligen Kirchen nicht. Deshalb ist auch die Frage nach der Konfession für die Auswertung dieser Umfrage belanglos. Es dürfte wohl kaum vom religiösen Glauben abhängig sein, welche Freizeitgewohnheiten die einzelnen Personen bevorzugen. Der Vollständigkeit halber wurden aber dennoch die erzielten Werte ausgerechnet. Bei 3 Enthaltungen waren 20,6 % der Befragten evangelisch, 61,9 % katholisch und die restlichen 12,7 % gehörten anderen Konfessionen an bzw. waren konfessionslos.

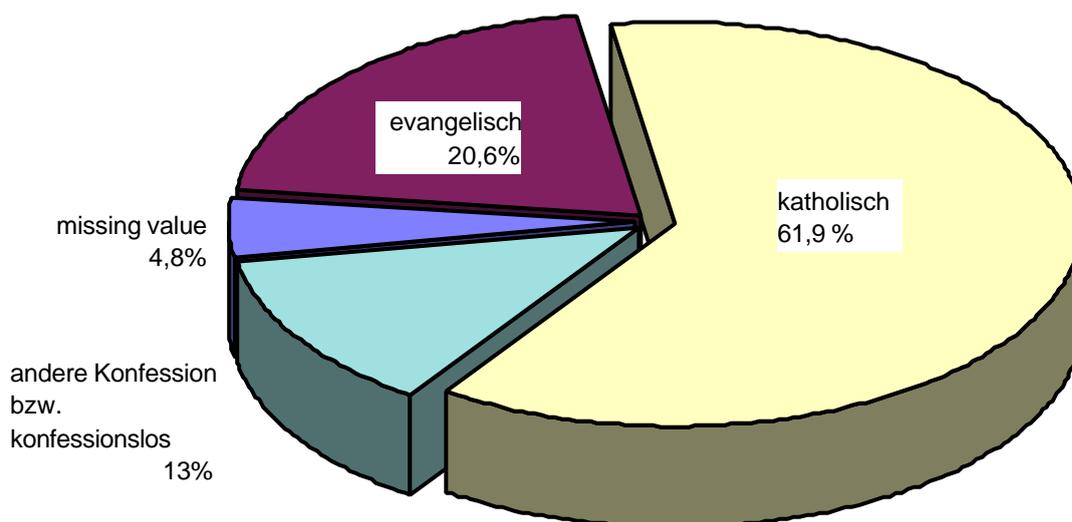


Bild 10 Konfession der Befragungsteilnehmer

- In diesem Zusammenhang kann auch die Frage nach dem regelmäßigen **Kirchenbesuch** ausgewertet werden. 63,5 % der Befragten verneinten, regelmäßige Kirchgänger zu sein. Nur 28,6 % gehen laut ihren Aussagen öfter in die Kirche. Bei dieser Frage war der Enthaltungsprozentsatz mit 7,9 % relativ hoch.

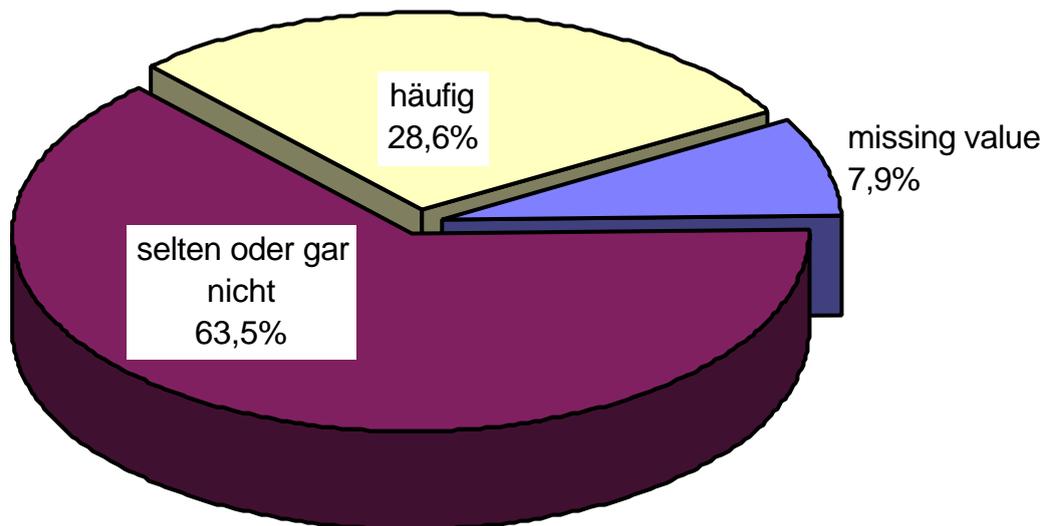


Bild 11 Kirchenbesuche der Befragten

Unter Umständen wäre die Häufigkeit der 'Nicht – Kirchgänger' sogar noch größer, berücksichtigt man die gesellschaftliche Bedeutsamkeit dieser Frage. Leider kann anhand dieses Fragebogens nicht bewiesen werden, ob einige Befragten anstatt ehrlich einen regelmäßigen Kirchenbesuch zu verneinen, im Sinne der sozialen Erwünschtheit lieber mit einer Stimmenthaltung antworteten. Durch den niedrigen Prozentsatz der Kirchgänger wurde auch die Teilfrage nach speziellen Anlagen in Kirchen für Hörbehinderte überflüssig. Außerdem wurden zu dieser Frage so gut wie keine Angaben gemacht, die eine Auswertung erlaubt hätten.

- 35 Personen der Umfrage gaben an, keine **Kinder** zu haben. Das entspricht einem Wert von 55,6 %. Vier Teilnehmer enthielten sich hier der Stimme und 38,1 % haben eines oder mehrere Kinder zu versorgen.

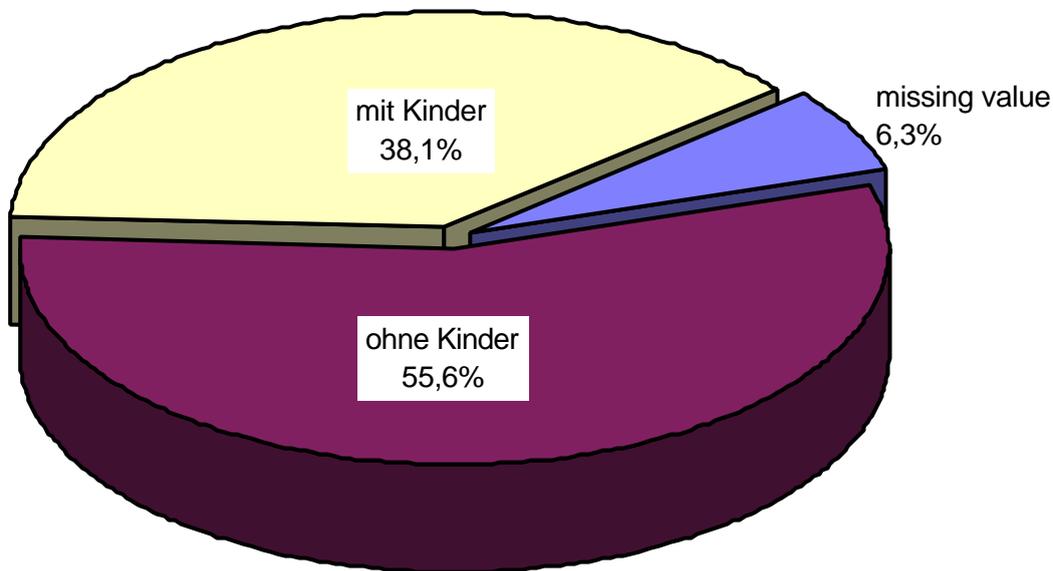


Bild 12 Elternschaft

Es ist anzunehmen, daß sich Elternschaft auf das Freizeitverhalten auswirkt. Vor allem die Freizeitmöglichkeiten gestalten sich mit Kindern anders als bei kinderlosen Personen. Inwiefern Kinder das Freizeitverhalten beeinflussen und ob es auch von Bedeutung ist, wieviel Kinder zu versorgen sind, kann im Rahmen dieser Umfrage leider nicht geklärt werden, da die Frage nach Kindern und die dazugehörigen Teilfragen (Anzahl / Grad der Hörschädigung) nicht von allen Befragten konsequent beantwortet wurde.

Gerade die Tatsache ob die Kinder ebenfalls hörbehindert oder normalhörend sind, wäre für die Auswertung interessant gewesen, da anzunehmen ist, daß sich dies deutlich auf die Freizeitgestaltung der jeweiligen Familien auswirkt. Leider wurde es in der Erhebung versäumt, nach dem Alter der vorhandenen Kinder zu fragen.

Von den 24 Befragten mit Kindern waren nur zwei Eltern von Kindern mit einer Hörbehinderung. Ein/eine Teilnehmer/In hatte zwei hörbehinderte und drei hörende Kinder, der/die andere nur zwei hörbehinderte Kinder. Beide Personen waren jedoch schon über 55 Jahre alt, so daß man annehmen kann, die Kinder sind nicht mehr minderjährig und wirken sich nicht gravierend auf das Freizeitverhalten der Befragten aus. Natürlich sind Menschen, die mehrere erwachsene Kinder haben, oft in eine große Familie eingebettet in der sie teilweise ihre Freizeit verbringen können. Eine ähnliche Möglichkeit steht Kinderlosen zur Verfügung, wenn eine große Geschwisterzahl vorhanden ist. Diesem Zusammenhang kann innerhalb dieser Umfrage leider nicht nachgegangen werden, da er erst bei der Auswertung erkannt wurde. Zu den vorherigen vier Enthaltungen kommen nochmals vier weitere nicht verwertbare Aussagen hinzu, die zwar angaben, Kinder zu haben, zur etwaigen Hörbehinderung ihrer Kinder jedoch keine Antwort gaben. Die restlichen Personen mit Kindern haben alle normalhörende Kinder,

wobei die durchschnittliche Kinderzahl bei zwei liegt. Allerdings ist auch hier das Durchschnittsalter der Eltern mit 51 Jahren zu hoch, als daß sich minderjährige Kinder einschneidend auf das Freizeitverhalten auswirken könnten.

- Die Codierung zur Frage nach **Hörbehinderungen im Freundeskreis** gestaltete sich etwas schwerer. Da die Teilnehmer hier die jeweiligen geschätzten Prozentzahlen auf einer Basis von 100 % eintragen sollten, mußten zur Auswertung wieder Sparten gemacht werden. Belief sich die Anzahl der hörbehinderten Freunde von 0 – 20 % wurde die '1' vergeben, bei 20 – 30 % die '2', bei 40 – 60 % die '3', bei 60 – 80 % die '4' und bei über 80 % die Ziffer '5'. Insgesamt 19 Teilnehmer beantworteten die Frage nach Hörbehinderungen innerhalb des Freundeskreises nicht. Daß die Ausfallquote hier so hoch war (30,2 %), lag sicherlich an einer zu schweren Frageformulierung. Die Befragten sollten selbständig die prozentuale Anzahl ihrer hörenden und hörbehinderten Freunde abschätzen und eintragen. Diese freie Eintragungsmöglichkeit schien einige zu verwirren. Trotzdem lieferten die restlichen Angaben brauchbare Ergebnisse.

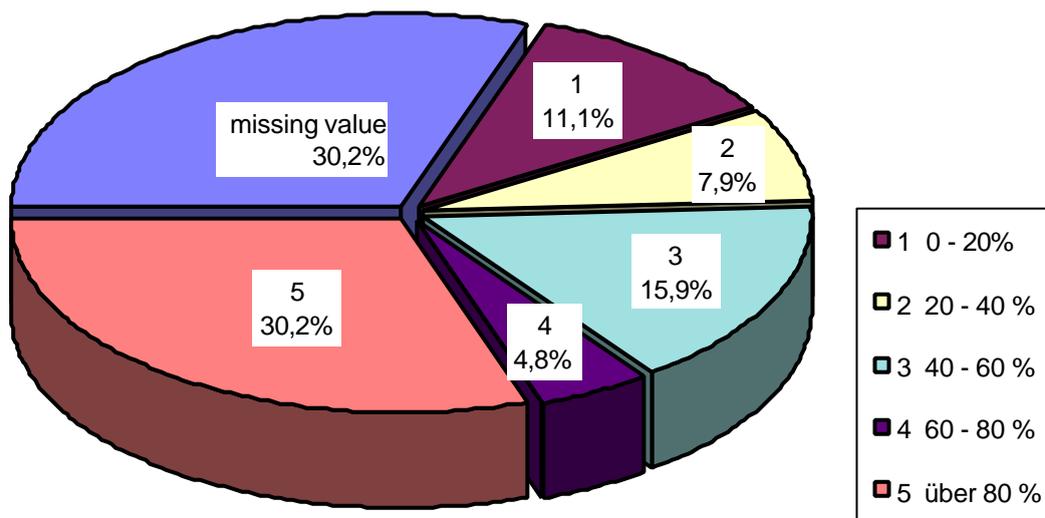


Bild 13 Hörbehinderungen im Freundeskreis

Demzufolge haben die meisten Befragungsteilnehmer (30,2 %) einen Freundeskreis, der überwiegend (über 80 %) aus der eigenen Gruppe der Hörbehinderten stammt. 15,9 % gaben an, unter ihren Bekannten eine ausgewogene Zahl (zwischen 40 – 60 %) von Hörenden und Hörbehinderten zu haben. 11,1 % haben überwiegend hörende Freunde (0 – 20 % Hörbehinderung). Der Rest teilt sich auf in 7,9 %, die 20 – 40 % hörbehinderte Freunde haben und 4,8 %, deren Anteil an hörbehinderten Bekannten 60 – 80 % beträgt. Es ist anzunehmen, daß sich die Zusammensetzung des Freundeskreises auch maßgeblich auf die Freizeitgestaltung auswirkt. Hörgeschädigte unter sich werden sich sicher geeignete Freizeitbeschäftigungen suchen, bei denen sich ihre Hörbehinderung nicht hemmend auswirkt. Hörgeschädigte Personen mit einem Freundeskreis, der überwiegend aus Normalhörenden

besteht, werden ihre Hörbehinderung wahrscheinlich desöfteren als Begrenzung hinsichtlich der gemeinsamen Freizeitunternehmungen empfinden. Wo die Schwerpunkte der verschiedenen Gruppen bezüglich ihrer Freizeitgestaltungen liegen und ob sich die Zusammensetzung des Freundeskreises darauf auswirkt, werden im Kapitel zur Freizeitgestaltung genauer untersucht.

7.2. Die Freizeitgestaltung der Befragten

In diesem Kapitel werden gängige Freizeittätigkeiten vorgestellt und untersucht, ob die Befragten damit ihre Freizeit verbringen. Dabei wird vorerst nur die Art der Freizeitbeschäftigung und ihre Häufigkeit untersucht, eventuelle Kritik der Teilnehmer wird hier vernachlässigt und erst an späterer Stelle angesprochen.

- Auf die Frage, mit wem die Teilnehmer oft ihre Freizeit verbringen, antwortete die Mehrheit **‘mit Freunden’**.

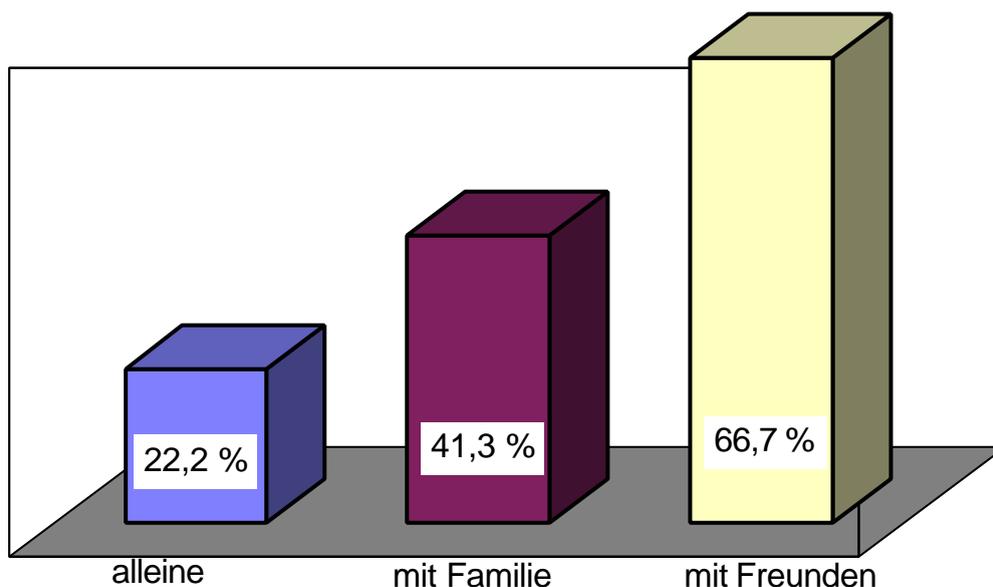


Bild 14 Freizeitgestaltung

Immerhin 66,7 % entschieden sich für diese Kategorie. Zwar waren bei dieser Frage auch Mehrfachnennungen möglich, aber da die Häufigkeiten aufsummiert werden, liegt der Schwerpunkt trotz alledem bei dieser Antwortkategorie. Die zweithäufigste Antwort war mit 41,3 % die Kategorie **‘mit der Familie’** und an letzter Stelle stand die Antwort **‘alleine’** mit immerhin 22,2 %. Das letztlich doch 14 der 63 Befragten ihre Freizeit meist alleine verbringen, könnte ein Anzeichen für Unsicherheit oder Isolation aufgrund ihrer Hörbehinderung sein. An dieser Stelle soll noch eine eventuelle Verbindung zur jeweils gegebenen Antwort und dem Alter der Befragten geklärt werden. Das Durchschnittsalter der Befragten, die ihre Freizeit

meist alleine verbringen, ist 38 Jahre! Dies ist um so mehr verwunderlich, da sich das durchschnittliche Alter der anderen beiden Kategorien mit jeweils 36 Jahren nicht stark davon unterscheidet. Spaltet man die Antworten aber nach Altersgruppen, zeigt sich bei den Befragten die ihre Freizeit meist alleine verbringen, fast eine Ausgewogenheit bezüglich der Teilnehmer unter 20 Jahren sowie über 50 Jahre. Faktisch nur 3 der Vertreter dieser Kategorie waren in der Altersgruppe zwischen 20 und 40 Jahren. Dieses Ergebnis gleicht eher dem zu Erwarteten. Die Teilnehmer dieser Umfrage, die ihre Freizeit überwiegend alleine verbringen, sind entweder noch sehr jung und haben deswegen noch keine Familie oder einen Freundeskreis, oder sie befinden sich schon fast im Rentenalter. Daß diese älteren Menschen ihre Freizeit oft alleine verbringen, ist sicher nicht schwerpunktmäßig auf ihre Hörbehinderung zurückzuführen. Auch normalhörende Menschen dieser Altersgruppe sind aufgrund unserer Gesellschaftsstruktur oft alleine.

Bei den Befragten, die die Kategorie 'mit Freunden' gewählt hatten, ergibt auch die Aufschlüsselung in Altersgruppen kein nennenswertes Ergebnis. Genau wie bei der vorherigen Frage liegt der Schwerpunkt der Antworten gleich verteilt bei den Kategorien unter 20 Jahren und über 50 Jahren. Die wenigen restlichen Antworten verteilen sich gleichmäßig auf die anderen Altersgruppen. Konnte das vorherige Ergebnis oben teilweise mit Hilfe unserer Gesellschaftsstruktur erklärt werden, so läßt sich hier kein plausibler Grund für diese Häufigkeitsverteilung finden. Eigentlich war eine Schwerpunktverteilung auf die Altersgruppen zwischen 20 – 30 Jahren zu erwarten gewesen. Betrachtet man unsere Gesellschaft, ist es wahrscheinlich, daß Menschen in diesem Alter ihre Freizeit überwiegend mit Freunden verbringen. Die letzte Antwortkategorie hingegen lieferte wieder das erwartete Ergebnis. Die Häufigkeitsverteilung in den einzelnen Altersgruppen bei der Frage nach der Freizeit mit der Familie war ausgeglichen. In jeder Altersgruppe beantworteten fast gleich viele Befragte diese Frage positiv. Anscheinend besitzt die Institution Familie in unserer Gesellschaft – trotz einiger altersbedingter Schwankungen – einen hohen Stellenwert im Leben des Einzelnen.

Berücksichtigt man bei der Auswertung noch den Beruf der Befragten, ergibt sich folgendes Resultat:

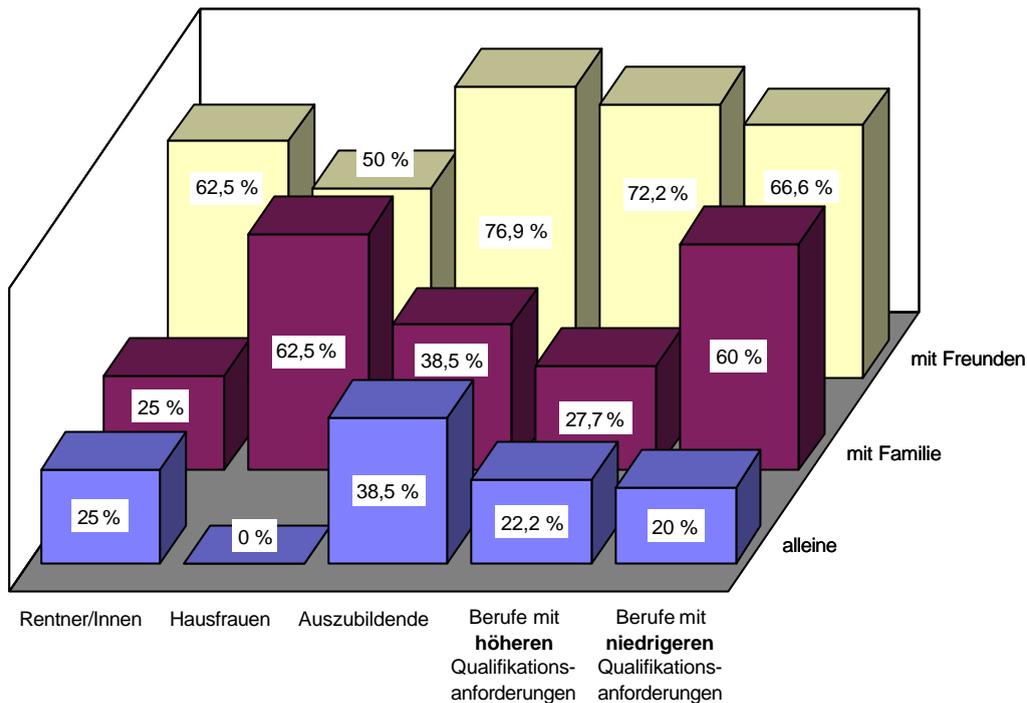


Bild 15 Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung und Beruf

Teilnehmer, die ihre Freizeit oft alleine verbringen:

- Rentner/Innen: 25%
- Hausfrauen: 0 %
- Auszubildende: 38,5 %
- Berufe mit höheren Qualifikationsanforderungen: 22,2 %
- Berufe mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen: 20 %

Teilnehmer, die ihre Freizeit oft mit der Familie verbringen:

- Rentner/Innen: 25 %
- Hausfrauen: 62,5 %
- Auszubildende: 38,5 %
- Berufe mit höheren Qualifikationsanforderungen: 27,7 %
- Berufe mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen: 60 %

Teilnehmer, die ihre Freizeit oft mit Freunden verbringen:

- Rentner/Innen: 62,5 %
- Hausfrauen: 50 %
- Auszubildende: 76,9 %
- Berufe mit höheren Qualifikationsanforderungen: 72,2 %
- Berufe mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen: 66,6 %

Diese Prozentzahlen basieren jeweils auf der Gesamtmenge der befragten Rentner/Innen, Hausfrauen, Auszubildenden, usw. Es waren auch Mehrfachnennungen möglich.

Daß der Schwerpunkt der Freizeitgestaltung bei den Hausfrauen auf der Kategorie 'Familie' liegt, ist nicht weiter verwunderlich. Auch die überdurchschnittliche Anzahl der Auszubildenden in der Sparte 'Freunde' scheint normal zu sein. Betrachtet man jedoch die vergleichsmäßig hohe Zahl von Nennungen bei der Kategorie 'alleine', die von Auszubildenden stammen, sollte dies nachdenklich stimmen. Warum geben 38,5 % der befragten jüngeren Teilnehmer an, ihre Freizeit oft alleine zu verbringen? Dies könnte ein Zeichen von Isolation aufgrund ihrer Hörbehinderung sein. Überraschend ist auch die Häufigkeitsverteilung bei den Teilnehmern, die im Berufsleben sind. Während der Schwerpunkt bei den Befragten mit Berufen zu denen man eine höhere Qualifikation braucht, bei der Kategorie 'Freunde' liegt, dominiert bei den anderen Teilnehmern die Sparte 'Familie'. Ein Grund dafür könnte das höhere Selbstbewußtsein von Personen mit höherem Bildungsstand sein. Wenn man seine Freizeit mit Freunden verbringt, nimmt man meist aktiver am gesellschaftlichen Leben teil als wenn man seine gesamte Freizeit im Rahmen der Familie verbringt. Hier ist der Isolationsgrad sicherlich höher. Unter Umständen wirkt bei diesen Personen auch ihre Hörschädigung hemmend, für ihr berufliches und privates Leben.

- Überraschend viele der Befragten gaben an, keiner **Institution** oder einem **Verein** anzugehören. Bei zwei Enthaltungen beantworteten immerhin noch 19 der Teilnehmer auf die Frage nach einer Vereins- oder Institutionszugehörigkeit mit 'nein'. Die Mehrheit, nämlich 42 Befragte gehören einem oder mehreren Vereinen und Institutionen an. Wie zu erwarten, sind die meisten Hörgeschädigten Mitglied in einem Gehörlosenverein (26 Befragte). Viele der Befragten sind auch in Seelsorgevereinen der Kirchen (7 Befragte) und in Gehörlosensportvereinen (5 Befragte) anzutreffen. Dies ist verwunderlich, denkt man an die Einstellungen zur Kirche in einer der vorher ausgewerteten Fragen. Dort sagten die meisten Befragten aus, kein regelmäßiger Kirchgänger zu sein. Der Grund hierfür könnten mangelnde Ausstattungen einzelner Kirchen mit Hörbehindertenanlagen sein. Die restlichen Vereinszugehörigkeiten verteilen sich auf Reitverein, Kegelvein, Sportvereine für Hörende, Selbsthilfegruppen, Burschenvereine, Bergfreunde, Seniorentreffs und Blindenbund. Daß so viele Hörgeschädigte einem Verein oder einer Institution angehören, könnte durch ihre Hörbehinderung erklärt werden. In der Gruppe und mit Gleichgesinnten fällt die Hörbehinderung des Einzelnen nicht ins Gewicht und die Betroffenen fühlen sich nicht alleine. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie sich ein Hörbehinderter in einer Gruppe Normalhörender fühlt. Dort kann seine Behinderung zur Begrenzung werden. Auch wenn viele Hörgeschädigte gleichermaßen hörgeschädigte und normalhörende Freunde haben, so braucht doch jeder Mensch eine Umgebung, in der er sich sicher fühlt. Dies kann bei vielen die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Institution sein.
- Bei den folgenden Antwortkategorien zu **Freizeitmöglichkeiten** waren wieder Mehrfachnennungen möglich.

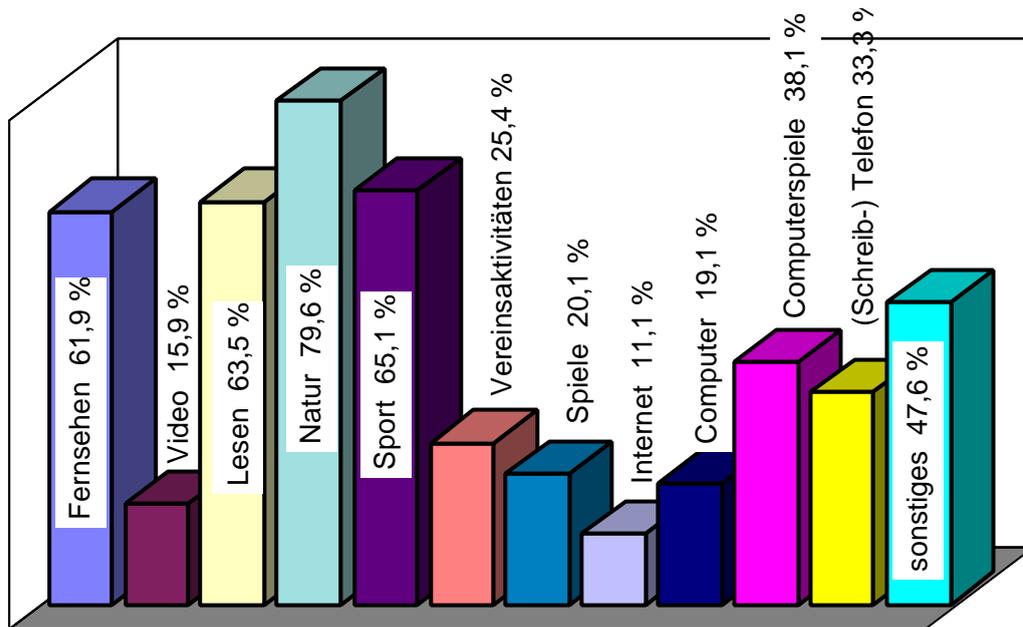


Bild 16 Freizeitaktivitäten

So gaben 61,9 % der Befragten an, ihre Freizeit mit **Fernsehen** zu verbringen.. Dabei greifen nur 15,9 % regelmäßig auf **Videos** zurück.

Ein hoher Prozentsatz der Teilnehmer **liest** in der Freizeit gerne. So wählten 63,5 % unter anderem diese Kategorie aus.

Unter der Kategorie '**Natur**' sind jegliche Beschäftigungen an der frischen Luft zu verstehen, z. B. Radfahren, Spaziergehen, Wandern, usw. Immerhin 79,6 % der Befragten verbringen ihre Freizeit mit solchen und ähnlichen Tätigkeiten. Die meisten von ihnen fahren gerne Rad oder gehen spazieren. Aber auch Wandern ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung.

Mit **sportlichen Aktivitäten** verbringen immerhin 65,1 % der Teilnehmer einen Großteil ihrer Freizeit. Dabei kommt es in dieser Sparte auch zu Überschneidungen mit der vorherigen Kategorie, denn einige der oben genannten Dinge sind durchaus ebenfalls unter den Oberbegriff Sport zu fassen. Dazu gehören auch Wandern oder Radfahren, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Sport scheinen vor allem Kegeln und Schwimmen sehr beliebt zu sein. Ansonsten sind eigentlich viele verschiedene Sportarten gleichermaßen vertreten, z. B. Skifahren, Gymnastik, Joggen, Kraftsport, Reiten, Rollerblades, Fußball, Federball, Tennis, Tischtennis, usw.

- Nicht einzuordnen war die Antworthäufigkeit auf die nächste Frage. Nur 25,4 % bestätigten, ihre Freizeit mit **Vereinsaktivitäten** zu verbringen. Nimmt man Bezug auf die vorhergehenden Fragen nach der Vereinszugehörigkeit und auch nach eventuellen sportlichen Betätigungen

innerhalb der Freizeit (die meist im Rahmen eines Vereinsprogrammes absolviert werden), so scheint dieses Ergebnis verzerrt zu sein. Ein Grund dafür könnte eine Mißdeutung des Begriffes 'Vereinsaktivität' sein. Vielleicht verstand die Mehrzahl der Befragten darunter die Frage nach einer Amtstätigkeit innerhalb eines Vereins, wie Vorstand oder Kassenwart. Andere Gründe für eine derartige Verzerrung dieser Frage werden hier nicht ersichtlich. Die angegebenen Vereinstätigkeiten sind hauptsächlich wieder sportlicher Art (Fußball, Reiten, Tennis, Kegeln, usw.). Einige der Befragten arbeiten darüber hinaus noch aktiv in Selbsthilfegruppen und Arbeitsgemeinschaften (z. B. Kommunikationsforum) mit. Lediglich drei Befragte üben eine ehrenamtliche Vereinstätigkeit aus.

- **Gesellschaftsspiele** scheinen allgemein nicht sehr beliebt zu sein, da nur 20,1 % bestätigten, regelmäßig in ihrer Freizeit zu spielen.
- Bei der freizeitorientierten Beschäftigung mit dem **Computer** nehmen Computerspiele mit 38,1 % deutlich den ersten Platz ein. Immerhin 11,1 % der Befragten 'surfen' regelmäßig im Internet. Arbeiten an Texten oder mit Datenbanken gaben zusätzlich 19,1 % der Befragten als Freizeitbeschäftigung an.
- Auch **Telefonieren** bzw. Unterhaltungen mit dem **Schreibtelefon** gehört für die meisten der Befragten nicht zur Freizeitbeschäftigung. Nur 33,3 % zählen dies zu den regelmäßigen Aktionen innerhalb ihrer Freizeit. Dies wäre nicht verwunderlich, wenn es sich bei dieser Antwortkategorie nur um das Telefon gehandelt hätte. Dadurch, daß aber das Schreibtelefon mit zu dieser Sparte gehörte, verblüfft dieses Ergebnis. Angesichts der hohen Zahl der Jugendlichen dieser Umfrage und der älteren Menschen, wäre hier ein höherer Prozentsatz zu erwarten gewesen. Dies macht deutlich, daß das Schreibtelefon keinen adäquaten Ersatz für das Telefon darstellt.
- Zusätzlich zu den vorgegebenen Antwortsparten gaben 47,6 % andere Freizeitbeschäftigungen an, denen sie oft nachgehen. Darunter rangierte das **Faxen** an erster Stelle.
- Nur ein einziger Teilnehmer beantwortete alle diese Fragen nicht.

An früherer Stelle dieses Fragebogens gaben 57,2 % der Teilnehmer an, einen Partner zu haben. Deshalb scheint es logisch, bei diesen Personen die Angaben zu den Freizeittätigkeiten mit dem Grad der Hörschädigung des Partners zu verknüpfen, um eventuelle Zusammenhänge feststellen zu können.

Insgesamt 27 Teilnehmer haben einen Partner, der ebenfalls hörbehindert ist, 9 Befragte haben einen normalhörenden Lebensgefährten. Bei der Auswertung der Angaben zu den einzelnen Freizeittätigkeiten wird deshalb im Folgenden die Basissumme 27 bzw. 9 zugrundegelegt:

Befragte mit einem hörbehinderten Partner
(27 Teilnehmer)

- Fernsehen: 63 %
- Video: 11,1 %
- Lesen: 77,8 %
- Natur: 92,6 %
- Sport: 76,4 %
- Verein: 33,3 %
- Spiele: 29,6 %
- Computer (alle Anwendungen): 29,6 %
- Telefon: 40,7 %
- Sonstiges: 66,6 %

Befragte mit einem normalhörenden Partner
(9 Teilnehmer)

- Fernsehen: 44,4 %
- Video: 11,1 %
- Lesen: 44,4 %
- Natur: 66,6 %
- Sport: 55,6 %
- Verein: 11,1 %
- Spiele: 11,1 %
- Computer (alle Anwendungen): 44,4 %
- Telefon: 33,3 %
- Sonstiges: 11,1 %

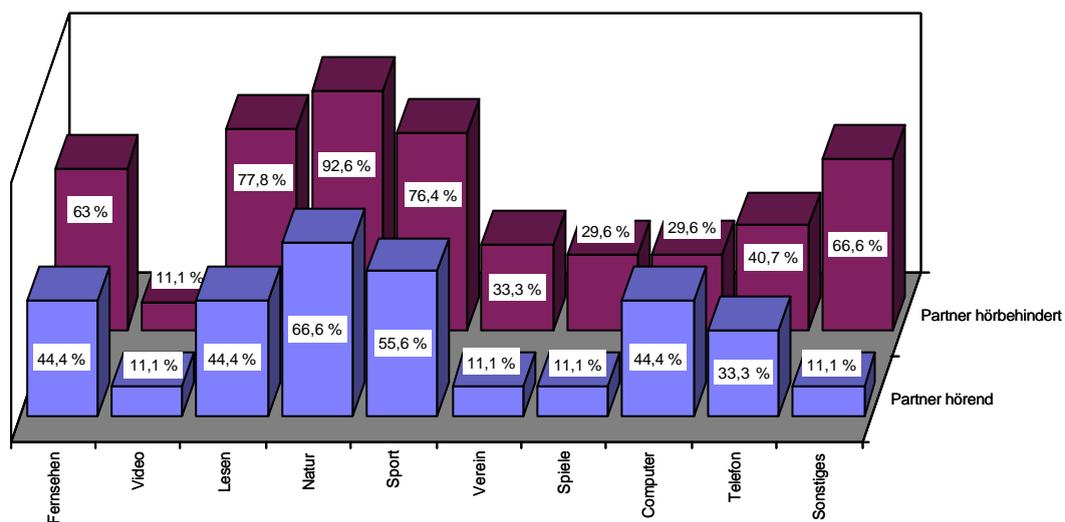


Bild 17 Verknüpfung zwischen Freizeitaktivitäten und dem Partner

Die unterschiedlichen prozentualen Ausprägungen lassen sich nur schwer logisch erklären. Bis zu einem gewissen Grad können Abweichungen hier auch als zufällige Erscheinungen interpretiert werden. Was aber eindeutig zu sein scheint, ist die Tatsache, daß zwei hörbehinderte Partner ihre Freizeit wesentlich häufiger in einem Verein verbringen, als ein Hörbehinderter und ein Normalhörender. Dies dürfte auch die hohe Mitgliederzahl in Gehörlosenvereinen aus der vorangegangenen Frage verdeutlichen. Auch die Freizeitbeschäftigung 'Lesen' wird häufiger von Personen genannt, die einen Partner haben, der ebenfalls hörbehindert ist. Wenn man bedenkt, wie wenig (hörende) Menschen heutzutage ihre Freizeit mit Lesen verbringen, wirkt auch diese Erscheinung logisch. An anderer Stelle wurde erwähnt, daß der Sparte 'Sonstiges' zum Großteil Tätigkeiten wie Faxen zuzuordnen sind. Deswegen ist die starke Abweichung der Prozentwerte dieser Sparte im Rahmen der obigen Auswertung auch nicht verwunderlich. Zwei hörbehinderte Lebenspartner dürften auch einen Freundeskreis besitzen, der größtenteils aus Hörbehinderten

besteht. Deshalb steht bei ihnen das Faxen in der Liste der Freizeittätigkeiten auch weiter vorne, da es ein Kommunikationsmittel darstellt.

Diese Annahme bestätigt sich, wenn man die Angaben zur Zusammensetzung des Freundeskreises dieser Teilnehmer überprüft:

Freundeskreis:

0 – 20 % hörbehindert:	0 %
20 – 40 % hörbehindert:	3,7 %
40 – 60 % hörbehindert:	14,8 %
60 – 80 % hörbehindert:	7,4 %
80 – 100 % hörbehindert:	51,9 %

Bei Teilnehmern mit einem normalhörenden Partner ergibt sich hier:

Freundeskreis:

0 – 20 % hörbehindert:	33,3 %
20 – 40 % hörbehindert:	0 %
40 – 60 % hörbehindert:	22,2 %
60 – 80 % hörbehindert:	0 %
80 – 100 % hörbehindert:	11,1 %

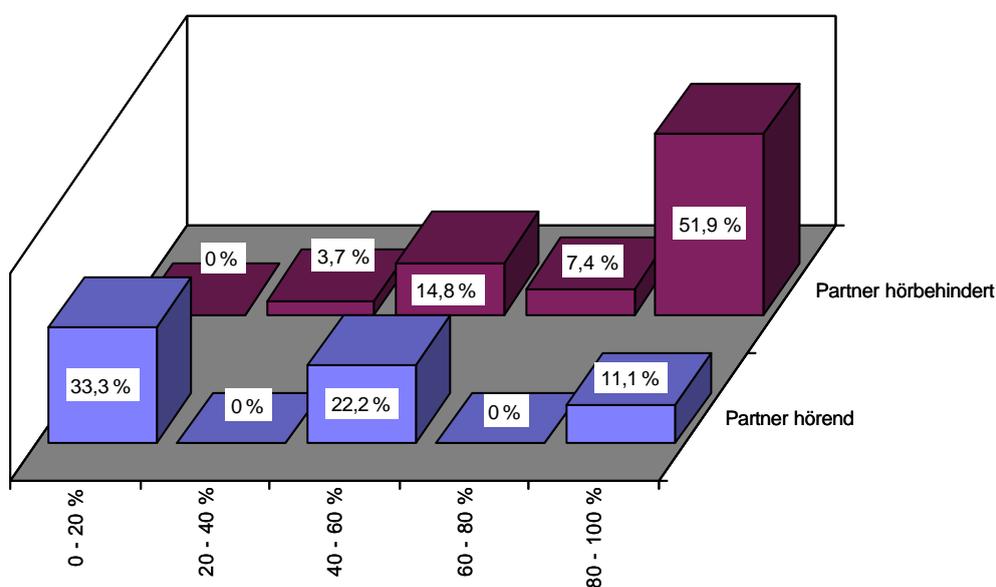


Bild 18 Verknüpfung zwischen Freundeskreis und dem Partner

Abweichungen von der Gesamtsumme 100 % sind durch die hohe Enthaltungsquote bei dieser Frage bedingt. Trotzdem läßt sich eindeutig erkennen, wo der jeweilige Schwerpunkt liegt. Leben zwei hörbehinderte Menschen zusammen, dann ist auch ihr Freundeskreis schwerpunktmäßig aus ebenfalls hörbehinderten Menschen zusammengesetzt. Bei einem Paar, in dem nur einer der Partner hörbehindert ist, ist das nicht der Fall. Hier besteht der gemeinsame Freundeskreis mindestens zur Hälfte aus Hörenden. Es ist einleuchtend, wenn man annimmt, die Zusammensetzung des Freundeskreises wirkt sich auch auf die Freizeitgestaltung aus.

Bei der gemeinsamen Auswertung der Nennungen zur Hörschädigung des Partners und der Frage in welchem Kreise die Freizeit schwerpunktmäßig verbracht wird, ergeben sich keinerlei Auffälligkeiten. Hier scheint es keine Rolle zu spielen, ob der Partner ebenfalls hörbehindert ist oder nicht:

	Partner mit Hörschädigung	Normalhörender Partner
Freizeit alleine	11,1 %	11,1 %
Freizeit mit Familie	40,7 %	33,3%
Freizeit mit Freunden	63,0 %	66,6 %

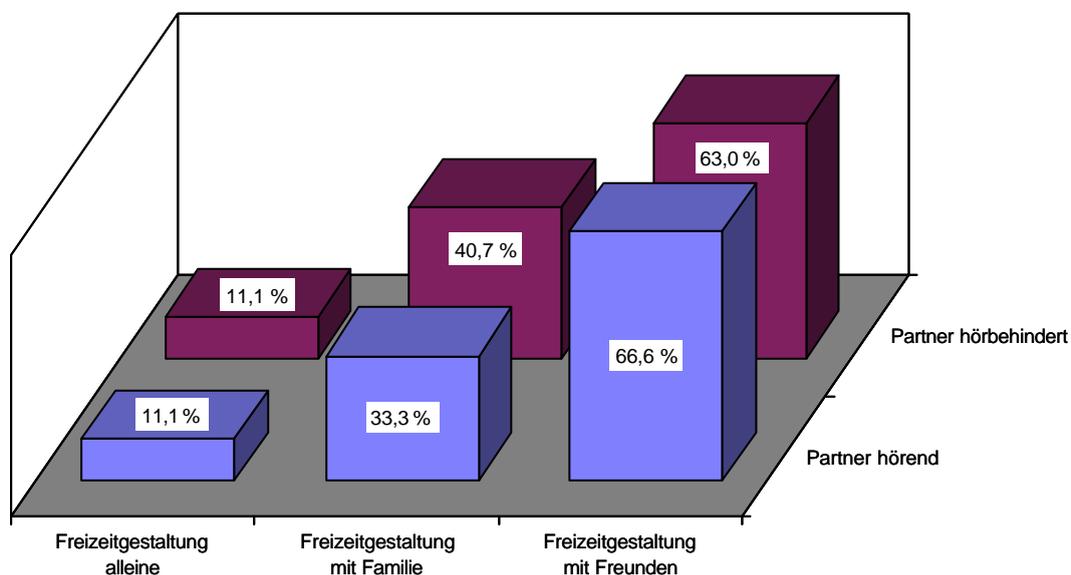


Bild 19 Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung und dem Partner

In der nachstehenden Tabelle werden die Partnerbeziehungen außer Acht gelassen und die Angaben zu den verschiedenen Freizeittätigkeiten mit der prozentualen Anzahl der

Hörbehinderten innerhalb der Freundeskreise der Befragten verknüpft. Diese Auswertung kann bei allen Teilnehmern durchgeführt werden, die Angaben zur Aufteilung ihres Freundeskreises gemacht haben. Leider waren dies nur 43 von den 63 Befragten. Bei den Fragen zur Freizeitgestaltung wurden Mehrfachnennungen gemacht, deshalb übersteigt die Summe der Prozente wieder 100 %.

	0 – 20 %	20 – 40 %	40 – 60 %	60 – 80 %	80 – 100 %
allein	14,3 %	40 %	30 %	0,0 %	22,2 %
Familie	71,4 %	20 %	50 %	33,3 %	38,9 %
Freunde	42,9 %	60 %	90 %	66,7 %	66,7 %
Fernsehen	71,4 %	40 %	70 %	66,7 %	55,6 %
Video	14,3 %	20 %	20 %	0,0 %	22,2 %
Lesen	28,6 %	40 %	90 %	33,3 %	83,3 %
Natur	71,4 %	60 %	90 %	100,0 %	94,4 %
Sport	71,4 %	40 %	70 %	100,0 %	88,9 %
Verein	28,6 %	0 %	40 %	66,7 %	33,3 %
Spiele	14,3 %	20 %	10 %	0,0 %	33,3 %
Computer	42,9 %	40 %	30 %	66,7 %	44,4 %
Telefon	42,9 %	20 %	30 %	33,3 %	22,2 %
Sonstiges	28,6 %	60 %	30 %	100,0 %	61,1 %

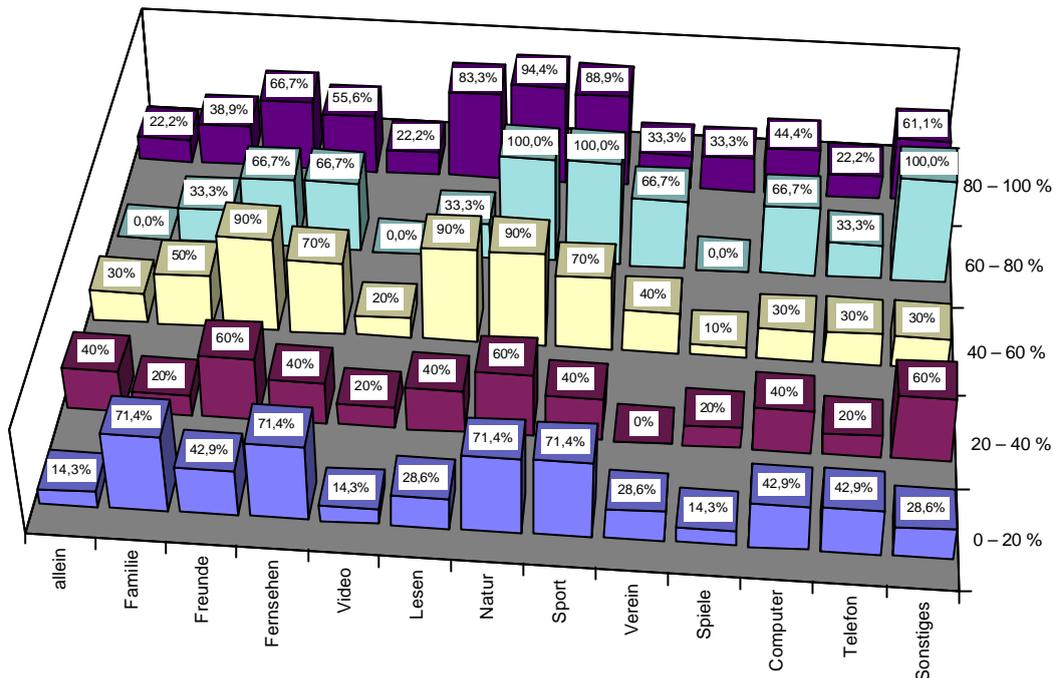


Bild 20 Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung / -aktivität und dem Freundeskreis

Im Großen und Ganzen lassen sich aus diesen Häufigkeitsverteilungen keine eindeutigen Schlußfolgerungen ziehen. Deutlich wird nur, daß Hörbehinderte, deren Freundeskreis über die Hälfte aus Normalhörenden besteht, ihre Freizeit seltener mit diesen Freunden verbringen als Hörgeschädigte mit einem Freundeskreis in dem mehrere Hörbehinderte sind. Sie bleiben in ihrer Freizeit meist alleine oder verbringen sie mit der Familie. Während ihrer Freizeit sehen diese Personen gern fern oder telefonieren. Auch in der Natur oder beim Sport finden sie Ausgleich. Übersteigt der Anteil der Hörbehinderten im Freundeskreis 50 %, dann wird die Freizeit nach Angaben der Befragten öfter innerhalb dieses Freundeskreises verbracht. Auch hier stehen Beschäftigungen in der Natur und Sport an erster Stelle. Die Vereinsaktivitäten nehmen in dieser Gruppe stark zu.

Bei Personen, deren Freundeskreis in etwa zu gleichen Teilen aus Hörbehinderten und Normalhörenden zusammengesetzt ist, rangiert der Freundeskreis in der Freizeit ganz oben. Diese Gruppe verbringt ihre Freizeit zudem noch gerne mit Lesen.

Andere Zusammenhänge oder weitreichendere Schlußfolgerungen werden aus den Daten leider nicht ersichtlich.

7.3. Rahmenbedingungen zur Freizeitgestaltung

Zu den Rahmenbedingungen bezüglich der Freizeitgestaltung zählen Faktoren wie die Mobilität der Befragten oder die benötigten Anfahrtszeiten zum Ort der Freizeittätigkeit. Aber auch der bevorzugte Ort der Freizeitgestaltung spielt eine Rolle. Ist das örtliche Freizeitangebot ausreichend oder ist die Mehrzahl der Befragten darauf angewiesen in andere Städte zu fahren?

- Bei der Auswertung gaben immerhin 47,6 % an, zur persönlichen Freizeitgestaltung regelmäßig in eine **andere Stadt** zu fahren. Dabei rangierte München an erster Stelle.

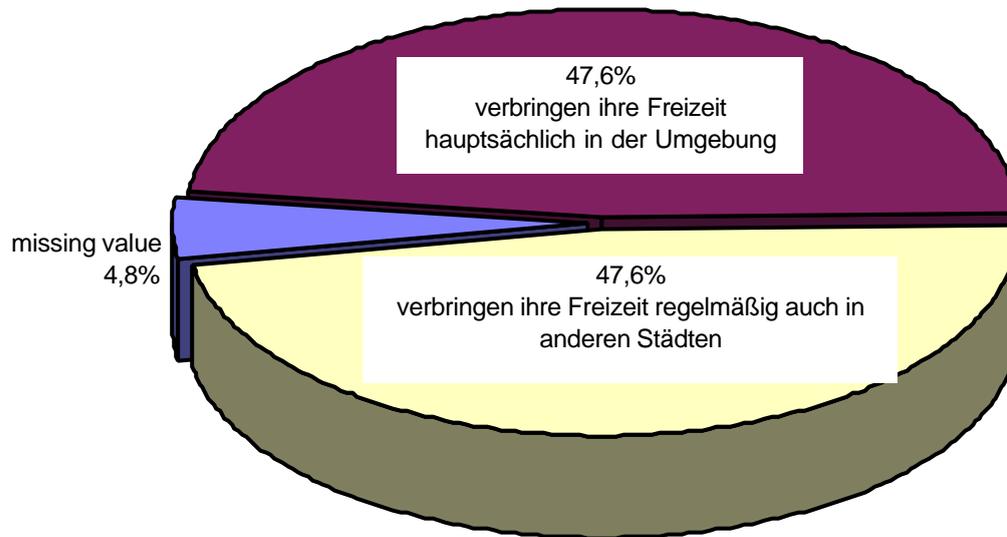


Bild 21 Freizeitgestaltung regional / überregional

Dieser hohe Prozentsatz läßt sich auch dadurch erklären, daß die meisten der Befragten, die im Umland ihren Wohnsitz hatten, Augsburg als die 'andere Stadt' definierten. Deshalb kann diesem Ergebnis leider nicht der vorab beabsichtigte Stellenwert innerhalb dieser Umfrage zugewiesen werden. Ebenfalls 47,6 % verbringen ihre Freizeit meist in Augsburg.

- Bei der Wahl der **Verkehrsmittel** in der Freizeit rangierte das **Auto** nicht an erster Stelle. 'Nur' 52,4 % benutzen in ihrer Freizeit das Auto. 71,4 % hingegen fahren in ihrer Freizeit regelmäßig mit dem **Bus** oder gehen zu **Fuß** (58,7 %). Das **Fahrrad** scheint mit 52,4 % ebenso beliebt wie das Auto zu sein. Ein relativ hoher Prozentsatz, nämlich 39,7 % der Befragten fährt in der Freizeit öfter mit der **Bahn**. Die Kategorie '**Motorrad**' wurde nur von 3,2 % der Teilnehmer gewählt, mit dem **Taxi** fährt keiner der Befragten regelmäßig. Immerhin 6,4 % benutzen **andere Verkehrsmittel**, wie z. B. Rollerblades.

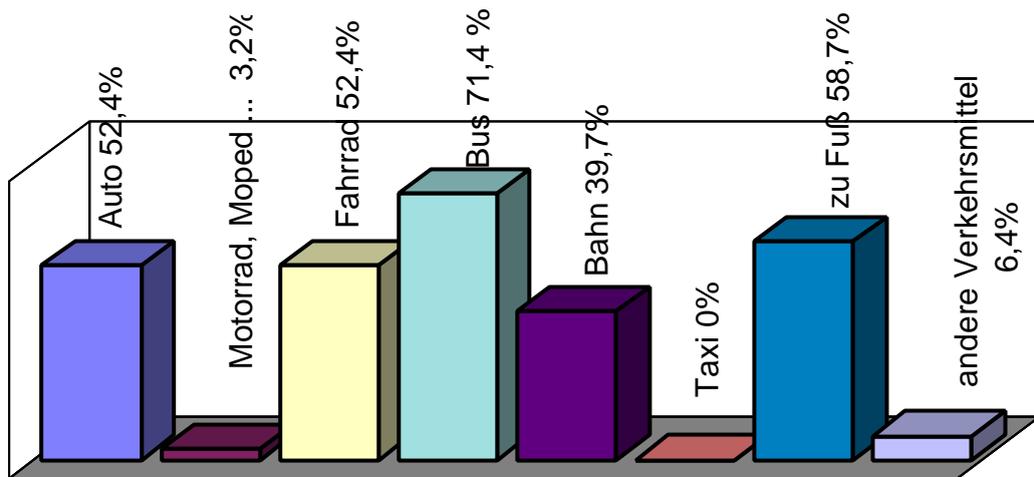


Bild 22 Verwendete Verkehrsmittel

Um festzustellen, ob die in der Freizeit gewählte Fortbewegungsart der Befragten in Verbindung zum jeweiligen Alter der Teilnehmer steht, errechnete die Autorin das Durchschnittsalter der einzelnen Nennungen zu den meistgenannten Fortbewegungsmitteln. Dabei allerdings konnte keinen nennenswerten Resultate erzielt werden. Das Durchschnittsalter schwankte zwischen 46 Jahren (Bus), 37 Jahren (Auto), 33 Jahren (Fahrrad), 43 Jahren (Bahn) und 35 Jahren (zu Fuß). Das niedrige Durchschnittsalter derjenigen Personen, die regelmäßig mit dem Auto fahren, könnte von einem fortschrittlicheren Denken der Hörbehinderten stammen. Während es früher sicher die Ausnahme war, wenn ein Hörbehinderter den Führerschein besaß, ist das jetzt nahezu normal. Das Selbstbewußtsein ist gestiegen. Früher schreckten viele aus Angst, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein, davor zurück, es zu versuchen den Führerschein zu machen. Diese Angst jedoch dürfte in den meisten Fällen völlig unbegründet gewesen sein. Denn gerade bei Personen, denen ein Körpersinn fehlt, sind die anderen Sinne intensiver ausgeprägt. Ein Hörbehinderter dürfte viel konzentrierter am Straßenverkehr teilnehmen als so mancher hörender Führerscheinbesitzer, der sich allzu gerne auf sein Glück anstatt seiner vorhandenen Sinne verläßt und damit andere gefährdet. Es gibt keine Beweise dafür, daß Hörende sicherer und besser Auto fahren als Hörbehinderte. Sicher ist es ein großer Schritt in Richtung Unabhängigkeit und Eingliederung in die Gesellschaft, wenn ein Hörbehinderter einen Führerschein hat.

Das Durchschnittsalter von 33 Jahren bei den Fahrradfahrern kann noch genauer bestimmt werden, indem man die Nennungen von 18-jährigen und unter 18-jährigen wegläßt. Diese Personengruppe hat keine Möglichkeit auf das Verkehrsmittel 'Auto' auszuweichen, außer als Mitfahrer. Das auch die 18-jährigen ausgesondert werden, obwohl diese theoretisch schon einen Führerschein besitzen könnten, liegt an der Tatsache, daß es nicht wahrscheinlich ist, als 18-jähriger sofort den Führerschein zu machen oder ein Auto zu besitzen. Läßt man also diese

Nennungen außer Acht, ergibt sich ein Durchschnittsalter von 40 Jahren bei denjenigen Personen, die zum Ort ihrer Freizeitgestaltung häufig mit dem Fahrrad unterwegs sind. Gemessen an unserer Gesellschaft und ihrer Bequemlichkeit scheint dieses Alter sehr hoch zu sein. Eine Erklärung für diese hohe Ausprägung könnte ein niedrigerer Prozentsatz der Führerschein- bzw. Autobesitzer der Hörbehinderten im Vergleich zu den Hörenden sein. Dies allerdings läßt sich nicht eindeutig belegen, da geeignete Unterlagen nicht zur Verfügung stehen. Eine andere Möglichkeit wäre die Tatsache, daß einige Befragte die Frage mißverstanden haben und nicht nur im Hinblick auf den zu bewältigenden Weg zum Ort ihrer Freizeitgestaltung geantwortet haben, sondern auch Fahrradfahren als Freizeitbeschäftigung mit dazugerechnet haben. Immerhin gaben einige der Befragten bei der Frage 4 nach der Freizeitbeschäftigung auch das Fahrradfahren an.

Verfährt man bei den durchschnittlichen Altersangaben der Kategorien 'Bus' und 'Bahn' genauso und rechnet die 18-jährigen und unter 18-jährigen heraus, ergeben sich folgende Werte für das Durchschnittsalter:

- 44 Jahre bei den Befragten, die zum Ort ihrer Freizeitbeschäftigung mit dem Bus fahren
- 46 Jahre bei den Befragten, die mit der Bahn fahren
- 43 Jahre bei den Befragten, die oft zu Fuß gehen

Anhand dieser Zahlen läßt sich auch jetzt keine signifikante Zusammengehörigkeit zwischen Alter und dem Fortbewegungsmittel erkennen.

- Die Frage nach dem durchschnittlichen **Anfahrtsweg** zum Ort der Freizeittätigkeit erschien einigen Befragten wohl etwas verwirrend, da 5 Teilnehmer keine Antwort darauf gaben. Die Auswertung der übrigen Antworten zeigt einen Schwerpunkt der Anfahrtsdauer bei **30 – 60 Minuten** (41,3 %). Zwar sind längere Anfahrtswege in der heutigen Zeit normal, wenn man aber bedenkt, welchen Radius man in einer Stunde z. B. mit dem Auto bewältigen kann, scheint der durchschnittliche Anfahrtsweg der Befragten relativ hoch zu sein. Allerdings darf man nicht den hohen Anteil derjenigen vernachlässigen, die in ihrer Freizeit vornehmlich mit dem Bus fahren, das Rad benutzen oder zu Fuß gehen. Dafür müssen verständlicherweise längere Anfahrtszeiten eingerechnet werden. 33,3 % haben einen durchschnittlichen Anfahrtsweg zum Ort ihrer Freizeitgestaltung von **15 – 30 Minuten** und 25,4 % brauchen dafür meist sogar nur **weniger als 15 Minuten**. Mit immerhin noch 17,5 % haben relativ viele Befragte einen Anfahrtsweg von **1 – 2 Stunden**. Nur 7,5 % brauchen regelmäßig **länger als 2 Stunden**.

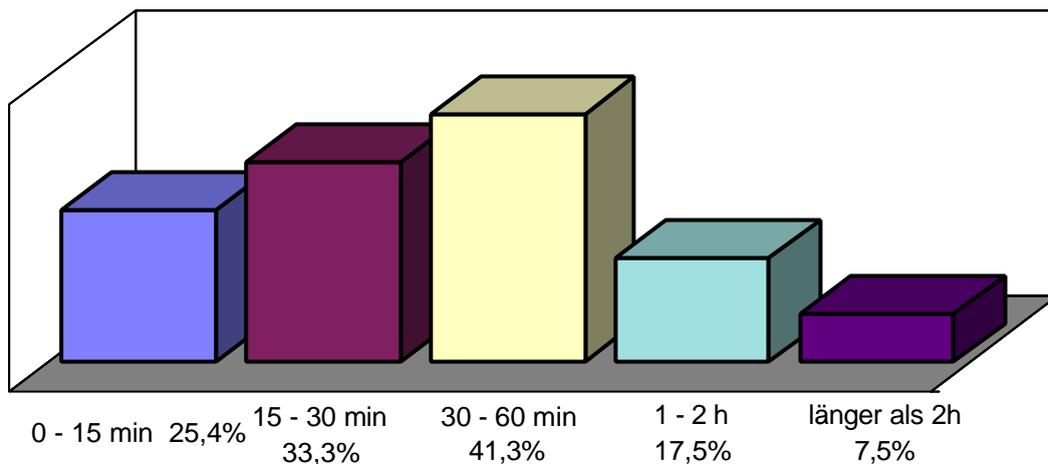


Bild 23 Anfahrtsweg

7.4. Auswertung der offenen Fragen

Zur Auswertung der offenen Fragen schien es notwendig, dem Leser alle erlangten Antworten vorzugeben, um es ihm zu ermöglichen sich ein eigenes Bild von der Sachlage zu machen. Die Antworten waren manchmal nicht gut verständlich. Es ist nicht auszuschließen, daß einige Grammatik- und Satzbaufehler vielleicht sinnverzerrend gewirkt haben. Deshalb werden die Antworten hier nur insoweit grammatikalisch verbessert abgedruckt, bis sie gut verständlich sind und auch nur dann, wenn keine Zweifel am Inhalt bestehen. Ansonsten wird die Antwort weggelassen.

Wurde die jeweilige Frage vom Teilnehmer durchgestrichen, wird in die Antwortzeile ein 'Keine' gesetzt. Hat ein Teilnehmer jedoch die Frage nicht sichtbar bearbeitet, also auch nicht durchgestrichen, wird dieser als Ausfall (missing value) gewertet und mit '----' markiert. Diese Sichtweise ist wieder subjektiv.

Diese Differenzierung wurde notwendig, da eine durchgestrichene Frage sowohl bedeuten könnte, der Teilnehmer hat sich zwar mit der Frage auseinandergesetzt, ihm fiel aber keine Antwort ein, als auch es gab keine passende vorgegebene Antwort für ihn. Leider wurde es von der Autorin versäumt, entsprechende Ausweich - Antwortsparten anzubieten. Die Zahlen vor den Nennungen repräsentieren einzelne Befragungsteilnehmer.

Man könnte auch die durchgestrichenen Antworten als Ausfälle werten, da sie keine verwertbaren Ergebnisse liefern. Dagegen spricht jedoch, daß die Befragten keine Möglichkeit hatten auf eine spezielle Antwortkategorie 'Keine' auszuweichen, wenn die Frage auf sie nicht zutraf. Trotz dieser Differenzierung, die im weiteren Sinne die Ausfallquote der Frage reduziert, war die Menge der Enthaltungen bei den offenen Fragen allgemein sehr groß.

- **Hobbies**

Bei der Frage nach den Hobbies wurden folgende Antworten gegeben:

1. Video, Photo, Radfahren
2. -----
3. -----
4. Handarbeit
5. Handarbeit, Wandern, Lesen
6. -----
7. Radwandern, Lesen
8. Handarbeit, Wandern, Lesen
9. -----
10. -----
11. -----
12. Tischtennis, Tennis, Fußball
13. Kegeln, Tanz, Disco
14. Disco, Fußball
15. Fremdsprachen
16. Reisen, Freunde treffen
17. -----
18. Kegeln, Lesen, Schreiben
19. Sport, kreatives Gestalten
20. -----
21. Damenfußball, Karate, Computer
22. Stricken, Nähen
23. -----
24. -----
25. Sport
26. Schwimmen
27. -----
28. Zeichnen
29. Reiten, Schwimmen, Radfahren, Joggen
30. Schlafen, Fußball
31. Kraftsport
32. Pferd, Fußball, Kegeln, Skifahren, Schwimmen
33. Floristik, Gestaltung, Basteln, Zeichnen, Radfahren
34. Schwimmen, (Hantel-) Gymnastik, Kegeln

35. Lesen, Bildung, Radfahren, Schwimmen, Wandern, Federball, Autofahren
36. Tauchen, Ausflüge, Lesen
37. -----
38. Autos, Photo, Lesen
39. Schwimmen, Musik hören, Rätseln, Skifahren
40. Kegeln, Wandern, Schreiben
41. Zeichnen, Spielen, Gebärdensprache
42. Spazieren gehen
43. Spazieren gehen, Kegeln, Haushalt, Fernsehen
44. Spazieren gehen, Schwimmen, Kegeln
45. Kultur
46. Basteln, Wandern
47. Fahrradfahren, Sport, Völkerball, Handball
48. Tennis, Malen, Freunde treffen
49. -----
50. Radfahren, Schwimmen
51. Sport, Computer, Wissenserweiterung
52. Skifahren, Lesen, Radfahren
53. Fernsehen, Sport, Lesen
54. Wintersport, Schwimmen, Musik hören. Lesen
55. Lesen, Musik hören, Weggehen, Faulenzen, Ausschlafen
56. Musik hören, mit Freunden etwas unternehmen
57. -----
58. Volleyball
59. Oldtimer restaurieren, Abenteuerreisen
60. Reiten, Tennis, Schwimmen
61. Radfahren, Schwimmen
62. Lesen
63. Tennis, Skifahren, Schwimmen, Kino, Gehörlosentheater

Von den 63 Umfrageteilnehmern beantworteten 22,2 % diese Frage nicht. Die anderen 77,8 % haben alle eines oder sogar mehrere Hobbies, denen sie in ihrer Freizeit nachgehen.

Die Art der Hobbies ist weitgefächert. Viele haben sportlichen Charakter. Dies liegt wahrscheinlich am „emanzipatorischen Aspekt des Sports: Der Hörgeschädigte fühlt sich, wenn er die jeweilige Sportart einigermaßen beherrscht als Skifahrer, Schwimmer oder Jogger dem Hörenden gleich.“ [MEINDL P., in: Hörgeschädigte in Leben und Beruf, Seite 255]. Außerdem kann der Hörgeschädigte im Sport angestaute Aggressionen abbauen [vgl. MEINDL P., in: Hörgeschädigte in Leben und Beruf, Seite 252].

Auch wurden viele kreative und kulturelle Beschäftigungen genannt. Im Folgenden soll versucht werden, die Hobbies in zwei Sparten einzuordnen. Zum einen Hobbies, denen man alleine nachgehen kann, bzw. die man meist alleine betreibt, und Hobbies, bei denen mehrere Menschen aufeinandertreffen. Dabei werden Beschäftigungen wie Wandern, Ausflüge, Fremdsprachen, Reiten und Kino zu den geselligen Hobbies gerechnet. Diese Dinge kann man zwar alleine tun, meist jedoch werden sie mit Freunden unternommen. Andere Beschäftigungen, wie Wissenserweiterung, Autos, Schreiben, Radfahren, Schwimmen, Skifahren werden trotzdem auch oft alleine gemacht, also werden sie auch hier dieser Abteilung zugeordnet. Diese Einteilungsmodalität ist subjektiv und aus der Sicht der Autorin. Damit der Leser nachvollziehen kann, in welche Sparte die einzelnen Nennungen eingeordnet werden, wird diese Einteilung unten genau aufgeführt.

Gibt ein Befragter z. B. drei Hobbies an, von denen zwei alleine betrieben werden und eines mit Freunden, dann wird er der Sparte 'Allein' zugeordnet. Das gesellig betriebene Hobby wird dann in Klammern gesetzt. Nennt ein Teilnehmer gleich viele Hobbies beider Sparten, wird er wieder unter subjektiven Gesichtspunkten einer der beiden Sparten zugeordnet, je nachdem welche Gruppierung in den Augen der Autorin mehr Gewicht hat. Diese subjektive Einteilung ist genau genommen unwissenschaftlich. Im vorliegenden Fall und bei der Art der Fragestellung wäre als Auswertungsalternative nur eine Codierung nach der Art des Hobbies und eine spezielle Gewichtung einzelner Nennungen nach einem genau durchdachten System denkbar. Diese Art der Auswertung ist jedoch sehr aufwendig und kompliziert. Zudem ist die Aufgabe, eine passende Gewichtung und Codierung zu finden für einen Laien nach Ansicht der Autorin nicht zufriedenstellend zu lösen. Das Ergebnis wäre eine nicht minder unwissenschaftliche Lösung mit einer Systematik, die sicher einige Schwachpunkte und Unregelmäßigkeiten aufweist. Daher kann im vorliegenden Fall eine subjektive Einteilung vertreten werden.

Gesellige Hobbies	Allein zu betreibende Hobbies
<p>12. Tischtennis, Tennis, Fußball</p> <p>13. Kegeln, Tanz, Disco</p> <p>14. Disco, Fußball</p> <p>15. Fremdsprachen</p> <p>16. Reisen, Freunde treffen</p> <p>19. Sport, Kreatives Gestalten</p> <p>21. Damenfußball, Karate, (Computer)</p> <p>25. Sport</p> <p>30. (Schlafen), Fußball</p> <p>32. Pferd, Fußball, Kegeln, (Skifahren), (Schwimmen)</p> <p>36. Tauchen, Ausflüge, (Lesen)</p> <p>40. Kegeln, Wandern, (Schreiben)</p> <p>41. (Zeichnen), Spielen, Gebärdensprache</p> <p>47. (Fahrradfahren), Sport, Völkerball, Handball</p> <p>48. Tennis, (Malen), Freunde treffen</p> <p>56. (Musik hören), mit Freunden etwas unternehmen</p> <p>58. Volleyball</p> <p>60. Reiten, Tennis, (Schwimmen)</p> <p>63. Tennis, (Skifahren), (Schwimmen), Kino, Gehörlosentheater</p>	<p>1. Video, Photo, Radfahren</p> <p>4. Handarbeit</p> <p>5. Handarbeit, (Wandern), Lesen</p> <p>7. Radwandern, Lesen</p> <p>8. Handarbeit, (Wandern), Lesen</p> <p>18. (Kegeln), Lesen, Schreiben</p> <p>22. Stricken, Nähen</p> <p>26. Schwimmen</p> <p>28. Zeichnen</p> <p>29. (Reiten), Schwimmen, Radfahren, Joggen</p> <p>31. Kraftsport</p> <p>33. Floristik, Gestaltung, Basteln, Zeichnen, Radfahren</p> <p>34. Schwimmen, (Hantel-) Gymnastik, (Kegeln)</p> <p>35. Lesen, Bildung, Radfahren, Schwimmen, (Wandern, Federball), Autofahren</p> <p>38. Autos, Photo, Lesen</p> <p>39. Schwimmen, Musik hören, Rätseln, Skifahren</p> <p>42. Spazieren gehen</p> <p>43. Spazieren gehen, (Kegeln), Haushalt, Fernsehen</p> <p>44. Spazieren gehen, Schwimmen, (Kegeln)</p> <p>45. Kultur</p> <p>46. Basteln, (Wandern)</p> <p>50. Radfahren, Schwimmen</p> <p>51. (Sport), Computer, Wissenserweiterung</p> <p>52. Skifahren, Lesen, Radfahren</p> <p>53. Fernsehen, (Sport), Lesen</p> <p>54. Wintersport, Schwimmen, Musik hören, Lesen</p> <p>55. Lesen, Musik hören, Weggehen, Faulenzen, Ausschlafen</p> <p>59. Oldtimer restaurieren, Abenteuerreisen</p> <p>61. Radfahren, Schwimmen</p> <p>62. Lesen</p>

Es läßt sich auf einen Blick ein deutlicher Überhang der allein zu betreibenden Hobbies feststellen. 61,2 % der Befragten, die in der Umfrage ihre Hobbies angaben, bevorzugten diese Art der Freizeitbeschäftigung. Nur 38,8 % gehen gruppensportlichen Hobbies nach, die meist im sportlichen Milieu angesiedelt sind.

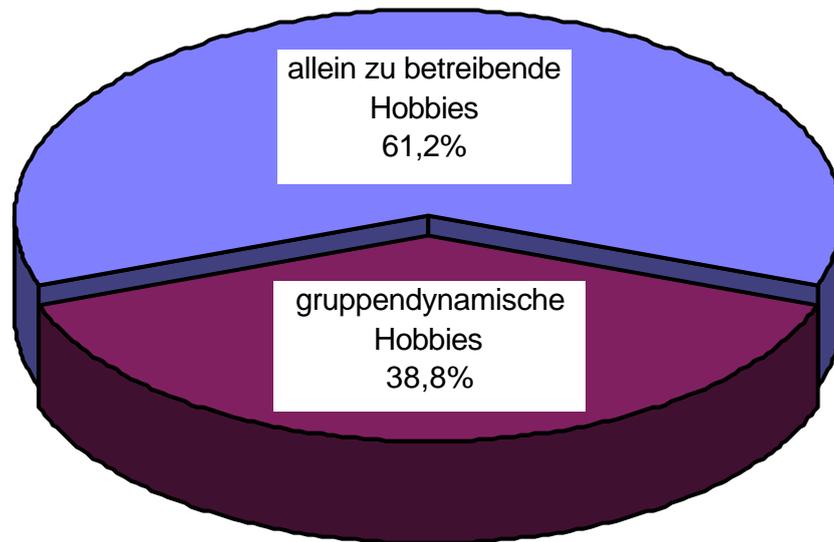


Bild 24 Hobbies

Leider lassen sich über die Gründe dieser Ausprägungen nur Spekulationen anstellen. Unter Umständen könnte das Alter der Befragten eine Rolle spielen. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmer mit gruppensportlichen Hobbies liegt mit 29 Jahren um genau 10 Jahre unter dem der anderen Gruppe mit 39 Jahren. Auch hat sich die gesellschaftliche Situation für Hörbehinderte geändert. Es findet auch von ihrer Seite viel mehr Aufklärung statt, als früher. Das gibt ihnen oft die Möglichkeit und auch das Selbstvertrauen eine Eingliederung in die Gesellschaft der Hörenden zu wagen. Denn mit Sicherheit gehört viel Mut und Engagement dazu, als Hörgeschädigter Gruppensportarten, wie z. B. Fußball oder Volleyball zusammen mit Hörenden zu betreiben, da in diesen Sportarten eine dauernde Kommunikation zwischen den Spielern notwendig ist. Bei anderen Sportarten wie Tennis, Tischtennis oder Kegeln ist das nicht in dem Maße der Fall. Wenn ein Hörbehinderter mit einem Freund Tischtennis oder Tennis spielt, dann ist sein Sinnesschaden nach außen hin nicht unmittelbar zu erkennen [vgl. MEINDL P., in: Hörgeschädigte in Leben und Beruf, Seite 255].

Sportarten mit einer großen Spielerzahl jedoch werden erst interessant im Messen mit anderen Mannschaften. Da es dafür wohl nicht genug Mitglieder in einem Hörgeschädigtenverein gibt, sind die Betroffenen darauf angewiesen einem 'normalen' Sportverein beizutreten. Der Altersdurchschnitt der Personen, die es wagen diesen Schritt zu tun, ist mit 24 Jahren wieder niedriger als der Durchschnitt von 34 Jahren bei denjenigen die lieber Einzelsportarten betreiben. Diese Sportarten wie Tennis, Kegeln, usw. werden auch alle im Rahmen des Freizeitvereins für Hörgeschädigte angeboten. Man könnte auch versuchen, die berufliche Tätigkeit bzw. die Ausbildung in Bezug zu den Hobbies zu setzen. Durch die hohe Zahl der noch in der Ausbildung

befindlichen Teilnehmer ist dieser Aspekt hier nach Meinung der Autorin aber nicht anwendbar. Außerdem ist dieser Blickwinkel vorwiegend für Hobbies aus dem Kulturbereich geeignet. Da hier jedoch die sportliche Komponente bei den Hobbies vorherrscht, wird eine Auswertung unter diesem Gesichtspunkt der Sachlage nicht gerecht. Eine sportliche Betätigung oder Vorliebe ist nur in geringem Maße vom Bildungsstand abhängig. Man vermutet, daß Sportarten wie z. B. Tennis eher in gehobenen Bildungsschichten zu finden ist, während Fußball von Personen niederen Bildungsstandes bevorzugt wird. Die Autorin hält jedoch nichts von derartigen Verallgemeinerungen und Vorurteilen. Würde man die Nennungen mit dieser Perspektive betrachten, ergäbe sich außerdem die Frage, welchem Bildungsstand Sportarten wie Kegeln, Wandern und Schwimmen zuzuordnen sind. Nach Meinung der Autorin bietet einzig das Alter eine einigermaßen geeignete Unterscheidungs- und Zuordnungsmöglichkeit bei der Aufzählung der verschiedenen Hobbies der Teilnehmer.

- **Vereinszugehörigkeit der Teilnehmer**

Wie zu erwarten war, gehören die meisten Befragten einem **Gehörlosenverein** an. Von den 42 Teilnehmern, die Mitglied in einem Verein sind, sind 26 Personen in einem Verein für Hörgeschädigte. Innerhalb dieser Vereine sind noch 5 Personen in der Sportabteilung. 7 Teilnehmer gehören einem **kirchlichen Seelsorgeverein** an. Auch **Selbsthilfegruppen** und **Seniorentreffs** wurden von Befragten als Verein oder Institution genannt. Die übrigen Teilnehmer verteilen sich auf verschiedene **Sportvereine**, z. B. Fußball, Reiten, Kegeln, usw. Verknüpft man die Auswertung dieser Frage nach der Vereins- und Institutionszugehörigkeit (Frage 3) noch mit der Frage nach eventuellen Vereinsaktivitäten (Frage 4), ergeben sich noch zwei detailliertere Aussagen. Zum einen bekleiden 2 Teilnehmer einen ehrenamtlichen Posten innerhalb eines Vereins, zum anderen sind die Selbsthilfegruppen genauer beschrieben. Dabei handelt es sich um ein Kommunikationsforum für Hörgeschädigte und um die Arbeitsgemeinschaft Gebärdensprache. Ebenfalls 2 Befragte sind in diesen Gruppen aktiv tätig.

- **Freizeitgestaltung der Teilnehmer**

Bei der Frage 4 nach der **Freizeitgestaltung** der Teilnehmer waren verschiedene Antwortmöglichkeiten zum Ankreuzen vorgegeben. Einige Antwortkategorien waren daneben noch mit etwas Raum für zusätzliche Erläuterungen versehen. Außerdem war am Ende noch eine Kategorie 'Sonstiges' angeboten, in die die Befragten nicht angeführte Freizeitbeschäftigungen eintragen konnten. Die Antworten auf die Frage nach Vereinsaktivitäten wurde schon an vorhergehender Stelle erschöpfend bearbeitet. Im Folgenden werden die Antworten auf diese offenen Teilfragen vorgestellt:

Natur

Von den 50 Befragten, die laut ihren Angaben ihre Freizeit regelmäßig in der Natur verbringen, haben leider nur sehr wenige genauere Erläuterungen zu dieser Frage gegeben. Anhand dieser

wenigen Nennungen lassen sich keine weiteren Interpretationsansätze machen. Die Ausprägung der aufgeführten Nennungen gestaltete sich folgendermaßen:

- Radfahren: 3 Nennungen
- Spaziergehen: 2 Nennungen
- Spiele: 1 Nennung
- Wandern: 1 Nennung
- Zelten: 1 Nennung

- Dabei muß beachtet werden, daß der Begriff 'Nennung' hier nicht gleichbedeutend mit dem Begriff 'Befragter' zu verwenden ist. Ein Teilnehmer kann zu dieser Frage mehrere Nennungen machen.

Sport

Die zusätzlichen Antworten zur Kategorie 'Sport' waren vielfältiger. Von den 41 Teilnehmern, die sportliche Aktivitäten zu ihren Freizeitbeschäftigungen zählen, konnten immerhin 71 Nennungen gewonnen werden. Die Verteilung war folgende:

- Schwimmen: 10 Nennungen
- Radfahren: 7 Nennungen
- Skifahren: 6 Nennungen
- Kegeln: 6 Nennungen
- Tennis: 4 Nennungen
- Gymnastik: 4 Nennungen
- Kraftsport: 4 Nennungen
- Volleyball: 4 Nennungen
- Tischtennis: 3 Nennungen
- Joggen: 3 Nennungen
- Wandern: 3 Nennungen
- Fußball: 3 Nennungen
- Reiten: 2 Nennungen
- Rollerblades: 2 Nennungen
- Squash: 2 Nennungen
- Snowboard: 2 Nennungen
- Radwandern: 1 Nennung
- Basketball: 1 Nennung
- Leichtathletik: 1 Nennung
- Eislaufen: 1 Nennung
- Federball: 1 Nennung
- Tauchen: 1 Nennung

Die Tatsache, daß 42 dieser Nennungen zu der Gruppe der allein zu betreibenden Hobbies gehören, bekräftigt die an anderer Stelle bereits gemachte Annahme, ein Großteil der Befragten bevorzuge diese Art der Freizeitbeschäftigung. Allerdings sind Sportarten, die zu zweit oder in der Gruppe gemacht werden auch mit 29 Nennungen, also 40,8 % vertreten, was auch die Vermutung einer rein zufällsmäßigen Ausprägung logisch erscheinen läßt.

Sonstiges

Hier nutzten 30 Befragte die Gelegenheit, Freizeitbeschäftigungen denen sie regelmäßig nachgehen und die von der Autorin nicht als Antwortmöglichkeit vorgegeben waren, zu nennen:

- Faxen: 15 Nennungen
- Kinder: 3 Nennungen
- Photo: 2 Nennungen
- Freunde: 2 Nennungen
- Video: 1 Nennung
- Briefe: 1 Nennung
- Arbeiten: 1 Nennung
- Auto: 1 Nennung
- Yoga: 1 Nennung
- Oldtimer restaurieren: 1 Nennung
- Gehörlosentreff: 1 Nennung
- Theater: 1 Nennung
- Ehrenamtliche Tätigkeiten: 1 Nennung

Aus dieser Verteilung wird deutlich, daß Faxen eine häufige Freizeitbeschäftigung Hörgeschädigter ist. Deshalb hätte der Antwortmöglichkeit 'Faxen' eine eigene Kategorie innerhalb dieser Arbeit zugewiesen werden müssen, was leider versäumt wurde.

• **Speziell auf die Hörbehinderung ausgerichtete Freizeitbeschäftigungen**

Für die Auswertung dieser Frage wurde – genau wie bei den anderen offenen Fragen (nicht Teilfragen) – eine spezielle Codierung vorgenommen. Dabei unterschied die Autorin wieder zwischen drei Bearbeitungsmöglichkeiten:

- Frage beantwortet
- Frage durchgestrichen
- Frage unbearbeitet

Die Verteilung gestaltete sich folgendermaßen:

- Frage beantwortet: 23 Teilnehmer

- Frage durchgestrichen: 18 Teilnehmer
- Frage unbearbeitet: 22 Teilnehmer

Diese Ausfallquote von 34.9 % war überdurchschnittlich hoch. Doch betrachtet man die Ausfallquoten der anderen vollständig offenen Fragen (keine offenen Teilfragen oder Fragen nach Alter, Beruf, usw.) dann erscheint sie normal. Die offenen Fragen haben mit durchschnittlich 20 Enthaltungen im Vergleich zu den geschlossenen Fragen mit 4 Enthaltungen eine deutlich höhere Ausfallquote. Ein Grund dafür könnte die Angst sein, sich zu blamieren. Obwohl in der Einleitung auf die Unwichtigkeit von Schreib- und Grammatikfehlern hingewiesen wurde, könnte die Unsicherheit diesbezüglich viele Befragte davon abgehalten haben, die Fragen zu beantworten. Vielleicht war die Fragestellung auch zu schwierig oder die Betroffenen waren es nicht gewohnt, sich schriftlich auszudrücken. Dies wird auch an einigen gegebenen Antworten spürbar. Die Autorin hatte bisweilen Schwierigkeiten den Sinn einer Antwort richtig zu verstehen und wiederzugeben. Nachstehend werden nun die Antworten auf die Frage nach den speziellen Freizeitbeschäftigungen aufgeführt:

1. Fernsehen mit Untertitel
2. Keine
3. Kino mit Untertitel
4. Keine
5. Keine
6. Keine
7. Keine
8. Keine
9. -----
10. -----
11. -----
12. -----
13. -----
14. -----
15. Kino / Fernsehen mit Untertitel (Natur-, Dokumentationsfilme)
16. Keine
17. -----
18. Keine
19. Kino mit Untertitel
20. -----
21. -----
22. Untertitel
23. Fernsehen mit Untertitel
24. Fernsehen mit Untertitel
25. Fernsehen mit Untertitel
26. Keine

27. Keine
28. Kino mit Untertitel
29. -----
30. Keine
31. Keine
32. Untertitel
33. Kino mit Untertitel
34. Kino mit Untertitel
35. Kontaktpflege, Deutsch- und Gebärdensprachförderung für Kinder
36. Fernsehen mit Untertitel
37. -----
38. Kino mit Untertitel
39. Fernsehen mit Untertitel
40. -----
41. Keine
42. Keine
43. Keine
44. Keine
45. -----
46. Kino mit Untertitel
47. -----
48. -----
49. -----
50. Keine
51. Hörtraining im Freien
52. Keine
53. -----
54. -----
55. Keine
56. -----
57. -----
58. -----
59. Keine
60. Keine
61. Fernsehen mit Untertitel
62. Mutter – Kind – Gruppe im Gehörlosenzentrum für gehörlose Mütter
63. Kino mit Untertitel, Gehörlosenveranstaltungen (Gehörlosentheater, Sommerfest, Maifest)

Wie aus der Auflistung der Antworten deutlich wird, nennen die meisten der Teilnehmer als einzige Freizeitbeschäftigung, die speziell auf die Hörbehinderung abgestimmt ist, nur Kino oder Fernsehen mit Untertitel. Diese Erscheinung kann allerdings auch von der vorgegebenen Beispielantwort hervorgerufen worden sein. Vielleicht haben noch mehr der Befragten die Fragestellung nicht ganz verstanden, bzw. wußten nicht, was sie antworten sollten und haben sich von dem vorgegebenen Beispiel 'Kino mit Untertitel' bei ihrer Antwort unbewußt in eine Richtung drängen lassen. Dieses von der Autorin vorgegebene Beispiel sollte nur die Fragestellung klären und eine Antwortalternative aufzeigen. Von den Befragten wurde jedoch erwartet, sich von dieser Antwortmöglichkeit gedanklich zu lösen, die Fragestellung auf andere Freizeitbereiche zu übertragen und diese ebenfalls nach ihrer Ausrichtung gemäß der Hörschädigung zu untersuchen. Dies haben die meisten Teilnehmer offensichtlich nicht geschafft. Wahrscheinlich wägen viele der Befragten bei dieser Frage nur ab zwischen den Alternativen 'Ich besuche regelmäßig ein Kino mit Untertitel' und 'Ich besuche kein Kino mit Untertitel'. Hätte die Autorin vorher gewußt wie irreführend ihr Antwortbeispiel wirkt, hätte sie es weggelassen.

- **Aufgrund der Hörbehinderungen unmögliche Freizeitbeschäftigungen**

Auf die Frage, ob es Freizeitbeschäftigungen gibt, die ihnen wegen ihrer Hörbehinderung unmöglich sind, die sie aber trotzdem gerne einmal machen würden, wurden folgende Antworten gegeben:

1. Keine
2. -----
3. -----
4. Keine
5. Keine
6. Keine
7. -----
8. Keine
9. -----
10. -----
11. -----
12. In Discos gehen
13. -----
14. -----
15. Bildungsreisen (Kulturstätten, alte Geschichte, Römerzeit)
16. Führungen in Museen bzw. Reiseführer nicht möglich da Dolmetscher fehlt
17. -----
18. Keine
19. Museumsbesuche, Kunstgalerien (Gemälde o. ä.), mehr Kinos mit UT
20. -----
21. -----
22. Theaterbesuch

23. Theaterbesuch
24. Theaterbesuch
25. Theaterbesuch
26. Keine
27. -----
28. Keine
29. -----
30. Keine
31. Keine
32. -----
33. Filmvorführungen in Museen
34. Musik, Parties
35. Theaterbesuche, Medien (Fernsehen ...), Bildung
36. Keine
37. -----
38. Pilotenschein für ein- oder zweimotorige Flugzeuge
39. -----
40. Schwimmen, Radfahren, Fußball
41. Keine
42. -----
43. Kino, Theater
44. Kino, Theater, Teilnahme an Kundgebungen bzw. Demonstrationen
45. -----
46. Musik hören, Theaterspielen
47. Gespräche in Gruppen
48. Mitarbeit beim Roten Kreuz, Elternbeirat oder in der Kirche
49. Radfahren
50. Volleyball im Verein spielen, zusammen mit Hörenden
51. Freundeskreis mit Hörenden
52. -----
53. -----
54. Viele Freunde kennenlernen, Freundeskreis mit Hörenden
55. Keine
56. -----
57. Gespräche in Gruppen
58. Telefonieren
59. Kino, VHS-Kurse, Französisch lernen
60. Telefonieren, Gespräche mit Hörenden führen
61. Keine

62. VHS-Kurse (z. B. Englisch, Französisch oder Italienisch), Vorträge (z. B. über Erziehung)
63. Kinofilme ohne Untertitel, (v.a. nicht so erfolgreiche wie z. B. deutschsprachige Filme), Museumsbesuche müssen ohne Dolmetscher stattfinden, da dieser selbst bezahlt werden muß. Auch können viele Kursangebote wegen Dolmetschermangel nicht genutzt werden.

Bei 21 Enthaltungen haben insgesamt 42 Personen diese Frage bearbeitet. 14 davon mit der Kategorie 'Keine'. Auch hier wurde diese Kategorie für durchgestrichene Fragen vergeben. Die restlichen 28 Teilnehmer beantworteten die Frage ausführlicher.

Betrachtet man die verschiedenartigen Antworten der Teilnehmer auf diese Frage, wird ein erhöhter Bedarf an kulturellen, gesellschaftlichen und geistigen Angeboten für Hörbehinderte deutlich. Ein Großteil der Befragten bedauert es, sich kulturell und geistig nicht in dem Maße fortbilden und fördern zu können, wie sie es gerne täten. Gründe dafür sind einerseits natürlich durch ihre Hörbehinderung gegeben. So können hörgeschädigte Personen aufgrund ihrer Behinderung z. B. oft nicht telefonieren. Auch bei Unternehmungen wie Theater, Gruppengesprächen, Kino, Sport zusammen mit Hörenden werden sie ihre Behinderung nie vergessen können, sie wird stets in irgendeiner Weise begrenzend wirken. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie diese Dinge nicht genießen können. Deshalb sollte in der Gesellschaft mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse hörbehinderter Personen genommen werden. Es wäre schön, wenn in Augsburg mehr Kinofilme mit Untertitel angeboten werden würden und die betroffenen Personen größere Auswahlmöglichkeiten hätten. Gruppengespräche mit Hörenden verlaufen mit Rücksichtnahme vielleicht etwas langsamer, aber vielleicht für beide Parteien lehrreich, da sie viel zum Verständnis und zur Integration beitragen können. Voraussetzung dazu ist natürlich der Wille auf beiden Seiten. Oft begrenzen sich Hörgeschädigte selbst, aufgrund schlechter Erfahrungen oder wegen mangelndem Selbstbewußtsein. Sie haben Angst, abgelehnt oder ausgelacht zu werden. Ein anderes Problem ist die mangelnde Dolmetscherzahl. Viele der genannten Freizeitunternehmungen, wie Museumsbesuche mit Führer, Volkshochschulkurse, Weiterbildungen, wären mit einem Dolmetscher durchaus zu verwirklichen. Doch die Kosten dafür müssen selbst getragen werden. Diesem untragbaren Zustand könnte vielleicht ein wenig entgegengewirkt werden, indem Institutionen wie Museen, Volkshochschulen oder Theater gesonderte Führungen, Kurse, oder Vorstellungen anbieten würden, in denen ein Dolmetscher zur Verfügung gestellt wird. Diese Führungen und Vorstellungen könnten z. B. einmal im Monat zu einem festen Termin stattfinden. Eine andere Möglichkeit wäre das Ausschreiben eines Terminvorschlags für eine Führung oder Veranstaltung mit Dolmetscher. Dieser Termin könnte zusätzlich von einer realen Mindestteilnehmerzahl abhängig gemacht werden.

Bei den Volkshochschulkursen wäre auch eine Umwandlung in ein Wochenendseminar mit Dolmetscher denkbar. Die Mitarbeit in Gruppen wie Elternbeirat, Kirche, oder im Roten Kreuz ist natürlich von der Toleranz aller Beteiligten abhängig. Die Betroffenen sollten sich nicht gleich am Anfang entmutigen lassen wenn es vielleicht nicht auf Anhieb geklappt hat. Auch die Hörenden müssen lernen, sich der veränderten Gesprächssituation anzupassen, wenn ein Hörgeschädigter anwesend ist. Die Gespräche müssen langsamer und geordneter ablaufen, gewisse Grundregeln zum Ablesen wie z. B. Blickkontakt und deutliches Mundbild müssen erklärt und geübt werden. Deshalb sollten sich hörgeschädigte Personen, die an einem

Gespräch mit Hörenden teilnehmen wollen, auch nicht scheuen, diese Grundregeln am Anfang zu erklären oder von einem hörenden Mitglied erklären zu lassen. Oft ist es reine Unwissenheit der Hörenden, die solche Kontakte unbefriedigend verlaufen läßt. Sicher wird trotz allem einige Zeit vergehen, bis sich alle Gruppenmitglieder an die veränderte Situation angepaßt haben. Dann jedoch wird es sicher ein Gewinn für alle Beteiligten sein.

- **In der Umgebung nicht angebotene Freizeitbeschäftigungen**

Diese Frage wurde leider von vielen Teilnehmern nicht beantwortet. Es sollten solche Freizeitbeschäftigungen genannt werden, die die Betroffenen aufgrund ihrer Hörbehinderung ausüben können und wollen, die aber in Augsburg und Umgebung nicht angeboten werden. Zudem war, im Nachhinein betrachtet, die Fragestellung 'Welche Freizeitbeschäftigungen, die Sie gerne machen würden, werden bei ihnen in der Umgebung nicht angeboten?' nicht geeignet, diese Sachlage zu erfassen. Deshalb wurden in den wenigen gegebenen Antworten auch oftmals allgemein fehlende Freizeitbeschäftigungen erwähnt, die jedoch direkt mit der Hörschädigung nichts zu tun hatten, wie z. B. Dart spielen.

Insgesamt beantworteten 37 Teilnehmer diese Frage, davon fielen 18 Personen unter die Kategorie 'Keine'. 26 Teilnehmer, also 41,3 % gaben dazu keine Auskunft.

Die Nennungen wurden nachstehend aufgelistet:

1. Keine
2. Radfahren
3. -----
4. Keine
5. Keine
6. -----
7. Haushalt und Privatarbeit
8. Keine
9. -----
10. -----
11. -----
12. Dart spielen
13. Keine
14. -----
15. -----
16. -----
17. -----
18. Keine
19. Kino mit Untertitel, Informationsveranstaltungen, Theater mit Dolmetscher
20. -----
21. Keine

22. Aerobic
23. -----
24. Aerobic
25. -----
26. Keine
27. Keine
28. Keine
29. -----
30. Keine
31. Keine
32. Keine
33. -----
34. Guter Kontakt zur Umgebung, besseres Kennenlernen
35. Gebärdensprachkurse, Gesprächsabende (Gesprächskreise), Öffentlichkeitsarbeit
36. Museumsbesuch mit Dolmetscher
37. -----
38. -----
39. Keine
40. Bowling, Minigolf
41. Kegelfreizeit
42. -----
43. Keine
44. -----
45. -----
46. -----
47. -----
48. -----
49. -----
50. Ferienarbeit
51. Schwimmbad
52. -----
53. -----
54. Ferienarbeit
55. Keine
56. Jugendcafé, Jugendclub
57. Eislaufen
58. Volleyball, Disco
59. Französisch- und andere Fremdsprachenkurse
60. Keine

61. Keine
62. Keine
63. Tauchkurse, Selbstverteidigung, zu wenig Kino mit Untertitel in Augsburg.

Die wenigen und sehr unterschiedlichen Nennungen eignen sich leider nicht für eine allgemeingültige Interpretation oder Erklärung. Viele der Antworten rühren sicher auch von einer Mißinterpretation oder Undeutlichkeit der Frage her (Haushalt und Privatarbeit, Aerobic, Ferienarbeit, Minigolf, ...). Zu anderen Antworten wurde schon an anderer Stelle dieser Arbeit genauer Stellung genommen (Mehr Kino mit Untertitel, Theaterveranstaltungen mit Dolmetscher, Gesprächsabende, ...). An dieser Stelle sollen deshalb nur einige wenige interessante Antworten genauer betrachtet werden.

Dazu gehören:

- Fehlende Gebärdensprachkurse
- Fehlende Jugendclubs und Jugendcafés
- Fehlende Öffentlichkeitsarbeit

In der Volkshochschule Augsburg kann man Gebärdensprachkurse belegen. Der Kursinhalt wird von hörgeschädigten Personen vermittelt. Allerdings wird dabei meist der Schwerpunkt auf DGS-Kurse (Deutsche Gebärden Sprache) gelegt, d. h. es werden wesentlich mehr DGS- als LBG-Kurse (Lautsprachbegleitende Gebärden) angeboten. Wessen Interesse aber der lautsprachbegleitenden Gebärdensprache gilt, kann meist nur einen Anfängerkurs und höchstens einen Aufbaukurs besuchen. DGS-Interessierten hingegen werden mehrere (meist drei) Aufbaukurse angeboten. Doch spätestens dann kann auch hier das Wissen nicht mehr vertieft werden. Im Herbstsemester 1996/97 fand zum ersten Mal ein DGS-Aufbaukurs 5 statt. Dieser jedoch wurde – wie schon der Kurs 4 vorher – nicht im Rahmen der Volkshochschule angeboten. Der Bezirksverband Schwaben unterstützte die wenigen interessierten Teilnehmer vorheriger Volkshochschulkurse und bot privat noch zwei weitere Aufbaukurse an. Die Teilnehmer an Gebärdensprachkursen sind allerdings nach Erfahrung der Autorin meist Hörende, die sich aus privaten Gründen einen Einblick in diese Sprache verschaffen wollen. Deshalb sind auch die Kursinhalte weitgehend auf Hörende zugeschnitten. Es ist denkbar, daß ein Hörgeschädigter allein in dieser Gruppe gewisse Hemmungen hätte, zumal er diese Kommunikationsform aus einem ganz anderen Antrieb heraus lernen will. Für ihn bedeutet dies kein Hobby, sondern Kommunikation. Deshalb sollten die Kursinhalte für diese Personen auch anders aufbereitet und intensiver geübt werden.

Nach Meinung der Autorin sind die Hörgeschädigten, die den Wunsch haben, Gebärdensprache zu lernen meist schon etwas älter. Diese These wird auch durch den/ die Umfrageteilnehmer/In bestätigt, von dem/der die oben aufgeführte Äußerung stammt. Die Person ist 47 Jahre alt. Es ist anzunehmen, daß die jüngeren Generationen Hörgeschädigter im Rahmen ihres Umfeldes schon mit Gebärdensprache vertraut gemacht wurden. Dabei dürfte es sich weitgehend um die DGS-Form handeln. Diese Form der Gebärdensprache ist schwer zu lernen, wenn man nicht mit ihr aufgewachsen ist. Deshalb sind die älteren Hörgeschädigten, die einen speziellen Kurs in Gebärdensprache belegen wollen da sie lautsprachlich erzogen wurden, wahrscheinlich eher an LBG-Kursen interessiert, die wiederum nur begrenzt

angeboten werden. Die oben vertretene Meinung jedoch, Gebärdenkurse würden gar nicht angeboten, ist falsch. Vielleicht herrscht hier nur ein gewisses Informationsdefizit, oder die Beteiligten wissen nicht, wohin sie sich mit diesem Anliegen wenden sollen.

Der Hinweis auf einen fehlenden Jugendclub oder ein Jugendcafé im Rahmen dieser Befragung ist wohl in der hohen Zahl der jungen Umfrageteilnehmer begründet. Es wäre schön, wenn hörgeschädigte Jugendliche eine gemeinsame Anlaufstelle hätten, wo sie sich treffen und Kontakte knüpfen könnten. Gerade wenn man anders ist als die 'gesellschaftliche Norm', besteht leicht die Gefahr von Isolation. Diesem Problem könnte mit einem Jugendtreff entgegengewirkt werden.

Fehlende Öffentlichkeitsarbeit war noch ein beanstandeter Punkt.

- **Gründe für den regelmäßigen Aufenthalt in anderen Städten im Rahmen der Freizeit**

Diese Umfrage wurde für den Raum Augsburg und seine nähere Umgebung entworfen. Trotzdem war es interessant zu erfahren, ob die Befragten auch in andere Städte ausweichen, falls sie das hier angebotene Freizeitprogramm nicht zufriedenstellt.

Tatsächlich halten sich immerhin 47,6 % der Befragten in ihrer Freizeit regelmäßig in anderen Städten auf. Das ist bei drei Stimmenthaltungen die Hälfte aller Befragten! Wie an anderer Stelle dieser Arbeit bereits erwähnt, wurde diese Frage jedoch auch von einigen wenigen Teilnehmern mißverstanden. Da sich diese Umfrage auf Augsburg bezieht, wird auch hier der Schwerpunkt der Freizeitgestaltung vermutet und dient als Basis. Deshalb kann mit dem Terminus 'andere Städte' nie Augsburg selbst gemeint sein. Einige wenige Befragten aus der Umgebung von Augsburg setzten jedoch ihren Wohnort als Basis dieser Frage und nannten Augsburg als Antwort. Die Häufigkeiten solcher Nennungen waren allerdings gering genug, um sie vernachlässigen zu können.

Leider vergaßen viele der Befragten, die Stadt konkret zu nennen. Trotzdem steht München bei den Nennungen klar an erster Stelle. Andere genannte Orte sind Dillingen, Straubing, Marktoberdorf, Bad Wörishofen und auch weiter entferntere Städte wie Frankfurt und Paris. Im Folgenden werden die angegebenen Gründe aufgezählt, weshalb so viele der Befragten in ihrer Freizeit in andere Städte ausweichen. Auch hier vergaßen leider viele der Befragten diese Teilfrage zu beantworten:

- Seniorentreffs
- Mehr Kinos mit Untertitel
- Vielseitigere Freizeitangebote
- Mehr kultivierte (gemeint sind wahrscheinlich 'kulturelle'; Anm. d. Autorin) Veranstaltungen z. B. Gehörlosentheater, Informationsveranstaltungen, Dolmetscherveranstaltungen
- Wohnort der Familie oder von Freunden
- Besichtigung
- Weniger Autoverkehr im Umland

- Als Ausgleich

Verbindet man die angegebenen Städte mit den Gründen, wird deutlich, daß sich Gründe wie 'Wohnort der Familie' und 'zur Besichtigung' oder 'weniger Autoverkehr' vornehmlich auf die Orte Marktoberdorf, Bad Wörishofen, Frankfurt und Paris verteilen. Dillingen, Straubing und München werden noch als 'Wohnort von Freunden' eingestuft. Aber alle anderen Nennungen beziehen sich ausnahmslos auf München.

- **Schlechte Erfahrungen mit den Mitmenschen**

Auf die Frage, ob die Befragten wegen schlechter Erfahrungen oder negativen Reaktionen ihrer Mitmenschen auf Freizeitbeschäftigungen verzichten würden, antworteten erfreulicherweise 43 Teilnehmer mit 'nein'. Nur 12 Befragte haben schon derart schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie sich auf sie hemmend auswirken. 8 Personen haben sich enthalten. Die Frage nach negativen Reaktionen der Mitmenschen war auf die hörende Umwelt bezogen. Im Nachhinein wurde bemerkt, daß diese Tatsache in der Frageformulierung nicht deutlich gemacht worden ist. Dennoch haben die Teilnehmer die Frage richtig interpretiert und im gewünschten Sinne beantwortet. Nachstehend werden die gegebenen Nennungen aufgelistet. Dabei wurden die teilweise phrasenhaften Satzfragmente der Antworten zum besseren Verständnis in ganze Sätze umgeformt, oder grammatikalisch verbessert:

- Wegen des Nichtverstehens
- Wegen den Angewohnheiten der Mitmenschen
- Um eine Wiederholung zu vermeiden
- Weil Jugendliche sie wegen der Hörgeräte wiederholt geärgert und verspottet haben, z. B. im Bus und in der Stadt
- Weil sich die Menschen untereinander nicht aktiv begegnen
- Weil es sich nicht lohnt
- Weil sie sich beobachtet und gestört fühlen, z. B. während einer Freizeitbeschäftigung
- Weil sie oberflächlich sind
- Weil sie keine Rücksicht nehmen, z. B. wollte ein/eine Befragte/r einen Tanzkurs besuchen. Obwohl der Kursleiter auf die Hörbehinderung hingewiesen wurde, sprach er immer zu schnell. Deshalb hat er/sie den Kurs nur zwei mal besucht und dann nie wieder.

Obwohl einige dieser Antworten schwer zu verstehen sind und man die Antworten verschieden auslegen könnte, wird die 'hörende Welt' stark kritisiert. Es ist schade, wenn ein negatives Erlebnis mit einem intoleranten Mitmenschen die Meinung auch allen anderen gegenüber so negativ verändert. Sicher gibt es viele engstirnige Menschen, die nicht merken, wenn sie jemanden verletzen oder die sogar bewußt verletzen wollen, vor allem dann, wenn jemand anders ist. Doch die Betroffenen sollten nicht den Fehler machen, diese schlechten Erfahrungen auf alle Hörenden zu projizieren. Sie sollten immer wieder versuchen, Kontakte zu knüpfen und sich tolerant zeigen. Denn wenn sie sich zurückziehen und niemandem mehr die Chance geben, an sie heranzukommen, dann sind sie letztlich genauso intolerant wie die, die

ihnen weh getan haben. Sie können nichts verlieren, wenn sie diesen negativen Erlebnissen weniger Bedeutung beimessen, nur gewinnen.

- **Kritik und persönliche Anregungen der Befragten**

Diese Frage stand im Mittelpunkt des Interesses der Autorin. Sie hoffte, durch die verschiedenen Antworten einige der Schwachstellen aufdecken zu können, die in Augsburg bezüglich des Freizeitangebotes für Hörgeschädigte bestehen. Deshalb steht die Frage auch am Schluß des Bogens. Dadurch soll erreicht werden, daß sich die Betroffenen schon durch die Auseinandersetzung mit den vorhergehenden Fragen ausführlich mit dem Thema beschäftigen und somit diese Frage wahrheitsgetreuer beantworten können, vor allem auch weil anfängliche Hemmungen gegenüber der Befragungssituation im Laufe der vorhergehenden Fragen immer weiter abgebaut werden. Tatsächlich antworteten auch 44,4 % der Befragten aktiv auf diese Frage. Mit aktiv wird hier wieder die Beantwortung durch einen mehr oder weniger ausführlichen Text verstanden. 11,3 % beantworteten die Frage mit durchstreichen und nur 28 Personen gaben keine Antwort und ließen die Frage völlig unbearbeitet. Das ist für eine offene Frage – die zudem keinerlei Beantwortungshilfen anbietet – eine relativ geringe Zahl. Dieses Ergebnis war sehr erfreulich, vor allem wenn man die hohen Ausfallquoten der anderen offenen Fragen – die sicher weitaus einfacher zu beantworten waren – berücksichtigt. Die Autorin entschied sich dafür, die Antworten zu dieser Frage nicht isoliert zu betrachten. Vielmehr werden auch noch andere Anregungen, die die Befragten an anderer Stelle im Fragebogen gemacht hatten, mit in die Auswertung einbezogen. Dadurch gehen wichtige Informationen, die manchmal leider an falscher Stelle und unpassend zur jeweiligen Frage gegeben wurden, nicht verloren. Diese Informationen werden in Klammern gesetzt.

Nachfolgend werden die verschiedenen Antworten dargestellt. Dabei wird wieder das Kürzel 'Keine' für durchgestrichene Fragen verwendet und '– – –' für nicht bearbeitete Fragen eingesetzt:

1. Mehr kulturelle Angebote für Gehörlose
2. Mehr Untertitel beim Fernsehen
3. -----
4. -----
5. -----
6. -----
7. -----
8. -----
9. -----
10. -----
11. -----
12. Nach der Ausbildung einen Führerschein machen
13. -----
14. -----

15. -----
16. -----
17. -----
18. -----
19. Bitte mehr Veranstaltungen mit Dolmetscher. Z. B. im Bürgerfest sollen Gehörlose mitarbeiten, bzw. gestalten.
20. -----
21. Keine Probleme
22. Mehr Infos
23. Mehr Infos
24. Mehr Information
25. Mehr Infos
26. Wünsche mir mehr Untertitel beim Fernsehen.
27. -----
28. -----
29. -----
30. -----
31. -----
32. -----
33. Spielplätze. Gute und stabile abgerundete Gerüste. Mehr Sicherheit, mehr Licht.
Nicht an einem versteckten Platz gelegen (wegen Mißbrauch)
Programme für Kids (hauptsächlich hörbehinderte Kids) z. B. Geschichte vorlesen,
Theater, Kino mit Untertitel, usw.
Sportverein für junge Kinder (ab 4 - 18 Jahren), gilt auch für Gehörlose
(Museen mit kleinen Fernsehapparaten mit Dolmetschereinblendung zur
Geschichtenerklärung (auch für Kinder))
34. -----
35. Noch bessere Öffentlichkeitsarbeit
DGS - Dolmetscher mit besserer Ausbildung und Fortbildung
Bessere Zusammenarbeit zwischen Gehörlosenvereinen, Elternbeiräten und
Gehörlosenschulen.
Förderung im Kindergarten für gehörlose Kleinkinder unter Gehörlosenleitung.
Eigenständige Kultur für Gehörlose.
36. Die Gehörlosenvereine bieten kaum was an. Ich selber habe keine
Hordenfreudigkeit. Kleine Gruppen mit ausgiebiger Unterhaltung sind schön.
Fernsehen mit Untertitel ist stinklangweilig, weil fast immer nur Krimis untertitelt
werden: Mord, Mord und Mord!
Für mich ist die Hörbehinderung auch keine Barriere oder Schwelle. Geh zu einem
Menschen und sprich ihn an und schon ist man ein bißchen integriert.
37. -----
38. -----
39. Mehr Fernsehfilme mit Untertiteln

40. In der AZ bei 'Wohin heute' für Gehörlose Freizeitangebote angeben.
41. Mehr Kontakt und Zusammenhalt unter Gehörlosen , z. B. Stammtisch
42. -----
43. -----
44. -----
45. -----
46. -----
47. Filme mit Untertitel.
Disco für Schwerhörige, vor allem für Jugendliche fehlt. Z. B. im Verein für Schwerhörige
48. -----
49. Mehr Kameradschaft.
50. Eine Disco für Schwerhörige.
Und Vereine. (Ein Kino mit Untertitel gibt es nicht.)
51. Mehr Verständnis
52. ----- (Kino mit Untertitel kenne ich keins)
53. -----
54. Disco für Schwerhörige, vor allem für Jugendliche fehlt.
55. ----- (Kino mit Untertitel gibt es keines)
56. Jugendcafé, Disco mit ca. 14 Jahren fehlt. Ein Jugendtreff.
Andere Jugendliche, die an der Hörbehinderung der anderen Leute rummoseern, auslachen, verarschen.
57. Mehr Freunde haben,
Fernsehen mit Untertitel
Disco für Schwerhörige, vor allem für Jugendliche
58. -----
59. Mehr Filme mit Untertitel
Informationsabende mit Dolmetscher
Kurse für Hörgeschädigte in der Volkshochschule mit Dolmetscher.
60. Hörbehinderte sollen ihre Freizeit öfter mit Hörenden zusammen verbringen.
61. Mehr kulturelle Angebote
Mehr Treffs der Gehörlosen, z. B. Disco für Gehörlose (1x im Monat)
62. Vorträge über Land, Landschaft, Erziehung, Krankheiten, usw. mit Dolmetscher.
Zuwenig Infos über Möglichkeiten, wo die Mütter Kinder zur Betreuung lassen können und für sich etwas erledigen können. Ich mußte suchen, zu jedem Amt hingehen, nachfragen. Z. B. VHS hat Kinderstube; viele wissen das nicht, viele bleiben Zuhause. Aber in Wirklichkeit gibt's viele Möglichkeiten. Ich alleine reiche nicht aus für die Mutter – Kind – Gruppe. Ich versuche, die Infos zu sammeln und andere weiterzugeben. Oder einige Mütter haben Sorgen um ihre Kinder, die altersentsprechend nicht richtig sprechen können (Kinder selbst hörend) und haben keinen Mut nachzufragen, wo sie Kinder zum Fördern hinbringen können. Man sollte sie viel aufklären und ihnen Mut geben, daß es wichtig ist für die Kinder. Nicht nur ihre Kinder, es gibt ja viele Kinder , auch wenn sie hörende Eltern haben.

Es wäre einfach, wenn eine Gehörlose bei den Frauenbeauftragten arbeiten würde. Die würde viele Infos erfahren und könnte Vorträge machen. Das wäre leichter für alle. Die hörenden Mütter kommen überall da hin, was sie hören wollen.

63. Zu wenig Freizeitangebote für Gehörlose in Augsburg, z. B. wenig Untertitel im Kino, keine Gehörlosenkultur (Angebote) in Augsburg. Kein Gehörlosentheater in Augsburg. Veranstaltungen für gehörlose Kinder werden nur 1x im Jahr angeboten, z. B. beim Sommerfest. Geringe Sport- bzw. Kursangebote für Gehörlose. Kaum Bereitschaft für die Übernahme der Dolmetscherkosten durch Einrichtungen, z. B. Museen, Kursanbieter.

Die allgemeine Forderung nach **‘mehr Infos’** steht dabei deutlich im Vordergrund der Kritik der Befragten. Dazu gehört im weiteren Sinne auch eine verbesserte **Öffentlichkeitsarbeit**. Der Wunsch nach mehr geeigneten **kulturellen Angeboten** wird auch häufig erwähnt. Diese beiden Punkte sind eng verbunden mit dem Anspruch, es sollten mehr **Dolmetscher** zur Verfügung stehen, die vor allem von den Betroffenen nicht aus eigener Tasche bezahlt werden müssen. Leider läßt die allgemeine Formulierung nach ‘mehr Infos’ nur Interpretationen zu, was die Betroffenen im einzelnen gemeint haben könnten. Um Fehlinterpretationen vorzubeugen, bemühte sich die Autorin noch um ein Gespräch mit einer engagierten gehörlosen Bekannten und wandte sich schriftlich an den Bayerischen Gehörlosenverband Schwaben e.V. mit der Bitte um nähere Informationen. Dadurch hoffte sie, einen genaueren Einblick in die momentane Situation zu bekommen und dem Leser so für die Standardantworten, wie ‘mehr Infos’ oder mehr ‘Öffentlichkeitsarbeit’ verschiedene Erklärungsalternativen anbieten zu können.

Der Wunsch nach ‘mehr kulturellen Angeboten’ wurde von den Teilnehmern meist ausführlicher und auch mit einigen Beispielen belegt. So forderten die Befragten eine Gehörlosenkultur in Augsburg. Es sollte mehr Gehörlosentreffs geben. Die Volkshochschule sollte Kurse anbieten, in denen auch Hörgeschädigte teilnehmen können. Dazu wäre natürlich wieder ein Dolmetscher erforderlich. Zudem wurde die Möglichkeit, an Vorträgen zu verschiedenen Themen teilnehmen zu können, gefordert, was ebenfalls ohne Dolmetscher kaum möglich ist. Die Befragten fühlen sich bei gesellschaftlichen Anlässen wie Bürgerfest, Theater und anderen Veranstaltungen vergessen. Auch hier muß mehr Rücksicht auf diese Gruppe unserer Gesellschaft genommen werden und ihnen offiziell die Möglichkeit geboten werden, aktiv an Veranstaltungen mitzuwirken und teilzunehmen.

Ein weiterer Kritikpunkt, der sicher durch die hohe Zahl der jugendlichen Befragten dieser Umfrage bedingt ist, ist das Fehlen einer speziellen Einrichtung, wo sich hörbehinderte Jugendliche treffen können. Schon an anderer Stelle des Fragebogens wurde das Fehlen eines solchen Jugendtreffs kritisiert. Auch der Wunsch nach einem Jugendcafé z. B. wurde an anderer Stelle bereits angesprochen. Eine weitere Forderung der hörbehinderten Jugendlichen ist eine regelmäßige Discoververanstaltung. Diese müßte anscheinend auch keine feste Institution sein. Vielmehr wurde vorgeschlagen, einmal pro Monat einen Discoabend zu veranstalten. Natürlich müßten dafür geeignete Örtlichkeiten gefunden werden.

Einige der Befragten bemängelten auch fehlende Kameradschaft und mangelndes Verständnis bei den Hörenden. Sie streben Gesprächsabende und verstärkten Kontakt der Hörbehinderten und der Hörenden an, um dieses Verständnis zu wecken.

Im Rahmen dieser Umfrage wird auch von einigen Personen ein Manko an Möglichkeiten für hörgeschädigte Kinder und hörgeschädigte Mütter erwähnt. Für Kinder wird ein besseres Freizeitprogramm vorgeschlagen, zu dem auch mehr untertitelte Fernsehsendungen und mehr Berücksichtigung bei Festen gehören. Für hörgeschädigte Mütter wird vor allem eine bessere Information über bestehende Möglichkeiten und mehr Kinderbetreuungsstellen gefordert. Eine Mutter beschreibt dieses Informationsdefizit hörbehinderter Mütter genauer:

„Zuwenig Infos über Möglichkeiten, wo die Mütter Kinder zur Betreuung lassen können und für sich etwas erledigen können. Ich mußte suchen, zu jedem Amt hingehen, nachfragen. Z. B. VHS hat Kinderstube; viele wissen das nicht, viele bleiben Zuhause. Aber in Wirklichkeit gibt's viele Möglichkeiten. Ich alleine reiche nicht aus für die Mutter - Kind - Gruppe. Ich versuche, die Infos zu sammeln und an andere weiterzugeben. Oder einige Mütter haben Sorgen um ihre Kinder, die altersentsprechend nicht richtig sprechen können (Kinder selbst hörend) und haben keinen Mut nachzufragen, wo sie Kinder zum Fördern hinbringen können. Man sollte sie viel aufklären und ihnen Mut geben, daß es wichtig ist für die Kinder. Nicht nur ihre Kinder, es gibt ja viele Kinder, auch wenn sie hörende Eltern haben.

Es wäre einfach, wenn eine Gehörlose bei den Frauenbeauftragten arbeiten würde. Die würde viele Infos erfahren und könnte Vorträge machen. Das wäre leichter für alle. Die hörenden Mütter kommen überall da hin, was sie hören wollen.“

Probleme mit fehlenden Kinderbetreuungsstellen haben allerdings nicht nur hörgeschädigte Mütter. Auch sind einige der anderen Forderungen bezüglich Kindern in dieser Umfrage, wie z. B. nach sichereren Spielplätzen kein Phänomen, das alleine hörgeschädigte Mütter betrifft. Hörende Mütter haben dasselbe Problem und dieselben Forderungen in dieser Hinsicht. Unsere Gesellschaft ist für Erwachsene gemacht. Immer wieder kann man feststellen, daß Kinder dort nicht den Platz einnehmen können, der ihnen zusteht. Leider werden sie allzuoft als kleine Erwachsene gesehen und nicht als das was sie wirklich sind: Kinder. Diese Sichtweise ist zweifellos praktischer. Von Erwachsenen kann man erwarten, daß sie sich in die vorhandenen Strukturen eingliedern und anpassen. Das gleich gilt auch für 'kleine Erwachsene', alles und jeder muß 'funktionieren'. Deshalb werden spezielle Einrichtungen und Rücksichtnahme auch überflüssig, was natürlich bequemer ist. Nur jemand der keine Umstände macht ist gewünscht. Immer öfter wird heutzutage die Gesellschaft als kinderfeindlich kritisiert. Man könnte fast dazu neigen, Kinder als soziale Randgruppe zu definieren. Analysiert man diese Sichtweise und die genannten Erwartungshaltungen genauer, läßt sie sich leicht auch auf die Zielgruppe dieser Umfrage übertragen. Sind nicht alle, die 'anders' sind eine soziale Randgruppe und somit für unsere Gesellschaft unbequem? Weshalb wurde wohl sonst in dieser Umfrage immer wieder mehr Verständnis und Kameradschaft von den Hörenden gefordert? Nach Meinung der Autorin sollte sich jeder einmal fragen, inwieweit er in dieses Schema paßt. Allerdings muß auch davor gewarnt werden, den Sündenbock immer und ausschließlich bei der 'normalen Gesellschaft' zu suchen. Oft sind es auch die Betroffenen, die zuviel von den anderen erwarten. Vielleicht machen auch sie sich nicht immer die Mühe die Sichtweise der Anderen zu verstehen. Oder aber sie blocken von vornherein ab.

Gerade diese Verschlossenheit aber ist es, die das gegenseitige Verständnis untergräbt und die Intoleranz auf beiden Seiten fördert.

Eine weitere Forderung, die auch vermehrt an anderen Stellen der Fragebögen gestellt wurde, ist eine Erhöhung des Angebotes an Untertitelten Kino- und Fernsehfilmen. Vor allem bei den Fernsehfilmen wurde desöfteren eine gewisse Einseitigkeit bemängelt. Meistens handeln die angebotenen Filme von Gewalt, Mord oder Sex. Dieses 'Sex and Crime' Prinzip mag zwar den Geschmack vieler Menschen widerspiegeln, vor allem weil die Themen relativ anspruchslos sind, kann aber nicht die Bedürfnisse aller befriedigen. Hörende haben für sich die Möglichkeit zu entscheiden welche der dargebotenen Sendungen sie interessieren. Dies trifft auf die hörbehinderten Fernsehzuschauer nicht zu. Sie sind auf das ihnen angebotene Untertitelte Fernsehprogramm angewiesen, was scheinbar recht einseitig gestaltet ist. Der Wunsch nach Untertitelten Naturfilmen und Dokumentationsfilmen wurde im Rahmen dieser Arbeit mehrmals deutlich. Selbst Nachrichten für Hörgeschädigte mit Dolmetscher werden nur einmal pro Woche ausgestrahlt. „In ARD und ZDF sind laut Bund der Gehörlosen nur sechs Prozent aller Sendungen Untertitelt, Nachrichten mit Gebärdendolmetscher kommen nur einmal die Woche.“ [Augsburger Allgemeine Zeitung, Seite 3].

8. Methodenkritik

In diesem Kapitel soll versucht werden, mögliche Fehlerquellen der Umfragedurchführung aufzudecken, um somit feststellen zu können, inwieweit einzelne Ergebnisse aussagekräftig sind. Dazu ist es notwendig, zuerst die allgemein gültigen Gütekriterien einer wissenschaftlichen Arbeit darzustellen, um dann vergleichen zu können, inwieweit diese eingehalten wurden.

Allgemeine Gütekriterien wissenschaftlicher Arbeiten sind: [vgl. ATTESLANDER P., Seite 36ff.]

- **Reliabilität (Verlässlichkeit)**

Reliabilität bezeichnet den Aspekt der Genauigkeit einer Untersuchung. Hierbei wird gefragt, ob das, was gemessen werden soll, auch exakt erfaßt wird. Bei einer Wiederholung der Untersuchung müssen sich demnach die gleichen Ergebnisse zeigen.

Das primäre Ziel dieser Arbeit war es, einen Überblick über die Freizeitaktivitäten von Hörbehinderten im Raum Augsburg zu erlangen. Desweiteren sollte noch versucht werden, bestehende Schwachpunkte im lokalen Freizeitangebot für Hörbehinderte aufzuzeigen, indem die Freizeitwünsche der Beteiligten mit dem bestehenden Möglichkeiten verglichen wurden. Zwar waren sicherlich nicht alle Fragestellungen des Fragebogens gleichermaßen geeignet, um das Untersuchungsziel zu erfassen, dennoch konnten die angestrebten Ziele im Großen und Ganzen erreicht werden. Ob eine Wiederholung der Umfrage die gleichen Ergebnisse liefern würde, kann nur spekulativ mit 'ja' beantwortet werden, da eine Wiederholung hier nur schwer durchzuführen wäre. Der Untersuchungsraum Augsburg ist zu klein, um ein und dieselbe Untersuchung zweimal mit unterschiedlichen Befragungsteilnehmern durchzuführen. Schon bei der ersten Umfrage war es schwierig, genügend Betroffene zur Teilnahme zu animieren. Für eine zweite Untersuchung dürfte dies noch schwieriger sein. Dennoch kann davon ausgegangen werden, daß andere Teilnehmer eine ähnliche Persönlichkeitsstruktur zeigen würden und die Ergebnisse deshalb vergleichbar wären. Deshalb kann diese Untersuchung als reliabel bezeichnet werden.

- **Validität (Gültigkeit)**

Hier wird danach gefragt, ob auch genau das untersucht wird, was als übergeordnetes Ziel des Forschungsprozesses vorab offengelegt worden ist. Man bezeichnet dies als den materiellen Aspekt der Genauigkeit. Dabei beschränkt man sich nicht nur auf das Erhebungsinstrument, in diesem Falle die Befragung mit Fragebogen, sondern prüft den gesamten Erhebungsprozeß von Anfang an.

Im Rahmen dieser Umfrage sollten die Freizeitgewohnheiten von Hörbehinderten im Raum Augsburg erfaßt werden. Durch verschiedene offene Fragen im Fragebogen wurde versucht, den Teilnehmern Kritik am lokalen Freizeitangebot zu entlocken, um so bestehende Mißstände aufzeigen zu können. Zur Erreichung dieser Ziele wurde das Instrument der Befragung mit Fragebogen gewählt, da diese der Autorin am vielversprechendsten erschien. Eine persönliche Befragung ohne das Medium Fragebogen hätte bei den Beteiligten zu große Hemmungen hervorgerufen; die Beteiligung wäre sicher nicht groß genug gewesen, um verwertbare Ergebnisse zu erzielen. Außerdem bestand die Gefahr von Verständigungsschwierigkeiten, da

die Autorin die Gebärdensprache im Ansatz zwar beherrscht, es sich aber nicht zugetraut hätte, mehrere Interviews selbständig zu führen. Dazu wäre ein Dolmetscher notwendig gewesen, was wiederum die Garantie der Anonymität ad absurdum geführt hätte. Gerade diese Zusicherung der Anonymität war in den Augen der Autorin ausschlaggebend, daß sich genügend Teilnehmer für diese Umfrage finden ließen. Eine persönliche Befragung bzw. eine Befragung mit Dolmetscher hätte zudem den Zeit- und Kostenrahmen dieser Arbeit gesprengt. Andere Untersuchungsinstrumente, wie z. B. das Experiment oder die Beobachtung wären ebenfalls zu aufwendig und für den Laien zu schwierig zu realisieren gewesen.

Es gibt aber auch Gründe, die gegen die Befragung als Erhebungsinstrument bei der Zielgruppe der Hörgeschädigten sprechen. Es wird angenommen, daß bei einem Verständnis der Frage noch nicht automatisch auch eine Verbalisierung der gedachten Antwort gewährleistet ist. Auch kann die Bedeutung und Sphäre eines Wortes bei Hörgeschädigten anders sein als bei Hörenden. Dadurch wird der Sinngehalt eines Wortes vielleicht anders aufgefaßt, als vom Interviewer beabsichtigt, oder auch gar nicht verstanden. [vgl. LIENERT G.A., Seite 37] Dennoch ist die Autorin der Ansicht, daß dieses Phänomen verstärkt bei persönlichen Interviews auftritt. Um ähnliche Mißverständnisse weitgehend zu vermeiden, wurden die Fragebögen im Pretest drei hörgeschädigten Personen vorgestellt, die einzelne Frageformulierungen auch dem Verständnisgrad der Hörbehinderten anpaßten. Trotzdem konnten bei der Auswertung vereinzelt Verständnisschwierigkeiten aufgedeckt werden. Diese waren aber nicht so gravierend als das schwere Verzerrungen der Ergebnisse befürchtet werden müßten. Deswegen kann die Befragung als Erhebungsinstrument für die vorgegebenen Umfrageziele als durchaus valide angesehen werden.

Eine andere Frage, die man sich in diesem Zusammenhang stellen muß ist, ob der Aufbau des Fragebogens und die Auswertungsmethode dieser Umfrage ebenfalls als valide zu bezeichnen sind. Der Fragebogen enthielt sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Dies war in den Augen der Autorin notwendig, um die Sachlage exakt erfassen zu können. Dadurch, daß die Autorin keine Expertin auf dem Untersuchungsgebiet war, war es ihr unmöglich, den Fragebogen nur mit den leichter zu beantwortenden geschlossenen Fragen zu gestalten. Dadurch wären mit Sicherheit wichtige Details und Sachverhalte verborgen geblieben. Durch die offenen Fragen hatten die Betroffenen Gelegenheit, selbständig Kritik am Freizeitangebot zu üben und eigene Wünsche und Erfahrungen in die Umfrage miteinzubringen, was die Ergebnisse sicherlich bereicherte und spezifizierte. Allerdings wurden die offenen Fragen fast ausschließlich am Ende des Fragebogens plaziert, um den Befragten durch die Beantwortung der leichteren geschlossenen Fragen die Gelegenheit zu geben, sich an die Befragungssituation zu gewöhnen und bestehende Hemmungen abzubauen. Trotzdem wäre es bei dieser Zielgruppe sicherlich besser gewesen, den Fragebogen ausschließlich aus geschlossenen Fragen zu gestalten, da viele der offenen Fragen deutlich zu schwer formuliert waren. Dadurch wurden sie mißverstanden und falsch oder gar nicht beantwortet. Die Ausfallquote der offenen Fragen war wesentlich höher als die bei den geschlossenen Fragen. Trotzdem konnten wie erwartet einige wichtige Details nur mit Hilfe der offenen Fragen aufgedeckt werden, was die hohe Ausfallquote rechtfertigt.

Als Auswertungsmethode wurden bei den geschlossenen Fragen nur die reine Häufigkeitsverteilung und manchmal der Erwartungswert herangezogen. Ein anderes Vorgehen

erschien wegen der relativ geringen Teilnehmerzahl (gemessen an großen wissenschaftlichen Untersuchungen) nicht praktikabel.

Unter Berücksichtigung der Handlungsalternativen, die für diese Umfrage zur Verfügung standen, kann man sowohl den Aufbau des Fragebogens als auch die Auswertungsmethode als valide bezeichnen.

- **Geltungsbereich**

„Der Geltungsbereich umschreibt, unter welchen sozialen Gegebenheiten die Ergebnisse einer Untersuchung für ein bestimmtes Untersuchungsobjekt bzw. für bestimmte Untersuchungsobjekte gelten.“ [ATTESLANDER P., Seite 40]

Unter sozialen Gegebenheiten wird der gesellschaftliche Zusammenhang verstanden, in dem die Untersuchung durchgeführt wurde. So haben die Ergebnisse dieser Umfrage sicher keine Gültigkeit für Hörbehinderte im Raum München oder in anderen Städten, da ausschließlich der Augsburger Raum Untersuchungsgegenstand war. Außerdem gelten die erhobenen Daten nicht für Hörbehinderte mit einer deutlich anderen Persönlichkeitsstruktur. Im Rahmen dieser Umfrage wurden nur Personen erfaßt, die sich freiwillig an der Umfrage beteiligen wollten, die also eine gewisse Aufgeschlossenheit und Motivation erkennen ließen. Die Verteilungsorte der Fragebögen implizierten ebenfalls eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Die gewonnenen Ergebnisse lassen sich demnach z. B. nicht vollständig auf sehr zurückgezogen lebende Hörbehinderte anwenden. Die Daten dieser Untersuchung haben außerdem nur jetzt Gültigkeit, in zwei Jahren z. B. kann sich das Spektrum der Freizeitmöglichkeiten in Augsburg grundlegend verändert haben. Ein Beispiel hierfür ist die geplante Fertigstellung eines großen Kinokomplexes für Ende 1997. Nach Aussagen eines der Betreiber ist vorgesehen, zwei der zehn Filmräume mit einer Induktionsanlage und Infrarottechnik auszustatten, um Untertitel selbständig einspielen zu können, ohne auf eine der wenigen Filmkopien mit Untertitel zurückgreifen zu müssen. Damit dürfte zumindest ein aufgezeigter Schwachpunkt am lokalen Freizeitangebot wegfallen.

Nachdem ein kurzer Überblick über die allgemeinen Gütekriterien wissenschaftlicher Arbeiten und ihre Gültigkeit innerhalb dieser Umfrage gegeben wurde, werden im folgenden noch Fehlerquellen dieser Umfrage aufgezeigt

Einige der Kritikpunkte an der Durchführung bzw. der Fragestellung wurden teilweise schon innerhalb der Auswertung der einzelnen Fragen angesprochen. Trotzdem sollen an dieser Stelle nochmals alle gefundenen Mängel zusammengetragen werden.

Im Nachhinein wurde deutlich, daß einige der Fragestellungen zu schwer für den Großteil der Befragten war. Auch waren die Frageformulierungen teilweise etwas mißverständlich. Einige Beispiele hierfür sind:

- **Selbständige Aufteilung des Freundeskreises nach ‘hörend – hörbehindert’ durch Verteilung von Prozentwerten.**

In diesem Fall wäre es besser gewesen, bereits feste Prozentsparten anzubieten. Die selbständige Aufteilung von insgesamt hundert Prozent bereitete vielen der Befragten große Schwierigkeiten. Eine andere Möglichkeit wäre auch eine Umformulierung der Frage gewesen, z. B. :

Sind ihre Freunde:

- alle ebenfalls hörbehindert
- zum Großteil hörbehindert
- genauso viele Hörende wie Hörbehinderte
- zum Großteil hörend
- alle hörend

Mit dieser Frageformulierung hätten viele unnötige Schwierigkeiten beseitigt werden können, vor allem weil die Prozentangaben im Rahmen der Auswertung ebenfalls in 5 feste Sparten eingeteilt wurden (0 – 20 % , 20 – 40 % , 40 – 60 % , 60 – 80 % , 80 – 100 %).

- **Die Frage nach Freizeitbeschäftigungen, die speziell auf die Hörbehinderung ausgerichtet sind.**

Durch die Beispielvorgabe in Klammern hinter der Frage wurden viele Befragte in eine bestimmte Antwortrichtung gedrängt, was nicht beabsichtigt war. Durch das angebotene Beispiel 'z. B. Kino mit Untertitel' wollte die Autorin den Teilnehmern die Frage lediglich verdeutlichen. Sie ging davon aus, daß alle Befragten in der Lage seien, die hier nötige Transferleistung zu erbringen, was jedoch nicht der Fall war. Viele der Befragten konzentrierten sich bei ihrer Antwort nur darauf, ob sie öfter in ein Kino mit Untertitel gehen oder nicht. Andere hörbehindertengerechte Freizeitbeschäftigungen wurden völlig außer acht gelassen. In diesem Fall wäre es besser gewesen, das Beispiel wegzulassen oder auch die ganze Frage wegzulassen. Ob eine Freizeittätigkeit eines Befragten speziell auf seine Hörbehinderung ausgerichtet ist, hätte die Autorin auch selbst bestimmen können. Dazu hätte man innerhalb des Fragebogens nur eine allgemein formulierte Frage:

'Wie verbringen sie ihre Freizeit?'

stellen müssen, in der die Befragten ohne vorgegebene Antwortkategorien frei antworten müssen.

- **Die Frage 'Welche Freizeitbeschäftigungen, die Sie gerne machen würden, werden bei ihnen in der Umgebung nicht angeboten?'**

Hier hoffte die Autorin eventuelle Mängel im Freizeitangebot für Hörbehinderte in Augsburg in Erfahrung bringen zu können. Diese Frage war ungenau formuliert. Der Hinweis, daß hier nur nach Freizeitbeschäftigungen speziell für die Hörschädigung gefragt wird, hat leider gefehlt. Deshalb antworteten die Befragten zu allgemein. Antworten wie 'Aerobic' oder 'Dart spielen' geben keine geeigneten Informationen zur Sachlage. Bei dieser Frage war auch eine hohe Ausfallquote zu verzeichnen. Unter Umständen war auch die ganze Formulierung zu schwer. Der Autorin wurde schon im Pretest von allen Testpersonen vorgeschlagen, diese Frage zu

streichen. Dennoch wollte sie versuchen, ob hier nicht einige geeignete Informationen zu erhalten waren.

Bei anderen Fragen wurde bei der Auswertung festgestellt, daß notwendige Antwortvorgaben fehlten, z. B.:

- **Bildungsstand, bzw. Ausbildung**

Um genauere Aussagen über eventuelle Zusammenhänge des Bildungsstandes der Teilnehmer und deren bevorzugte Freizeitbeschäftigungen machen zu können, hätte die Frage nach dem Schulabschluß und der Ausbildung in dieser Umfrage nicht fehlen dürfen. Dies wurde leider erst bei der Auswertung festgestellt. Demzufolge wurde versucht, die Teilnehmer anhand der ausgeübten und erlernten Berufe in verschiedene Kategorien einzuteilen, was allerdings durch die hohe Zahl der Auszubildenden, Hausfrauen und Rentner große Schwierigkeiten machte.

- **Hörschädigung und Hörgeräteversorgung**

Hier fehlt die Unterscheidung zwischen beiden Ohren. Es ist z. B. möglich, auf einem Ohr gehörlos und auf dem anderen mittelgradig schwerhörig zu sein. Wenn Befragte Angaben zu beiden Ohren machten, wurde zur Auswertung immer nur die schlimmere Hörschädigung bzw. eine positive Antwort zur Frage nach der Hörgeräteversorgung angerechnet.

- **Familienstand**

Bei der Angabe ihres Familienstandes hatten die Befragten keine Möglichkeit, die Kategorie 'ledig, jedoch in einer Lebensgemeinschaft lebend' zu wählen. Diese Antwortmöglichkeit wurde bei der Gestaltung des Fragebogens vergessen. Gerade in der heutigen Zeit leben viele Menschen unverheiratet in einer Lebensgemeinschaft zusammen. Je nachdem, in welche Sparte sich die Betroffenen dann selbständig zugeordnet haben, könnte es zu Unstimmigkeiten in der Auswertung führen, da nicht anzunehmen ist, alle hätten dieselbe 'Ersatzkategorie' gewählt.

- **Die Frage nach dem Partner**

Hier fehlte die Möglichkeit der Partnerlosigkeit. So wie die Frage dargestellt wurde, war an die Option keinen Partner zu haben, nicht gedacht worden. Wie bei der Auswertung verfahren wurde und warum dieser Fehler einigermaßen aufgefangen werden konnte, ohne zu Verzerrungen zu führen, ist schon im dazugehörigen Kapitel erklärt worden. Hier soll nur noch erwähnt werden, daß es einen bitteren Beigeschmack für diejenigen Teilnehmer haben könnte, die keinen Partner haben, da hier automatisch von einer Beziehung ausgegangen wird. Diese Situation könnte die Motivation bei der Umfrage mitzumachen senken und vor allem zu Antworten führen, die nicht wahrheitsgetreu, dafür aber im Sinne der Sozialen Erwünschtheit sind. Diese Einstellung wäre dann mit Sicherheit nicht allein auf diese Frage beschränkt, sondern würde sich durch den ganzen Fragebogen ziehen. Die Ergebnisse entsprächen dann nicht mehr der Realität, sondern der Sozialen Erwünschtheit.

- Die Frage nach dem Alter der Kinder

In der Umfrage wurde unter anderem gefragt, ob die Teilnehmer Kinder haben und wenn ja wieviel davon hörend sind und wieviel hörbehindert. Damit sollte in Erfahrung gebracht werden, inwiefern das Freizeitverhalten der Befragten von Kindern beeinflusst wird und ob es Unterschiede macht, wenn die Kinder ebenfalls hörbehindert sind oder hörend. Bei der Auswertung wurde jedoch festgestellt, daß die Befragten, die angaben Kinder zu haben, meist schon etwas älter waren. Leider wurde in dem Fragebogen vergessen, explizit nach dem Alter der Kinder zu fragen. Deshalb kann nur vermutet werden, daß aufgrund des relativ hohen Alters der Befragten mit Kindern, keine Kleinkinder mehr zu versorgen waren, was das Freizeitverhalten wahrscheinlich deutlich beeinflusst hätte.

- Bei den Fragen :

→ **Wo die Befragten ihre Freizeit verbringen**

→ **Welche Verkehrsmittel sie benutzen**

→ **Wie lange der Anfahrtsweg dauert**

wurde in der Fragestellung vergessen zu erwähnen, daß Mehrfachnennungen erlaubt sind. Eigentlich waren diese Fragen auch so gedacht, daß die Befragten nur den Wert, mit der für sie stärksten Ausprägung ankreuzen. Dies wurde nach Ansicht der Autorin bei der Frage nach dem Anfahrtsweg auch deutlich mit in die Fragestellung eingebracht durch den Zusatz 'durchschnittlicher Anfahrtsweg'. Dennoch ignorierten die meisten der Teilnehmer diesen Hinweis und kreuzten sowohl bei dieser Frage als auch bei den beiden anderen Fragen immer mehrere der dargebotenen Kategorien an. Die Auswertung paßte die Autorin deshalb der unvorhergesehenen Antwortsituation an, indem sie die Frage im Rahmen der Auswertung in Teilfragen aufsplittete.

Neben ungenauen und zu schwierigen Fragen können auch äußere Umstände bei einer Umfrage zu Verzerrungen der Ergebnisse führen. Unter einer Verzerrung versteht man ein in der Umfrage gewonnenes Ergebnis, das nicht mit der Realität übereinstimmt. Eine Verzerrung kann aufgrund der ungenauen und zu schwierigen Fragestellung auftreten, aber auch wegen den äußeren Umständen bei der Umfrage. Möglich wäre auch eine Verzerrung durch bewußte Falschbeantwortung der Fragen durch die Teilnehmer. Da die Teilnahme an dieser Umfrage aber freiwillig war, ist diese Möglichkeit bis auf einige Antworten, die im Sinne der sozialen Erwünschtheit gegeben wurden, weitgehend auszuschließen.

- Bei der Frage nach der Freizeitgestaltung

Hier wurde vergessen, neben dem Schreibtelefon noch die Antwortvorgabe 'Faxen' anzubieten. Dadurch, daß aber eine Ausweichkategorie 'Sonstiges' mit einer Möglichkeit zur genaueren Benennung der zusätzlichen Freizeittätigkeit angeboten wurde, konnte dieser Mangel ausgeglichen werden.

- Ausweichmöglichkeiten bei den offenen Fragen

Bei den offenen Fragen fehlte eine vorgegebene Antwortkategorie für Teilnehmer, für die diese Frage keine Bedeutung hatte. Um diesen Mißstand teilweise zu kompensieren, wurde bei der Auswertung unterschieden zwischen beantworteten Fragen, durchgestrichenen Fragen und völlig unbearbeiteten Fragen. Teilnehmer, denen keine Antwort für die jeweilige offene Frage einfiel, weil sie in ihren Augen nicht relevant war, hatten keine Möglichkeit auf eine Antwortkategorie 'Keine' auszuweichen. Deshalb könnten die Daten zu den Ausfallquoten der jeweiligen Fragen auch leicht verzerrt sein.

Verzerrende Umstände innerhalb dieser Umfrage könnten sein:

- Die Beantwortung eines Bogens von zwei oder mehreren Personen

Diese Situation war gegeben, wenn ein Ehepaar einen Bogen gemeinsam bearbeitete. Die Antworten entsprechen somit nicht der Meinung einer Person, sondern entweder einem Mittel beider Meinungen oder der Meinung des 'Stärkeren' in der Beziehung. Nach Meinung der Autorin wäre es auch möglich, daß einige andere Teilnehmer ihre Bögen jeweils gemeinsam ausgefüllt hatten, da sich die Antworten der offenen Fragen bei kurz nacheinander abgegebenen Fragebögen oft erstaunlich gleichen. Dieses Phänomen ist jedoch im Nachhinein nicht nachzuprüfen. Außerdem muß bei jeder wissenschaftlichen Untersuchung mit solchen Abweichungen gerechnet werden. Man sollte zwar versuchen, diese weitgehend zu eliminieren, doch das hätte im vorliegenden Fall bedeutet, daß die Bearbeitung jedes Fragebogens von der Autorin selbst oder einer anderen neutralen Person hätte überwacht werden müssen. Dadurch wären die Möglichkeiten der Durchführung einer Umfrage innerhalb einer Zulassungsarbeit bei weitem überschritten worden. Außerdem wäre die Umfragesituation für die Befragten sicher nicht entspannt gewesen. Auch die Möglichkeit, den Bogen Zuhause in aller Ruhe auszufüllen, hätte sich nicht verwirklichen lassen. Mit Sicherheit wäre unter derart kontrollierten Umfragebedingungen auch die Teilnahme an der Untersuchung deutlich geringer ausgefallen.

- Die fehlende Frage nach der subjektiven Freizeitdefinition der einzelnen Teilnehmer

In Kapitel Zwei dieser Arbeit wurden verschiedene Definitionsansätze zum Begriff 'Freizeit' aufgezeigt. Dabei wird deutlich, daß es unterschiedliche Auslegungen von Freizeit geben kann. Um die Aussagen einzelner Befragten besser vergleichen zu können wäre es wichtig gewesen, die Frage nach dem persönlichen Erleben und Empfinden von Freizeit zu stellen, z. B.:

'Was bedeutet für Sie Freizeit?' oder
'Wie definieren Sie Freizeit?'

Andere leichter verständlichere Fragealternativen, um dieses subjektive Freizeitempfinden zu erfassen, sind kaum möglich. Ob die vorgeschlagenen Frageformulierungen verwertbare Ergebnisse geliefert hätten oder ob sie für die Teilnehmer nicht zu schwer gewesen wären, läßt sich im Nachhinein leider nicht mehr feststellen.

- Die Verteilung der Fragebögen bei Veranstaltungen

Durch die Verteilung der Fragebögen bei einem Kommunikationsforum, im Büro des Bezirksverbandes der Gehörlosen, an der Schule und zwei Sommerfesten könnte unter Umständen das Prinzip der Zufallsauswahl behindert werden. Um dies genauer zu verdeutlichen soll zuerst eine allgemeine Definition des Wortes 'Zufallsauswahl' – wie es in der Statistik verstanden wird – gegeben werden:

Zufallsauswahl:

*„In der Statistik ist es oft notwendig, aus einer Menge mit N Elementen, der sogenannten Population eine Stichprobe mit n Elementen zu entnehmen. Man möchte von der Stichprobe Rückschlüsse auf die Population ziehen. Dies ist nur möglich, wenn die Stichprobe ein Miniaturbild der Population ist. Die interessierenden Merkmale dürfen in der Stichprobe nicht stärker oder schwächer vertreten sein als in der Population. Leider sind Populationen in der Regel schlecht durchmischt. Sie enthalten lokale unregelmäßige Häufungen von Merkmalen. Man kann nur dann zuverlässig von der Stichprobe auf die Population schließen, wenn es sich um eine **Zufallsstichprobe** handelt. Bei einer Zufallsstichprobe hat jedes Element der Population dieselbe Wahrscheinlichkeit n/N , in die Stichprobe zu gelangen. Eine Zufallsstichprobe wird gezogen, indem man die Elemente der Population durchnumeriert und n Nummern mit Zufallsziffern auslost.“ [ENGEL A., Seite 69]*

Diese Definition ist auch auf Umfragesituationen mit Menschen übertragbar, denn "Ausfälle von Zufallsversuchen brauchen keine Zahlen zu sein." [ENGEL A., Seite 75]

Indem die Fragebögen dieser Umfrage bei den Festen, an der Schule, innerhalb des Kommunikationsforums und im Büro des Bezirksverbandes der Gehörlosen verteilt wurden bzw. auslagen, ist die Forderung nach einer rein zufälligen Auswahl der Befragungsteilnehmer nicht zu hundert Prozent eingehalten worden. Unter Umständen könnten auch hier jeweils wieder die oben genannten Häufungen bestimmter Merkmale zum Tragen kommen. Die äußeren Umstände der Verteilungsorte sind zwar nicht identisch, jedoch werden an fast allen diesen Verteilungsorten (mit Ausnahme der Schule) nur diejenigen angetroffen, die ihre Freizeit aktiv gestalten und sich wegen ihrer Hörbehinderung nicht Zuhause vergraben. Andererseits ist anzunehmen, daß Personen, die sich mit einer Behinderung nicht in die Öffentlichkeit trauen auch kein Interesse haben, an einer solchen Umfrage teilzunehmen. Es ist auch bei den aufgeschlosseneren Betroffenen relativ schwer gewesen, sie zu einer freiwilligen Teilnahme zu bewegen. Eine weitaus spezifischere Merkmalsansammlung dürfte die Verteilung des Fragebogens an Schulen gewesen sein. In der Auswertung wurde ersichtlich, daß sich die Bedürfnisse der Jugendlichen deutlich von denen der älteren Befragungspersonen unterscheiden (z. B. der Wunsch nach einer Disco). Diese Erscheinung wurde von der Autorin aber nicht als verzerrend angesehen, sondern im Gegenteil als wünschenswert. Gerade für diese Zielgruppe muß sich noch viel im Freizeitangebot ändern. Die Informationen, die aus diesen Fragebögen gewonnen wurden, können helfen, die Situation zukünftig zu verbessern.

Der Vermutung, daß eine Verteilung der Bögen an der Schule den zufälligen Altersquerschnitt der Umfrageteilnehmer verzerrt, kann widersprochen werden, da an allen anderen

Verteilungsorten hauptsächlich ältere Generationen anzutreffen waren. Deshalb wirkt die Verteilung an der Schule nicht verzerrend, sondern im Gegenteil ausgleichend.

Theoretisch ist auch die Bitte, die Befragten sollen die Bögen auf eigene Kosten zurück-schicken, unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten gesehen zu kritisieren. Die finanzielle Situation der Autorin ließ es jedoch nicht zu, alle Fragebögen mit frankierten Rückumschlägen zu versehen. Um diesen Mangel einigermaßen auszugleichen, wurden den Befragten mehrere Möglichkeiten angeboten, wie sie den ausgefüllten Bogen wieder der Autorin zukommen lassen konnten. Außerdem stellte sich die Autorin in den meisten Fällen den Befragten selbst vor und erklärte ihre Handlungsweise, was sicher motivationssteigernd gewirkt hat. Durch diese Maßnahmen ließ sich diese 'unwissenschaftliche' Vorgehensweise sicher einigermaßen kompensieren. Zumal die Motivation von Hörgeschädigten an Umfragen mitzuwirken augenscheinlich nie besonders groß zu sein scheint, auch wenn diese in einem korrekten wissenschaftlichen Rahmen stattfinden (vgl. Kapitel 6.6 dieser Arbeit). So betrachtet ist die erzielte Rücklaufquote von 31,5 % trotz aller wissenschaftlichen Unstimmigkeiten als voller Erfolg zu werten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß innerhalb dieser Umfrage einige Faktoren verzerrend gewirkt haben könnten. Leider wurden diese entweder erst im Nachhinein bemerkt oder aber sie waren nicht zu verhindern, ohne den Umfang dieser Arbeit zu sprengen. Daß sich einige Frageformulierungen trotz vorherigem Pretest als mißverständlich und zu schwer erwiesen, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die drei Testpersonen annähernd den gleichen relativ hohen Bildungsstand aufwiesen. Leider wurde auch versäumt, eine Frage nach dem Bildungsstand der Teilnehmer explizit in den Fragebogen mitaufzunehmen. Aber anhand der Berufe, des Schreibstils und der Argumentationen kann man von einer zufälligen Verteilung des Bildungsstandes innerhalb der restlichen Umfrage ausgehen. Deshalb wurden auch einige Fragen als zu schwer befunden, ohne von den Testpersonen bemängelt zu werden. Im Großen und Ganzen jedoch dürften die hier gewonnenen Erkenntnisse die Realität ziemlich gut widerspiegeln und deshalb aussagekräftig sein.

9. Überblick über die aktuelle Situation in Augsburg

In den oberen Kapiteln wurden die Antworten der Betroffenen von der Autorin gesammelt, interpretiert und teilweise auch bewertet. Dieses Verfahren mag für geschlossene Fragen sicher richtig und ausreichend sein, für offene Fragen jedoch scheint es zu dürftig. Es wäre unwissenschaftlich, aus den genannten Äußerungen Schlußfolgerungen zu ziehen, ohne die Situation selbst überprüft zu haben. Das bedeutet, man kann z. B. den Wunsch nach mehr Kino- oder Fernsehfilmen für Hörgeschädigte aus der Sicht der Betroffenen verstehen, muß aber zuerst überprüfen, ob sich die Situation wirklich so darstellt. Dasselbe gilt auch für die Forderungen nach einer Vergrößerung des kulturellen Angebotes, der Volkshochschulkurse und der Möglichkeiten für Jugendliche. Man darf sich im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit nicht zu einer einzigen Sichtweise der Dinge hinreißen lassen. Deshalb hat sich die Autorin entschieden, einige ihr besonders wichtig erscheinende Punkte genauer zu untersuchen.

- 1) **Wieviel der Videotheken in Augsburg bieten Filme mit Untertitel an?
Wie groß ist dabei die Auswahl?**
- 2) **Gibt es Volkshochschulkurse, an denen Hörgeschädigte teilnehmen können?**
- 3) **Welche Art der Öffentlichkeitsarbeit und Informationsarbeit wird in Augsburg betrieben?**
- 4) **Wie ist die Jugendarbeit für Hörbehinderte in Augsburg zu bewerten?
Ist es möglich eine Discoververanstaltung einmal im Monat zu organisieren?**

Um nähere Informationen zu erlangen, wandte sich die Autorin zunächst an zwei offizielle Stellen. Zum einen an das Büro des Bezirksverbandes für Gehörlose Schwaben e. V. in Augsburg, wo sie mit zwei Mitarbeitern sprach (ertaubt und gehörlos), und zum anderen an die Leiterin der (Regens-Wagner-Stiftung) in Augsburg (hörend).

Danach trat die Autorin noch mit einer Gehörlosen in Verbindung, die neben der Leitung und Organisation des Augsburger Kommunikationsforums noch privat viel soziales Engagement zeigt und wertvolle Aufklärungs- und Informationsarbeit leistet.

Von allen drei Stellen erhielt die Autorin einige verfügbare Unterlagen, die im Anhang B zu finden sind.

Im Folgenden werden dem Leser zu den oben aufgeführten Fragen jeweils die einzelnen Antworten der verschiedenen Informationsstellen vorgestellt. Die erste Antwort stammt dabei immer vom Büro des Bezirksverbandes (BZV), die zweite von der Beratungsstelle für Hörbehinderte (RWS = Regens-Wagner-Stiftung) und die dritte von der Leiterin des Kommunikationsforums (KOFO).

**zu 1) Wieviel der Videotheken in Augsburg bieten Filme mit Untertitel an?
Wie groß ist dabei die Auswahl?**

BZV: In Augsburg gibt es keine Videotheken, die Filme mit Untertiteln anbieten. Es gibt aber die Möglichkeit, per Post Filme in einer Videothek für Hörgeschädigte in München auszuleihen. Leider standen keine näheren Informationen zum Ablauf der Ausleihe zu Verfügung.

RWS: Die einzige Möglichkeit, sich Videofilme auszuleihen, ist die Fernleihe in der Münchner Videothek für Hörbehinderte. Das Programm dazu kann angefordert werden unter der Adresse:

Videothek in der Arbeitsgemeinschaft für Behinderte in den Medien e.V.
Bonner Platz 1/ IV
80803 München 40
089-3079920

Diese Videothek wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit unterstützt. Ebenfalls vom Verband der Bayerischen Bezirke und vom VdK Landesverband Bayern. Für die Ausleihe, die 21 Tage beträgt (Verlängerungen möglich), ist ein Ausweis notwendig, der nur an Betroffene vergeben wird. Die Mitgliedsgebühr beträgt pro Jahr:

10.- DM für Privatpersonen in Bayern
20.- DM für Privatpersonen außerhalb Bayerns
20.- DM für Vereine und Einrichtungen innerhalb Bayerns
40.- DM für Vereine und Einrichtungen außerhalb Bayerns

Es können maximal zwei Kassetten gleichzeitig ausgeliehen werden. Die Ausleihe ist bis auf die Portokosten der Rücksendung gebührenfrei.

KOFO: In Augsburg gibt es leider keine Videothek für Hörgeschädigte wie in München. Wenn man sich in München einen Film ausleihen will, muß man das immer lange vorher planen. Man kann nicht spontan einen Video anschauen. Außerdem ist die Auswahl nicht so groß. Viele der angebotenen Filme interessieren sie nicht.

zu 2) Gibt es Volkshochschulkurse, an denen Hörgeschädigte teilnehmen können?

BZV: Theoretisch kann ein Hörbehinderter in Augsburg an jedem beliebigen Volkshochschulkurs teilnehmen. Gebärdenkurse werden sogar neben der Volkshochschule noch parallel vom Bezirksverband direkt angeboten. Der Hörbehinderte kann dafür auch einen Dolmetscher beantragen. Wenn die Volkshochschule als Kostenträger nicht zur Verfügung steht, werden die

Dolmetscherkosten von der Stadt Augsburg übernommen. Tatsache ist jedoch, daß noch kein Hörbehinderter etwas derartiges beantragt hat. Außerdem gilt diese Regelung nur für Augsburger Bürger. Ein Hörbehinderter, der z. B. in Neusäß wohnt, kann diese Möglichkeit nicht für sich in Anspruch nehmen.

RWS: Dadurch, daß es eine neue Regelung bezüglich der Dolmetscherkosten gibt, müßte es für Hörgeschädigte möglich sein, Volkshochschulkurse mit Dolmetscher zu besuchen. Die Stadt Augsburg hat dafür angeblich einige Geldmittel zur Verfügung gestellt. Nähere Informationen müßten aber beim Bezirksverband eingeholt werden, da dies nicht in den Zuständigkeitsbereich der Caritas fällt. Deren Aktivitäten beschränken sich mehr auf die kirchliche Ebene.

KOFO: Theoretisch ist es für Hörbehinderte möglich, an der Volkshochschule Augsburg Kurse zu besuchen. Die Stadt Augsburg bezahlt sogar einen Dolmetscher, da die Volkshochschule selbst nicht als Kostenträger zur Verfügung steht. Das Problem jedoch ist die mangelnde Dolmetscherzahl. Letztes Semester haben sich aber z. B. zwei Hörbehinderte zusammen einen Dolmetscher geteilt, um einen Englischkurs besuchen zu können. Diese Situation könnte entschärft werden, wenn in Zukunft die Ausbildung zum Gebärdendolmetscher als eigenständiges Berufsbild anerkannt wird. Um diese Neuregelung wird in Fachkreisen gerade gekämpft.

Ein anderes Problem sind die hohen Kursgebühren, die in Augsburg von den Teilnehmern selbst bezahlt werden müssen. Da Hörgeschädigte oft nicht die allerbeste Ausbildung besitzen – was sich auch im Beruf widerspiegelt – steht ihnen meist nicht sehr viel Geld für derartige Interessen zur Verfügung. In München z. B. werden die Kosten zur Hälfte von der Pfennigparade übernommen. Außerdem gibt es ein spezielles ‘Kursangebot für Behinderte’. Lediglich bei den normalen Gebärdenkursen ist dort verlangt, daß die Teilnehmer selbst nicht gehörlos sein sollten. (In Augsburg besteht diese Art der Beschränkung in den Gebärdenkursen nicht!). Ansonsten ist das Kursangebot speziell für Hörbehinderte in München weitgefächert.

Beispielsweise besteht das Angebot für das Herbstsemester 1996 aus folgenden Kursen:

- Kulturpolitischer Workshop
- Deutsch für Gehörlose
- Schreiben und Lesen mit Gebärden
- Mundablesekurs für Schwerhörige und Ertaubte
- Deutsch für ausländische Gehörlose
- Englisch für hörbehinderte Menschen
- Kochen für Gehörlose
- Buchführung - leicht gemacht
- Computerkurs für Anfänger - MS Excel 5, Tabellenkalkulation
- Streiten will gelernt sein - für Schwerhörige
- EDV für Schwerhörige - Textverarbeitung

- Rhetorik für Schwerhörige
- Hörbehindert - na und ?
- Theaterspielen für Schwerhörige
- Kreative Bewegung und Tanz

Unklar ist, ob die Kosten auch für Augsburger Hörgeschädigte teilweise übernommen werden, wenn sie an der Volkshochschule München einen Kurs belegen wollen. Allerdings kommt dies wahrscheinlich sehr selten vor, da die Fahrt nach München eine zusätzliche Hürde darstellt. Wenn kein Auto vorhanden ist, müssen die Betroffenen mit dem Zug fahren. Die Kosten dafür müssen sie selbst tragen. Lediglich bei Kursen, die zur Weiterbildung dienen, übernimmt das Arbeitsamt die Fahrtkosten. Eine Bahnfahrt nach München und zurück kostet immerhin ca. 30,- DM zuzüglich der U-Bahn oder S-Bahn-Kosten. Die Teilnehmer könnten sich auch mit ihrem Schwerbehindertenausweis eine Wertmarke für jährlich 120,- DM zulegen, die allerdings nur eine Entfernung von 50 km umfaßt. Das ist gerade mal die Entfernung Hochzoll – Pasing. Für den Rest muß zusätzlich bezahlt werden. Schon 1991 wurde von Hörbehinderten aus dieser Region offiziell ein staatliches ‘Gehörlosengeld’ gefordert. Diese Forderung begründet sich durch enorme Mehrkosten, die gerade vollständig gehörlose Menschen wegen ihrer Behinderung in allen Lebensbereichen haben (z. B. Schreibtelefon, Fahrtkosten, Faxgeräte, usw.). Blinde erhalten wegen ihrer Behinderung ein monatliches ‘Blindengeld’ und einen jährlichen Steuerfreibetrag von 7200,- DM. Der Steuerfreibetrag von Gehörlosen beträgt im Vergleich dazu gerade mal 2760,- DM, ohne zusätzliches ‘Gehörlosengeld’. In anderen Bundesländern erhalten die Gehörlosen bereits seit einiger Zeit ein ‘Gehörlosengeld’. Dieses beträgt in Berlin 240,- DM, in Sachsen 175,- DM und in Brandenburg 240,- DM monatlich. Voraussetzung dafür ist ein besonderes Merkzeichen im Behindertenausweis, für das hier seit einigen Jahren gekämpft wird. Dieses Merkzeichen berechtigt die betroffenen Personen zum Erhalt eines monatlichen ‘Gehörlosengeldes’ für ihren behinderungsbedingten Mehrkostenaufwand. Leider ist die Petition aus dem Jahre 1991 noch nicht beantwortet worden. (Im Anhang B ist auch die offizielle Auflistung der behinderungsbedingten Freizeitmehrkosten dieser 1991 gestellten Petition zu finden).

zu 3) Welche Art der Öffentlichkeitsarbeit und Informationsarbeit wird in Augsburg betrieben?

BZV: In Augsburg gibt es eine Presseinformation, die ca. 4x pro Jahr erscheint. Außerdem wird jedes Jahr ein ‘Tag der offenen Tür’ veranstaltet und alle zwei Jahre ein Bezirksfest (immer in einem anderen Bezirk). Im Büro des Bezirksverbandes liegen zahlreiche Mitteilungen und Informationsblätter aus. Auch die Termine des Kommunikationsforums sind dort zu erfahren. Noch in der Planungsphase befindet sich eine neue Zeitschrift, eine Art Verbandsorgan. Das Erscheinen der Erstausgabe und der geplante Erscheinungsturnus sind noch ungewiß. Die einzelnen Vereine sollen mitentscheiden, welchen Inhalt dieser haben wird.

RWS: Dieses Amt bemüht sich um die Bekanntgabe und Veröffentlichung von Terminen zu Gottesdiensten, Gesprächskreisen, Festen, Freizeitwochen und kirchlichen Freizeitangeboten, Besinnungstagen, Termine des Kommunikationsforums und Herausgabe des Rundbriefes für Gehörlose. Der Gehörlosenverein Augsburg teilt dieser Stelle alle geplanten Termine von Versammlungen, Begegnungen und Sportveranstaltungen zur Bekanntgabe mit. Leider gibt es keinen Schwerhörigenverein mehr in Augsburg, nur noch eine Schwerhörigenkontaktgruppe. Die Termine dieser Kontaktgruppe können auch über die Caritas erfahren werden.

Darüber hinaus werden dieser Stelle Termine der Seniorentreffs und des katholischen Seelsorgeamtes bzw. des Seelsorgers mitgeteilt. Nach Auskunft der Caritas ist die evangelische Seelsorge momentan leider 'verwaist'. Auch findet leider wenig Informationsaustausch mit dem Gehörlosenverein Neusäß statt, der nur wenige seiner Termine zur Bekanntgabe meldet. Hier scheint fast eine Art Konkurrenzdenken zum Gehörlosenverein Augsburg zu herrschen, ein Kampf um die Mitglieder.

Bei den Gesprächskreisen ist man immer bemüht einen Referatsredner zu einem aktuellen Thema oder einer täglichen Problemstellung zu finden. Da diese Gesprächsgruppen jedoch in der Regel nur nachmittags stattfinden, nehmen fast nur Frauen daran teil. Ein gehörloser oder schwerhöriger Mann hat sich vor Kurzem um einen 'Männergesprächskreis' bemüht. Was daraus geworden ist, ist leider nicht bekannt.

Wenn Hörbehinderte einmal an einer Veranstaltung teilgenommen haben, dann kommt ihre Adresse in einen Verteiler und sie erhalten automatisch den Rundbrief und andere Informationen. Leider werfen aber viele der Betroffenen diese Informationen sofort weg, ohne sie anzuschauen. Das Amt steht den Hörbehinderten auch bei täglichen Fragen und Problemen zur Seite, hilft beim Ausfüllen von Anträgen und vermittelt Termine bei Ämtern und kompetenten Gesprächspartnern. Wenn ein Hörbehinderter z. B. die täglich in der Augsburger Allgemeinen Zeitung angegebene Nummer der Bürgerinformation (Gehörlosenanschluß!) anwählt, dann wird ihm dort unter anderem die Adresse und die Telefonnummer der Caritas mitgeteilt.

KOFO: Viele Hörbehinderte wissen nicht wohin sie sich wenden sollen, um Informationen zu bekommen. Obwohl jeden Tag die Kontaktnummer der Bürgerhilfsstelle in der Zeitung steht, nimmt diese Informationsquelle offensichtlich fast niemand in Anspruch.

Der Rundbrief und die anderen zur Verfügung stehenden Rundschreiben sind alle sehr langweilig geschrieben. Der Augsburger Rundbrief kann z. B. niemals mit dem Münchner 'Gucker' mithalten. Der 'Gucker' ist viel informativer. Er ist visueller aufgebaut, mit Zeichnungen und besseren Erklärungen. Im Augsburger Rundbrief ist nur Text, der darüber hinaus noch sehr kirchlich angehaucht ist, was viele Hörbehinderte dazu veranlaßt,

ihn sofort nach Erhalt wegzuschmeißen. Im 'Gucker' werden die Hörbehinderten auch ernst genommen und es werden ihnen aktuelle Themen aus der Politik und anderen wichtigen Lebensbereichen verständlich erklärt. Außerdem ist z. B. eine Faxnummer angegeben, unter der aktuelle Kinoprogramme mit Untertitel abgefragt werden können. In Augsburg werden diese Informationen nur durch Eigeninitiative in Erfahrung gebracht. Sie persönlich steht z. B. mit dem Betreiber der beiden Kinos, die ab und zu Filme mit Untertitel in Augsburg anbieten, in Kontakt und bekommt die aktuellen Termine gefaxt. Daraufhin bemüht sie sich, so vielen Hörbehinderten wie möglich Bescheid zu sagen. Dies ist auf die Dauer natürlich sehr zeitraubend und erfordert eine große Portion Engagement. Sie versucht auch andere wichtige Termine in Erfahrung zu bringen, und diese dann als Plakatanschlüsse an geeigneten Stellen (z. B. Büro des Bezirksverbandes, Kommunikationsforum, usw.) zu veröffentlichen.

Die Öffentlichkeits- und Informationsarbeit ist in Augsburg nicht so gut wie in München, wo auf diesem Gebiet wesentlich mehr geleistet wird. Allerdings liegt die Schuld auch manchmal bei den Betroffenen selbst, die sich nicht von sich aus selbst bemühen oder mitarbeiten wollen. Viele sind einfach zu träge oder zu unsicher. Bestimmt haben z. B. viele der Hörbehinderten Hemmungen, den Gehörlosenanschluß der Bürgerinformation zu nutzen, weil sie wissen, am anderen Ende sitzt ein Hörender. Aus Angst vor Schreibfehlern oder weil sie befürchten sich nicht richtig ausdrücken zu können und deshalb ausgelacht werden, meiden viele den Kontakt zu dieser Informationsstelle.

Ein weiteres Problem stellt noch die widersprüchliche 'Selbstzuordnung' der Betroffenen dar. Einerseits beschweren sie sich, daß es kein separates und kontinuierliches Freizeitangebot für Hörbehinderte gibt. Andererseits jedoch wollen sie nicht als behindert gelten und somit auch keine Sonderbehandlung für sich beanspruchen. Dies aber bedeutet, der tägliche Informationsteil der Zeitung über mögliche Freizeitaktivitäten betrifft sie genauso wie die Hörenden. Trotzdem geht kaum ein Hörbehinderter zu solchen für sie ebenfalls zur Verfügung stehenden Veranstaltungen. Die Hörenden planen ihre Freizeit ja auch weitgehend selbst, verabreden Treffen oder buchen Termine für Tennisplätze oder Squashcourts. Diese Möglichkeiten hätten Hörbehinderte in gleichem Maße, schöpfen sie aber nicht aus.

zu 4) Wie ist die Jugendarbeit für Hörbehinderte in Augsburg zu bewerten?

Ist es möglich eine Discoververanstaltung einmal im Monat zu organisieren?

BZV: Jugendarbeit wird eigentlich weniger betrieben, ist auch etwas schwierig. Die Jugendlichen brauchen oder wollen das noch nicht so in dem Maße wie die Älteren. Eine Disco zu veranstalten wäre fast unmöglich. Wenn, dann müßte man sowas im Freizeitzentrum machen, aber die Musik muß so laut gemacht werden, daß sich die Nachbarn beschweren und die Polizei rufen. Das hat man schon einmal ausprobiert. Außerdem machen die jungen Leute dann einen Riesenkrach mit Autos und Motorrädern und stören alle. Man müßte da mal mit dem Leiter der Sportabteilung reden. Dieser jedoch wird im März neu gewählt. Man könnte erst

dann konkretes erfahren, wenn der Nachfolger sein Amt angetreten hat. Aber irgend etwas in der Art wie ein Jugendtreff oder ein Jugendcafé war schon einmal im Gespräch. Es ist im Sozial- und Kulturzentrum geplant. Wann die Planung realisiert werden soll, steht aber noch nicht fest.

RWS: Jugendarbeit ist eigentlich Aufgabe des Bezirksverbandes, der Sportvereine oder des Freizeitzentrums. Leider aber gibt es fast nur Angebote und Treffen für Ältere. Das kann daran liegen, daß die Verantwortlichen alle schon älter sind und sich vielleicht deswegen nicht mehr vorstellen können, was sich Jugendliche wünschen könnten. Eigentlich ist der ganze Gehörlosenverein eher ein Seniorenclub.

KOFO: Leider gibt es so gut wie keine Einrichtungen für Jugendliche. Die jungen Leute können sich zwar im Heim in Augsburg treffen, aber das ist nicht dasselbe wie in einem Café oder Club außerhalb des Heimes. Vielleicht wird die Situation verbessert, wenn die Gehörlosenschule aus Dillingen wie geplant nach Augsburg verlegt worden ist. Dann ist auch der Bedarf wesentlich höher und damit die Chancen größer, daß endlich etwas auf diesem Gebiet passiert. Andererseits sieht auch sie in solchen Treffs ein gewisses Problem. Leider ist es eine Tatsache, daß die hörbehinderten Jugendlichen bei Festen und ähnlichen Veranstaltungen bisher immer randaliert haben. Sie beschaffen sich Alkohol und zertrümmern dann die Einrichtung. Warum das so ist, weiß sie nicht. Hörende Jugendliche trinken auch, aber deswegen schlagen sie nicht überall die Einrichtung kaputt. Vielleicht ist dies eine Art Aggressionsabbau.

Im Sportverein wird leider fast nur Fußball oder Kegeln angeboten. Im Rahmen dieser Sportarten gibt es auch mal Freizeitveranstaltungen und Feste. Aber man kann doch nicht alle hörbehinderten Jugendlichen auf eine Sportart festlegen. Der Jugendbeauftragte von Augsburg ist ihres Wissens nach jetzt bereits ein Jahr lang im Amt, hat aber noch nichts für die Jugend getan. In München wird gute Jugendarbeit geleistet. Sie hat von München Informationen über ein Sommercamp für hörbehinderte Jugendliche in Irland bekommen. Diese Informationen sind in Augsburg aber nirgendwo zu finden. Deshalb wird sie diesen Termin im nächsten KOFO bekanntgeben. Damit ist zumindest gewährleistet, daß ein Großteil der Eltern von diesem Projekt erfährt, die diese Information an ihre Kinder weitergeben können.

10. Zusammenfassung

Sinn und Zweck dieser Arbeit bestand darin, die Freizeitgewohnheiten von Hörbehinderten im Raum Augsburg zu erfassen und sie mit den bestehenden Freizeitmöglichkeiten zu vergleichen. Es wurde versucht, Schwachstellen des lokalen Freizeitangebotes aufzudecken. Dabei muß berücksichtigt werden, daß neben einem gutem Freizeitangebot auch eine ausreichende Information der Betroffenen gewährleistet sein sollte, damit diese in der Lage sind, die vorhandenen Angebote angemessen nutzen zu können.

In der Auswertung dieser Arbeit wurden alle, von den Betroffenen genannten Aspekte berücksichtigt und dem Leser dargestellt. Da die Auswertung aber von einer einzigen Person durchgeführt wurde, sind die Schlußfolgerungen trotz allen Bemühungen um größtmögliche Objektivität in gewissem Maße als subjektiv zu bewerten. Vielleicht zieht der eine oder andere Leser aus den genannten Ergebnissen andere Schlußfolgerungen.

Die dieser Arbeit zugrundeliegende Hypothese – die durch diese Befragung geprüft werden sollte – war:

’Hörbehinderte sind in ihren Freizeitmöglichkeiten und im lokalen Freizeitangebot der Stadt Augsburg eingeschränkt.’

Die Hypothese konnte nicht in allen Punkten verifiziert oder falsifiziert werden. In einigen Punkten sind von den Betroffenen geforderte Freizeittätigkeiten vorhanden, bzw. werden ihnen ermöglicht (z. B. Besuch von VHS – Kursen mit Dolmetscher). Trotzdem werden diese nicht in Anspruch genommen.

Andererseits fehlen auch viele angestrebte Freizeitmöglichkeiten (z. B. mehr Kinos mit Untertitel, mehr Jugendfreizeitaktivitäten).

Es sind auch Widersprüchlichkeiten zu finden. Die Betroffenen erbitten eine bessere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Forscht man genauer nach, entdeckt man aber, daß es durchaus Anlaufstellen gibt, die sich bemühen, die Hörbehinderten ausreichend zu informieren. Diese Anlaufstellen sind jedoch paradoxerweise den wenigsten bekannt, oder werden einfach nicht genutzt, was wiederum auf eine mangelnde Informationsarbeit schließen läßt. Oft ist es auch nur fehlende Eigeninitiative von Seiten der Betroffenen, die den Informationsfluß blockieren. Andererseits scheinen die Informationsstellen teilweise nicht ‘up to date’ zu sein. Viele der organisierten Freizeitaktivitäten und Informationen sind einfach uninteressant für den Großteil der Hörbehinderten. Vielleicht wäre es für eine befriedigende Lösung notwendig, die Interessen aller Altersgruppen zu berücksichtigen und nicht jahrelang auf derselben Angebotspalette zu verharren. Auch die Freizeitgewohnheiten sind dem Lauf der Zeit unterworfen. Was vor 5 Jahren in Mode war, muß heute nicht zwingend auch noch gerne getan werden.

Um die in dieser Umfrage gewonnenen Ergebnisse zu untermauern, hat die Autorin einige der besonders häufig kritisierten Punkte herausgegriffen und versucht hier eine positive Zukunftsentwicklung zu bewirken.

1) Kino mit Untertitel

Die Autorin telefonierte mit allen Kinobetreibern in Augsburg und fand heraus, daß nur in zwei Kinos Filme mit Untertiteln gezeigt wurden. Die Anzahl der untertitelten Filme im Verhältnis zu den 'normalen' Filmen in den beiden Kinos betrug je ca. 20 %, das sind ungefähr 10 – 14 Filme pro Monat. Dabei zeigt eines der Kinos nur nichtgewerbliche Filme, da sie von einem gemeinnützigen Verein getragen werden. Sie sind sowohl vertraglich mit der Stadt Augsburg, sowie durch die Vereinssatzung daran gebunden. Im anderen Kino werden allerdings auch untertitelte Hollywood-Produktionen gezeigt. Leider können die Anzahl der untertitelten Filme nach Aussagen der beiden Betreiber nicht erhöht werden, da im Filmverleih meist nur 1 - 2 untertitelte Versionen eines Filmes zur Verfügung stehen, dem gegenüber stehen ca. 60 Synchronfassungen. Auch würden die untertitelten Filme eigentlich nur aus dem Grund heraus gezeigt, weil die Betreiber gerne Filme mit Originalton (d.h. in der Sprache des Produktionslandes) anbieten wollen. Die relativ hohe Zahl der Hörbehinderten in Augsburg (ca. 400!) ist kein Beweggrund.

Die Autorin fand heraus, daß in Augsburg für Ende 1997 ein großer neuer Kinokomplex mit 10 Kinosälen geplant ist. Angeblich sollen dann auch zwei Säle mit einer sogenannten Induktionsschleife und einer Infrarotanlage ausgestattet werden. Mit Hilfe dieser Anlage können dann die Untertitel eingespielt werden. Dieses Verfahren hätte den Vorteil, daß die Untertitel selbständig je nach Bedarf eingespielt werden könnten ohne auf eine der wenigen Filmkopien mit Untertitel angewiesen zu sein. Film und Untertiteln wären dadurch keine Einheit mehr, sondern voneinander getrennt. Die Leiterin des Kommunikationsforums hat sich bereiterklärt, die Termine der untertitelten Filmfassungen zu veröffentlichen. Dazu bat sie die Autorin, eine Kontaktadresse des Kinobetreibers für sie in Erfahrung zu bringen. Ob es eine Zusammenarbeit geben wird und wie diese aussehen wird, muß die Zukunft zeigen.

2) Informationsangebot

Nach einem Anruf bei der Bürgerinformationsstelle, deren Telefonnummer inklusive Gehörlosenanschluß täglich in der Zeitung veröffentlicht wird, konnte die Autorin ebenfalls einige interessante Informationen in Erfahrung bringen. Demnach könnten die Hörbehinderten hier alle wichtigen Termine über Schreibtelefon erfragen, sich umfassend informieren und bekommen alle Kontaktadressen der für sie wichtigen Anlaufstellen genannt. Dennoch nutzen laut Angaben einer dort beschäftigten Mitarbeiterin höchstens 10 Hörbehinderte im Monat diesen Service. Diese aber wollen dann auch meist nur Hilfestellungen bei der Vereinbarung eines Arzttermins, bei der Krankmeldung in der Arbeitsstelle oder ähnliches. An Veranstaltungsterminen seien die wenigsten interessiert. In der Bürgerinformationsstelle wird interessierten Anrufern auch die Beratungsstelle für Hörbehinderte (Regens-Wagner-Stiftung) als für sie zuständige Informationsstelle speziell für Freizeitveranstaltungen genannt. Warum trotzdem so wenige Hörbehinderte davon Gebrauch machen liegt nach Vermutung der Leiterin des Kommunikationsforums in der Angst, sich zu blamieren. Die Mehrzahl der Betroffenen wendet sich nicht gerne per Schreibtelefon an Hörende, aus Angst aufgrund ihrer – möglicherweise nicht ganz korrekten – Rechtschreibung und Grammatik ausgelacht zu werden. Deshalb versicherte die Leiterin des Kommunikationsforums der Autorin, für Anfang 1998 einen speziellen Abend im Kommunikationsforum einzuplanen. Der Titel der Veranstaltung soll

‘Wo finde ich was?’ lauten. Dazu soll eine Beschäftigte der Bürgerinformationsstelle eingeladen werden, die das Amt und ihre Arbeit vorstellt. Vielleicht könnte auch diese Anlaufstelle für Veranstaltungstermine von den Vereinen genutzt werden. Neben diesem Amt sollen den Hörbehinderten auch noch andere mögliche Informationsstellen vorgestellt werden und ihnen Mut gemacht werden, mehr Eigeninitiative zu zeigen. Ob dieser Kommunikationsforumsabend wirklich realisiert wird und ob die Beteiligten zur Mitarbeit bereit sind, bleibt zu hoffen.

3) Disco

Die Leiterin des Kommunikationsforums bot der Autorin an, sich im Rahmen einer bevorstehenden Jubiläumsfeier bei dem zuständigen neuen Amtsinhaber noch genauer nach den Möglichkeiten einer Discoveranstaltung zu erkundigen. Dieses Angebot wurde von der Autorin dankbar angenommen, da ihr die Leiterin im Durchsetzen der Interessen von Hörbehinderten als sehr hartnäckig bekannt ist. Es gibt sicher keine geeignetere Person, um die bestehenden Möglichkeiten bestmöglichst auszuschöpfen. Ob dieses geplante Gespräch von Erfolg gekrönt ist, kann leider im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

Ob sich die Situation für Hörgeschädigte ihre Freizeitmöglichkeiten betreffend in Augsburg zukünftig ändern wird ist sicher nicht alleine Aufgabe der dafür zuständigen offiziellen Stellen. Auch die Betroffenen selbst sollten aktiver werden und für ihre Interessen kämpfen. Diese Aufgabe kann ihnen niemand abnehmen. Man kann sie nur ermutigen, nach Fehlschlägen nicht aufzugeben und zu resignieren. Unabdingbar für die Zukunft ist eine viel größere Toleranz, sowohl auf der Seite der Hörenden, als auch auf der Seite der Hörbehinderten. Die hörende Welt muß lernen, sich auf die andersgestalteten Freizeitbedürfnisse dieser Gesellschaftsgruppe einzustellen und sie zu unterstützen. Die Stadt München kann Augsburg dabei teilweise als Vorbild dienen. Die Freizeitmöglichkeiten dort sind aufgrund der höheren Anzahl der Hörbehinderten viel spezifischer und vielfältiger. Allerdings macht es den Anschein, als ob die Betroffenen dort auch eher schon gelernt hätten, für ihre Forderungen einzustehen und zu kämpfen. Bleibt zu hoffen, daß einige der angeregten Neuerungen sich in Zukunft verwirklichen und zu einem befriedigerendem Zusammenleben führen.

Bildverzeichnis

Bild 1	Interviewsituation als Reaktionssystem	9
Bild 2	Typen der Befragung.....	10
Bild 3	Verteilung der Geschlechter	29
Bild 4	Altersverteilung	30
Bild 5	Wohnort der Teilnehmer.....	31
Bild 6	Grad der Hörschädigung der Befragungsteilnehmern.....	32
Bild 7	Hörgeräteversorgung.....	33
Bild 8	Familienstand der Befragungsteilnehmer	33
Bild 9	Hörschädigung der Partner.....	35
Bild 10	Konfession der Befragungsteilnehmer.....	36
Bild 11	Kirchenbesuche der Befragten.....	37
Bild 12	Elternschaft	38
Bild 13	Hörbehinderungen im Freundeskreis	39
Bild 14	Freizeitgestaltung.....	40
Bild 15	Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung und Beruf	42
Bild 16	Freizeitaktivitäten	44
Bild 17	Verknüpfung zwischen Freizeitaktivitäten und dem Partner.....	46
Bild 18	Verknüpfung zwischen Freundeskreis und dem Partner	48
Bild 19	Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung und dem Partner	48
Bild 20	Verknüpfung zwischen Freizeitgestaltung / -aktivität und dem Freundeskreis	50
Bild 21	Freizeitgestaltung regional / überregional.....	51
Bild 22	Verwendete Verkehrsmittel	52
Bild 23	Anfahrtsweg.....	54
Bild 24	Hobbies.....	59

Literaturverzeichnis

- Augsburger Allgemeine Zeitung, Nummer 7, Freitag, 10 Januar 1997
- Atteslander Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Walter de Gruyter, Berlin, New York, 1984
- Bortz Jürgen: Lehrbuch der empirischen Forschung, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, Tokio, 1984
- Engel Arthur: Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik, Band 1, 1. Auflage, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1973
- Farbiges großes Volkslexikon, Band 10, Bibliographisches Institut AG, Mannheim, 1981
- Friedrichs Jürgen: Methoden der empirischen Sozialforschung, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1980
- Green Hannah: Mit diesem Zeichen, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1991
- Grohnfeld Manfred: Hörgeschädigte im sozialen Umfeld, in der Reihe: Rehabilitationsforschung, Schindele Verlag, Rheinstetten, 1975
- Hörgeschädigte in Leben und Beruf, Daten - Fakten - Erfahrungen, Bericht über die internationale Bodenseeländertagung, Nürnberg 1983, in: Hörgeschädigtenpädagogik, Beiheft 12, Julius Groos Verlag, Heidelberg
- König Rene: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2, Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung, Erster Teil, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1973
- Lamnek Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Band 1, Methodologie, 2 überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, Weinheim, 1993
- Lamnek Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Band 2, Methoden und Techniken, 2 überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, Weinheim, 1993
- Lienert G.A. : Testaufbau und Testanalyse, Beltz Verlag, Weinheim, 1969
- Lipschutz Seymour: Wahrscheinlichkeitsrechnung, Theorie und Anwendung, aus der Reihe: Schaum, Haag und Herchen Verlag, Frankfurt am Main, 1976
- Reimann Horst, Giesen Bernhard: Basale Soziologie, Hauptprobleme, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1984
- Reimann Horst, Giesen Bernhard: Basale Soziologie, Theoretische Modelle, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1985
- Richter H.J. : Die Strategie schriftlicher Massenbefragungen, Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Bad Harzburg, 1970
- Schnell Rainer Dr., Hill Paul B. Dr., Esser Elke Dr.: Methoden der empirischen Sozialforschung, Oldenburg Verlag, München, Wien, 1992
- Stengel Martin: Arbeit und Freizeit, Skriptum zur Veranstaltung 'Arbeit und Freizeit' im Rahmen der Allgemeinen Sozioökonomie/Psychologie, Universität Augsburg, 1991

-
- Steyer Rolf, Eid Michael: Messen und Testen, Springer Verlag, Berlin Heidelberg, New York, Tokio, 1993
 - van Koolwijk Jürgen, Wieken-Mayser Maria: Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 2, Untersuchungsformen, Oldenburg Verlag, München, Wien, 1975
 - van Koolwijk Jürgen, Wieken-Mayser Maria: Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 4, Erhebungsmethoden: Die Befragung, Oldenburg Verlag, München, Wien, 1974
 - Zimmermann E. : Das Experiment in den Sozialwissenschaften, o.V., Stuttgart, 1972

Anhang A: Fragebögen und Auswertungsblatt

Anhang B: Unterlagen

Eidesstattliche Erklärung

„Ich habe die Arbeit selbständig verfaßt, noch nicht anderweitig zu Prüfungszwecken vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benützt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet.“

Friedberg, 05. April 1997

Mayr Tanja

